Franzöſiſche Claſſiker.

Neue, correcte und wohlfeilſte Ausgabe.

George Sand's

ſämmtliche Werke.

Mit einer kritiſchen Einleitung

von

Arnold Ruge.

Vierundzwanzigſter Theil.

Leipzig, 1843.
Verlag von Otto Wigand.

Digitized by Google

Die letzte Aldini.

Von

George Sand.

Deutſch

von

Dr. L. Meyer.

Zweiter Theil.

Leipzig, 1843.
Verlag von Otto Wigand.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die letzte Aldini.

In meiner Wohnung fand ich einen Brief von der Cecchina.

„Am Sonntag“, ſchrieb ſie mir, „habe ich mich auf die Reiſe gemacht, um mich zu Dir zu begeben und von den Anſtrengungen des Theaters mich unter den freundlichen Schatten von Cafaggiolo zu erholen. Bei San Giovanni bin ich umgeworfen worden, mit einigen Contuſionen davon gekommen, aber mein Wagen iſt zerbrochen. Die ungeſchickten Leute in dieſem Dorfe verlangen drei Tage, um ihn wieder in Stand zu ſetzen. Nimm Deine Caleſche und hole mich, wenn ich in dieſer Herberge für Maulthiertreiber vor langer Weile nicht ſterben ſoll“ u. ſ. w.

Eine Stunde darauf machte ich mich auf den Weg und mit Anbruch des Tages kam ich in San Giovanni an.

— Wie kommt es, daß Du allein biſt? fragte ich ſie, indem ich verſuchte, mich von ihren langen Armen und ihren heftigen Umarmungen loszumachen, die mir ſeit meiner Krankheit unerträglich waren wegen der Wohlgerüche, die

Digitized by Google

ſie im Unmaß an ſich verſchwendete, entweder, weil ſie glaubte, dadurch den vornehmen Damen ähnlich zu werden, oder weil ſie Alles, was den Sinnen ſchmeichelt, leidenſchaftlich liebte.

— Ich habe mich mit Naſi überworfen, ſagte ſie, bin von ihm gegangen und will nichts mehr von ihm hören.

— Das iſt wohl Dein Ernſt nicht, erwiederte ich, da Du, ihn zu fliehen, Dich in ſeine Villa begiebſt?

— Im Gegentheil, es iſt mein völliger Ernſt; ich habe ihm verboten, mir zu folgen.

— Und wahrſcheinlich, um ihm die Mittel dazu zu nehmen, haſt Du zu Deiner Flucht ſeinen Wagen benutzt und unterwegs zerbrochen.

— Daran iſt er Schuld, ich mußte wohl die Poſtillone zur Eile mahnen, warum hat er die ſchlechte Gewohnheit, mir überall nachzulaufen. Ich hätte gewünſcht, beim Umwerfen mich todt zu fallen, damit er bei ſeiner Ankunft mich im Sterben geſehen und erfahren hätte, was es heißt, eine Frau, wie mich, zu reizen.

— Das heißt eine Närrin; aber Du willſt nicht das Vergnügen haben, aus Rache zu ſterben, denn einerſeits haſt Du Dich nicht beſchädigt und andererſeits iſt er Dir nicht nachgekommen.

— O, er hat wahrſcheinlich die Nacht hier zugebracht, ohne zu vermuthen, daß ich da bin. Du biſt ihm vielleicht unterwegs begegnet. Wir werden ihn in Caſaggiolo treffen.

— Er iſt leichtſinnig genug dazu.

— Wenn ich es gewiß wüßte, ſo möchte ich acht Tage hier verborgen bleiben, um ihn zu beunruhigen und ihm glauben zu machen, ich ſei, wie ich ihm gedroht habe, nach Frankreich abgereiſt.

Digitized by Google

— Wie Du willſt, meine Schöne, — ich gehe und laſſe Dir meinen Wagen. Denn ich ſelbſt finde dieſe Gegend und dieſe Herberge nicht nach meinem Geſchmack.

— Wenn Du nicht ſo einfältig wäreſt, Lelio, ſo würdeſt Du mich rächen.

— Danke! Ich bin nicht beleidigt und Du biſt es vielleicht nicht mehr.

— O, ich bin es fürchterlich, Lelio.

— Er wird ſich wahrſcheinlich geweigert haben, Dir für 25,000 Francs weiße Handſchuh zu kaufen und Dir dafür 50,000 in Diamanten haben ſchenken wollen. So etwas Aehnliches, nicht wahr?

— Nein, nein, Lelio, er wollte ſich verheirathen.

— Wenn nur nicht mit Dir, ſo iſt das ein ſehr verzeihlicher Wunſch.

— Und was noch entſetzlicher war, er bildete ſich ein, meine Einwilligung zu ſeiner Heirath zu gewinnen, und meine Gunſt behalten zu wollen. Glaubſt Du, daß er nach einer ſolchen Beſchimpfung die Keckheit gehabt hat, mir eine Million anzubieten unter der Bedingung, ich ſollte ihn heirathen laſſen und ihm treu bleiben?

— Eine Million? Teufel! das iſt gewiß die vierte Million, die ich Dich ausſchlagen ſehe, gute Cecchina. Mit den Millionen, die Du verachtet haſt, könnte man eine königliche Familie unterhalten.

— Du ſcherzeſt immer, Lelio! Doch der Tag wird kommen, wo Du ſehen wirſt, daß ich ganz wie eine Andere Königin hätte ſein können, wenn ich gewollt hätte. Sind die Schweſtern Napoleons ſchöner als ich, haben ſie mehr Talent, mehr Geiſt, mehr Energie? O, ich würde es ſchon verſtehen ein Königreich zu regieren!

— Ungefähr ſo wie eine doppelte Buchhaltung in einem

Digitized by Google

Handelscomptoir. Geh doch, Du haſt Deinen Schlafrock verkehrt angezogen und trockneſt Dir mit einem Deiner ſeidnen Strümpfe die Thränen aus Deinen ſchönen Augen; laß dieſe Träume des Ehrgeizes für einige Augenblicke, zieh Dich an, wir wollen fortgehen.

Während wir der Villa Caſaggiolo zufuhren und ich meiner Reiſegefährtin die Freiheit ließ, in heroiſchen Declamationen ſich ihrem Gefühl und ihrem Geſchwätz hinzugeben, erfuhr ich nicht ohne Mühe, daß der gute Naſi auf einem ſchönen Ball ſich von einer ſchönen Dame habe bezaubern laſſen und ihr ſeine Hand angeboten hatte. Er war zur Cecchina gekommen, ihr ſeinen Entſchluß mitzutheilen; dieſe war in Krämpfe gefallen und hatte ihn durch ihre Verzweiflung ſo in Schrecken geſetzt, daß er ſie gebeten hatte, einen Mittelweg einzugehen und trotz ſeiner Heirath ſeine Geliebte zu bleiben. Als die Cecchina ſah, daß er ſchwach wurde, hatte ſie ſich ſehr ſtolz geweigert, das Herz und die Börſe ihres Geliebten zu theilen. Sie hatte Poſtpferde beſtellt und ein Engagement mit der Oper in Paris unterzeichnet, oder wenigſtens ſich den Schein gegeben, es zu unterzeichnen. Der ſchwache Naſi hatte den Gedanken nicht ertragen können, eine Frau zu verlieren, die er nicht gewiß war, ferner nicht mehr liebenswürdig zu finden, um eine Frau zu erhalten, die er vielleicht noch nicht liebte. Er hatte die Sängerin um Verzeihung gebeten, ſeinen Vorſchlag zurückgenommen und die Werbungen bei der erlauchten Schönheit, deren Namen die Cecchina nicht wußte, eingeſtellt. Cecchina hatte ſich rühren laſſen, aber am folgenden Tage nach dieſem großen Opfer durch die dritte Hand erfahren, Naſi's Verdienſt dabei ſei nicht ſehr groß, denn zwiſchen der Scene der Wuth und der Verſöhnung ſei ſein Heirathsantrag zurückgewieſen und er für einen glücklichern Neben=

buhler verſchmäht worden. Die Cecchina war tief beleidigt abgereiſt und hatte dem Grafen einen fürchterlichen Brief zurückgelaſſen, worin ſie ihm erklärte, ſie wolle ihn niemals wiederſehen. Auf ihrem Weg nach Frankreich, denn jeder Weg führt nach Paris, ſo gut als nach Rom, kam ſie nach Cafaggiolo, in der Erwartung, daß ihr Liebhaber ſie verfolgen und verhindern würde, ihre Rache, die ſie ſchon ein wenig zu langweilen anfing, weiter zu treiben.

Das Alles geſchah bei der Cecchina nicht aus engherziger Berechnung und habgieriger Intrigue. Sie liebte den Reichthum, es iſt wahr, und konnte ihn nicht entbehren, doch glaubte ſie ſo feſt an ihre Beſtimmung und hatte ſo viel Kühnheit in ihrem Charakter, daß ſie jeden Augenblick das Vermögen des einen Tages für den nächſten aufs Spiel ſetzte. Alle Morgen überſchritt ſie den Rubicon, in der Gewißheit, auf dem andern Ufer ein blühenderes Reich zu finden als das, was ſie verließ. In dieſem weiblichen Leichtſinne lag alſo keine Gemeinheit, weil keine Beſorgniß drin lag; ſie ſpielte den Schmerz nicht, ſie gab weder falſche Verſprechungen, noch heuchleriſche Bitten. In den Augenblicken des Zornes hatte ſie wirklich ſehr heftige Nervenzufälle. Warum waren ihre Liebhaber leichtgläubig genug, um den Ungeſtüm ihres Zornes für die Wirkung eines tiefen, vom Stolz bekämpften Schmerzes zu halten? Iſt es nicht unſer aller Fehler, wenn wir uns von unſerer eigenen Eitelkeit täuſchen laſſen?

Uebrigens, wenn auch die Cecchina zur Erhaltung ihrer Herrſchaft in ihrem Boudoir ein wenig Tragödie geſpielt hätte, ſo fand ſie in der großen Aufrichtigkeit ihres Betragens ihre Entſchuldigung. Ich habe keine Frau gefunden, die offener, den Geliebten, die ihr treu waren, treuer, in ihren Geſtändniſſen, ſobald ſie gerächt war, kühner und

weniger fähig geweſen wäre, durch eine Unwahrheit ihre Herrſchaft wieder zu erlangen. Es iſt wahr, ihre Liebe war deswegen auch nicht ſehr groß, und kein Mann ſchien ihr der Mühe werth zu ſein, ſich durch eine verlängerte Verſtellung Zwang anzulegen und in ihren eignen Augen ſich zu demüthigen. Ich habe oft geglaubt, wir Männer ſeien ſehr thöricht, ſo viel Freimüthigkeit zu verlangen, da wir das Verdienſt der Treue ſo wenig ſchätzen können. Ich habe oft bei mir ſelbſt die Erfahrung gemacht, daß mehr Leidenſchaft zur Unterſtützung einer Lüge nothwendig iſt, als Muth, die Wahrheit zu ſagen. Es iſt ſo leicht, gegen Dasjenige, was man nicht liebt, aufrichtig zu ſein! Es iſt ſo angenehm, es gegen Denjenigen zu ſein, den man nicht mehr liebt.

Dieſe einfache Bemerkung wird Euch erklären, warum es mir unmöglich war, die Cecchina lange zu lieben und ebenfalls, wie ich ihr immer noch, trotz ihrer Bizarrerien und ihres maßloſen Ehrgeizes meine Achtung ſchenkte. Ich ſah bald ein, daß ſie eine abſcheuliche Geliebte, aber eine treffliche Freundin war; und dann lag etwas poetiſches in dieſer abenteuerlichen Energie, in dieſem von der Liebe zum Reichthum ſelbſt eingeflößten Losreißen vom Reichthum, in dieſer unbegreiflichen Geckenhaftigkeit, die immer durch einen noch unbegreiflicheren Erfolg gekrönt wurde. Sie verglich ſich unaufhörlich mit Napoleons Schweſtern, um ſich über ſie zu erheben, und mit Napoleon, um ſich ihm gleichzuſtellen. Das war komiſch und höchſt lächerlich. In ihrer Sphäre hatte ſie eben ſo viel Kühnheit und Glück, wie der große Eroberer, ihre Liebhaber waren nur junge, reiche, ſchöne und ehrenhafte Männer, und ich glaube nicht, daß ſich ein Einziger über ſie beklagt hätte, nachdem er ſie verlaſſen oder verloren hatte, denn im Grunde war ſie groß

Digitized by Google

und edel. Sie wußte ſtets tauſend Kindereien und tauſend Bosheiten durch einen entſcheidenden Act der Kraft und Herzensgüte wieder gut zu machen. Mit einem Worte, ſie war brav, in geiſtiger und phyſiſcher Hinſicht, und die Leute dieſes Temperaments behalten immer einen Werth, wo ſie auch ſein und was ſie auch thun mögen.

— Du armes Kind, ſagte ich ihr unterwegs, Du wirſt ſchön angeführt ſein, wenn Dich Naſi beim Worte nimmt und nach Frankreich reiſen läßt.

— Das habe ich nicht zu fürchten, ſagte ſie lächelnd und ganz vergeſſend, daß ſie mir eben geſagt hatte, ſie wolle um nichts in der Welt ſich mit ihm wieder verſöhnen laſſen.

— Aber ſetzen wir den Fall, es geſchähe ſo, was wirſt Du dann thun? Du haſt nichts auf der Welt und pflegſt die Geſchenke der Liebhaber, die Du verläſſeſt, nicht zu behalten. Deshalb ſchätze ich Dich auch ein wenig, trotz aller Deiner Fehler. Laß doch ſehen, was wirſt Du dann anfangen?

— Es wird mir nicht recht ſein, antwortete ſie; ja gewiß, Lelio, ich werde es bedauern, denn Naſi iſt ein guter Menſch, ein treffliches Herz. Ich wette, ich werde weinen ... ich weiß ſelbſt nicht, wie lange. Aber am Ende hat man ein Schickſal, oder man hat keins. Will Gott, daß ich nach Frankreich gehen ſoll, ſo geſchieht es wahrſcheinlich, weil mir in Italien kein Glück mehr begegnet. Trenne ich mich von dieſem guten und zärtlichen Geliebten, ſo erwartet mich wahrſcheinlich dort unten ein noch treuerer und muthigerer Mann, um mich zu heirathen, um mir zu beweiſen, daß die Liebe über alle Vorurtheile erhaben iſt; zweifle nicht, Lelio, ich werde noch eine Prinzeſſin, vielleicht eine Königin werden. Eine alte Hexe aus Malamocco

hat mir es bei meinem Horoscop geſagt, als ich erſt vier Jahr alt war und ich habe immer daran geglaubt, ein Beweis, daß es ſo ſein muß.

— Ein ſehr bündiger Beweis, erwiderte ich, ein Argument ohne Widerrede. Königin von Barataria! ich grüße Dich!

— Was heißt das Barataria? Iſt es die neue Oper von Cimaroſa?

— Nein, es iſt der Name des Sternes, der Dein Geſchick lenkt.

Wir kamen in Caſaggiolo an und fanden Naſi nicht.

— Dein Stern erbleicht, das Glück verläßt Dich, ſagte ich zur Chioggiotin.

Sie biß ſich in die Lippen und erwiderte ſogleich mit einem Lächeln: Vor Aufgang der Sonne bedecken ſtets Nebel die Lagunen, auf alle Fälle muß man ſeine Kraſt zuſammennehmen, um auf die Schläge des Schickſals gefaßt zu ſein.

Mit dieſen Worten ſetzte ſie ſich an den Tiſch und verſchlang faſt eine ganze Trüffelpaſtete, darauf ſchlief ſie zwölf Stunden, ohne ſich zu bewegen, brachte drei Stunden an ihrer Toilette zu und ſprühte von Geiſt und Abgeſchmacktheiten bis zum Abend. Naſi kam nicht.

Ich meinerſeits war mitten in der Heiterkeit und der Lebhaſtigkeit, welche dieſes gute Mädchen in meine Einſamkeit gebracht hatte, mit der Erinnerung an mein Abenteuer in der Villa Grimani beſchäftigt und von Verlangen gequält, meine ſchöne Patrizierin wiederzuſehen. Aber wie? Vergeblich zerbrach ich mir den Kopf, um ein Mittel zu finden, das ſie nicht compromittire. Als ich ſie verließ, hatte ich geſchworen, keine Unklugheit zu begehen. Indem ich die Erinnerung an dieſe letzten Augenblicke, wo

ſie mir ſo natürlich und ſo rührend vorgekommen war, in meinem Geiſte wieder hervorrief, fühlte ich, ich könne gegen ſie nicht mehr leichtſinnig handeln, ohne meine Achtung zu verlieren. Ich wagte über ihre Umgebungen, oder über ihre inneren Familienverhältniſſe keine Erkundigungen einzuziehen. Anfangs hatte ich von meinen Nachbarn Niemand ſehen wollen, jetzt that es mir aber ſehr leid; denn ich hätte zufällig erfahren können, wonach ich direct nicht zu fragen wagte. Der Diener, der mich bediente, war ein Neapolitaner, der mit mir angekommen und wie ich, zum erſten Male in dieſer Gegend war. Der Gärtner war blödſinnig und taub. Eine alte Haushälterin, die ſeit Naſi's Kindheit die Aufſicht über das Haus führte, hätte mich vielleicht unterrichten können, aber ich wagte ſie nicht zu fragen, weil ſie neugierig und ſchwatzhaft war. Sie hätte ſehr gern gewußt, wohin ich ging, und während der drei Tage, wo ich ihr kein Wildpret gebracht und von meinen Spaziergängen keine Rechenſchaft abgelegt hatte, war ſie ſo aufgeregt, daß ich fürchtete, ſie möchte meinen Roman errathen. Ein einziges Wort hätte ſie auf die Spur bringen können, ich hütete mich daher ſehr, es auszuſprechen. Ich wollte auch nach Florenz nicht gehen; ich war dort zu ſehr bekannt, und durfte mich nur zeigen, um mit Beſuchen überſchwemmt zu werden. In meiner krankhaften, menſchenfeindlichen Stimmung hatte ich meinen Stand und Namen, ſowohl den Leuten in der Nachbarſchaft, als den Dienern des Hauſes verborgen, jetzt mußte ich mehr als je mein Incognito behalten, denn ich nahm an, daß der Graf ankommen würde und wegen ſeiner Neigung, ſich zu verheirathen, wünſchen könnte, Cecchina's Gegenwart in ſeinem Hauſe geheim zu halten.

So verſtrichen zwei Tage, ohne daß Naſi ankam, er,

der mich hätte aufklären können und ohne den ich keinen Schritt hinauszuthun wagte. Die Cecchina wurde von lebhaften Schmerzen und einem ſtarken Schnupfen, eine Folge ihrer Reiſe, ergriffen. Da ſie nicht wußte, wie ſie ſich mir gegenüber betragen ſollte, und ſich auch nicht den Anſchein geben wollte, ihren Ungetreuen zu erwarten, nachdem ſie geſchworen hatte, es nicht zu thun, ſo war es ihr wohl nicht unangenehm, einen Vorwand zu erhalten, in Caſaggiolo zu bleiben.

Eines Morgens konnte ich es nicht mehr aushalten, dieſe fünfzehnjährige Signorina kam mir mit ihren kleinen weißen Händen und ihren großen ſchwarzen Augen nicht aus dem Kopfe. Ich nahm meine Jagdtaſche, rief meinen Hund und ging auf die Jagd, während ich die Flinte vergaß. Vergeblich umkreiſte ich die Villa Grimani, ich ſah kein lebendes Weſen und hörte kein menſchliches Geräuſch. Alle Gitter des Parkes waren geſchloſſen und in der großen Allee, von wo man den untern Theil der Façade ſehen konnte, bemerkte ich, daß man die großen Bäume niedergeſchlagen hatte, deren dichtbelaubte Zweige die Ausſicht völlig wehrten. Sind dieſe Barrikaden mit Abſicht gemacht? iſt es eine Rache des Couſins oder eine Vorſichtsmaßregel von Seiten der Tante? Iſt es eine Bosheit von meiner Heldin ſelbſt? Wenn ich das glauben könnte! ſagte ich zu mir. Aber ich glaubte es nicht, ich dachte mir lieber, ſie ſeufze über meine Abweſenheit und ihre Gefangenſchaft und entwarf tauſend Pläne zu ihrer Befreiung, der eine immer lächerlicher als der andere.

Als ich nach Caſaggiolo zurückkam, fand ich in Cecchina's Zimmer ein hübſches Bauermädchen, welches ich ſogleich für die Milchſchweſter der Grimani wiedererkannte.

— Da iſt ein hübſches Kind, das nur mit Dir ſprechen

will, Lelio, ſagte mir Cecchina, die ſie ohne Umſtände auf ihr Bett hatte ſetzen laſſen. Ich habe ſie unter meinen Schutz genommen, weil die alte Cattina ſie gleich fortſchicken wollte. Ich habe wohl an ihrem beſcheidenen Weſen geſehen, daß ſie ein ehrbares Mädchen iſt und ſie mit unbeſcheidenen Fragen nicht beſtürmt, nicht wahr, mein hübſches Brünettchen? Nun, ſchäme Dich nicht, und geh mit Herrn Lelio in den Salon. Ich bin nicht neugierig, geh nur; ich habe Anderes zu thun, als meine Freunde zu beunruhigen.

— Komm, liebes Kind, ſagte ich zu dem Kammermädchen, Du haſt hier nur mit rechtlichen Leuten zu thun.

Das arme Mädchen blieb verlegen und zum Erbarmen trübſelig ſtehen. Zwar hatte ſie bis jetzt den Muth gehabt, den Grund ihres Beſuchs zu verbergen, aber jetzt in ihrer Unruhe, zog ſie aus ihrer Taſche einen Brief hervor, den ſie halb ſehen ließ und dann wieder verſteckte, ſchwankend zwiſchen der Sorge für ihre Ehre und der ihrer Herrin.

— Ach lieber Gott, ſagte ſie mit zitternder Stimme, wenn Madame glauben ſollte, ich käme in böſen Abſichten hierher! ...

— Ich, ich glaube gar nichts, gutes Kind! rief die Cecchina, indem ſie ein Buch ergriff und durch ihre Lorgnette darin las, obgleich ſie ein treffliches Geſicht hatte, denn ſie glaubte, es gehöre zum guten Ton, kurzſichtig zu ſein.

— Madame ſcheint ſo gut und hat mich mit ſo viel Vertrauen aufgenommen, fing das junge Mädchen wieder an.

— Dein ganzes Weſen flößt Vertrauen ein, erwiederte die Sängerin, und ich bin gut gegen Dich, weil Du es verdienſt. Geh nur, geh, ich bin nicht neugierig. Mache

Deine Sache mit Herrn Lelio ab, das iſt mir gar nicht unangenehm. Nun, Lelio, führe ſie doch fort, die arme Kleine, ſie glaubt verloren zu ſein. Geh, mein Kind! Die Schauſpieler ſind eben ſo brave Leute, wie andere, glaub es nur.

Das junge Mädchen machte eine tiefe Verbeugung und folgte mir in deu Salon. Ihr Herz ſchlug, als wollte es das Band an ihrem grünſammtnen Leibchen zerſprengen, und ihre Wangen waren dunkelroth wie ihr Rock. Sie zog ſchnell den Brief aus der Taſche, gab ihn mir und trat dann drei Schritte zurück, ſo ſehr fürchtete ſie, ich möchte gegen ſie wieder eben ſo kühn ſein, wie das erſte Mal. Ich flößte ihr durch die Ruhe meiner Haltung Vertrauen ein und fragte ſie, ob ſie mir noch etwas zu ſagen hätte.

— Ich ſoll auf Antwort warten, ſagte ſie mir mit angſtvoller Miene.

— Nun, ſagte ich, ſo warte im Zimmer von Madame, und ich führte ſie zu Cecchina, indem ich dieſer ſagte: Dieſes gute Mädchen will in die Dienſte einer Dame in Florenz treten, die ich genau kenne, und bittet mich um einen Empfehlungsbrief. Willſt Du erlauben, daß ſie bei Dir bleibe, während ich ihn ſchreibe?

— Ja wohl, ſagte die Cecchina, indem ſie ihr winkte, ſich niederzuſetzen und ihr mit einer Miene freundlicher Protection zulächelte. Dieſes ſanfte uud einfache Benehmen gegen Leute ihres frühern Standes gehörte unter die guten Eigenſchaften der Chioggiotin. Während ſie das Weſen einer großen Dame nachäffte, bewahrte ſie ganz die offene und natürliche Herzensgüte der Schifferin. Ihr oft lächerliches Betragen war immer wohlwollend; und wenn ſie gern in einem mit Spitzen garnirten ſeidenen Bett vor dieſer armen Dörflerin thronte, bewahrte ſie in ihrem Herzen

und auf ihren Lippen freundliche Aufmunterung für ihre Demuth.

Der Brief der Signora lautete folgendermaßen:

„Drei Tage, ohne wiederzukommen! Entweder haben Sie wenig Geiſt, oder wenig Luſt, mich wiederzuſehen. Iſt es denn an mir, das Mittel zu finden, unſere freundſchaftlichen Beziehungen fortzuſetzen? Wenn Sie es nicht geſucht haben, ſo ſind Sie einfältig; haben Sie keins gefunden, ſo ſind Sie das, was Sie mich beſchuldigten, zu ſein. Zum Beweis, daß ich weder ſtolz noch dumm bin, gebe ich Ihnen ein Rendezvous. Morgen früh, am Sonntag, werde ich um acht Uhr in Florenz in der Meſſe ſein, in der Kirche Santa Maria del Saſſo. Meine Tante iſt krank; meine Milchſchweſter Lila wird allein mich begleiten. Bemerkt der Bediente oder der Kutſcher Sie und fragen Sie, ſo geben Sie ihnen Geld, es ſind Schufte. Leben Sie wohl bis auf morgen!“

Antworten, Verſprechen, Schwören, Danken und den ſchwülſtigſten Liebesbrief der ſchönen Lila übergeben, war das Werk weniger Augenblicke. Aber als ich ein Goldſtück in die Hand der Botin gleiten laſſen wollte, wurde ich durch einen Blick voll Trauer und Würde daran verhindert. Aus treuer Anhänglichkeit hatte ſie der Laune ihrer Herrin nachgegeben, aber ihr Gewiſſen machte ihr ſichtbar Vorwürfe über ihre Schwäche, und ſie dafür bezahlen wollen, wäre eine große Demüthigung und Strafe geweſen. In dieſem Augenblick tadelte ich mich ſehr für den Kuß, den ich ihr zu entreißen gewagt hatte, um ihre Herrin zu verſpotten. Ich ſuchte meinen Fehler wieder gut zu machen, indem ich ſie bis an den Ausgang des Gartens mit eben ſo viel Höflichkeit geleitete, als ich nur einer vornehmen Dame hätte bezeugen können.

Den übrigen Theil des Tages war ich ſehr aufgeregt. Die Cecchina bemerkte meine Zerſtreuung.

— Nun, Lelio, ſagte ſie mir am Ende des Abendeſſens, das wir allein auf einer kleinen, hübſchen, von wildem Wein und Jasmin umſchatteten Terraſſe einnahmen; ich ſehe, Du biſt unruhig; warum öffneſt Du mir nicht Dein Herz? Habe ich je ein Geheimniß verrathen? Bin ich Deines Vertrauens nicht würdig? Habe ich verdient, daß es mir entzogen wird?

— Nein, meine gute Cecchina, antwortete ich ihr, ich erkenne Deine Verſchwiegenheit an, (und es iſt gewiß, die Cecchina hätte wie Portia das Vertrauen des Brutus bewahrt); aber, fügte ich hinzu, wenn alle meine Geheimniſſe Dir gehören, ſo giebt es andere . . .

— Ich weiß, was Du ſagen willſt, erwiederte ſie mit Lebhaftigkeit. Es giebt andere, die Dir nicht allein gehören, und über die Du das Recht nicht haſt, zu verfügen; aber wenn ich ohne Deinen Willen es errathe, mußt Du die Bedenklichkeit ſo weit treiben, nutzlos zu läugnen, was ich ſo gut als Du weiß? Ja, mein Freund, ich habe den Beſuch dieſes hübſchen Mädchens recht gut begriffen, ich ſah ihre Hand in ihrer Taſche, und ehe ſie mir guten Tag ſagte, wußte ich, daß ſie einen Brief brachte. An dem ſchüchternen und kummervollen Weſen dieſer armen Iris (ſeitdem Cecchina Taſſo's Amint und Guarini's Adone mühſam zuſammenbuchſtabirte, liebte ſie die mythologiſchen Vergleichungen ſehr,) habe ich wohl geſehen, daß darunter ein wahrer Roman ſteckt: eine vornehme Dame, welche die Welt fürchtet, oder ein kleines Mädchen, welche ihre künftige Verheirathung mit einem ehrſamen Bürger aufs Spiel zu ſetzen glaubt. Ohne Zweifel haſt Du eine jener Eroberungen gemacht, auf die Ihr Männer gewöhn=

lich ſo ſtolz ſeid, weil ſie als ſchwierig gelten und viel Heimlichkeiten verlangen. Habe ich es nicht errathen?

Ich antwortete mit einem Lächeln.

— Ich verlange nichts weiter, nahm ſie wieder das Wort; ich weiß, daß Du weder den Namen, noch die Wohnung, noch den Stand der Perſon verrathen darfſt; das intereſſirt mich auch nicht. Aber ich kann Dich fragen, ob Du glücklich, oder in Verzweiflung biſt, und Du darfſt mir ſagen, ob ich Dir in irgend etwas behülflich ſein kann.

— Wenn ich Deiner bedarf, werde ich Dir es ſagen, antwortete ich. Was aber mein Glück, oder meine Verzweiflung anbetrifft, ſo kann ich Dich verſichern, daß bis jetzt weder das Eine, noch das Andere ſtattfindet.

— Nun, nun, hüte Dich vor dem Einen, wie vor dem Andern, denn in beiden Fällen wäre kein Grund für ſo große Aufregung vorhanden.

— Ei, was weißt Du davon?

— Lieber Lelio, erwiederte ſie mit einem ſentenziöſen Tone, ſetzen wir den Fall, Du ſeieſt glücklich. Was iſt eine leichtſinnige Frau mehr oder weniger in dem Leben eines Mannes vom Theater? Das Theater, wo die Frauen ſo ſchön, ſo ſprühend von Geiſt ſind! Willſt Du Dich denn an dem Glück in der vornehmen Welt berauſchen? Eitelkeit! Eitelkeit! Die vornehmen Damen ſind uns in jeder Hinſicht eben ſo untergeordnet, als die Eitelkeit dem Ruhme nachſteht.

— Das heiß' ich Beſcheidenheit, antwortete ich; ich wünſche Dir Glück dazu; aber könnte man den Satz nicht umdrehen und ſagen, die Eitelkeit, und nicht die Liebe, ziehe die Männer der vornehmen Welt zu den Füßen der Frauen vom Theater?

— O, welcher Unterſchied! rief die Cecchina. Eine

Digitized by Google

ſchöne und große Schauſpielerin iſt ein von der Natur bevorzugtes und durch den Reiz der Kunſt erhabenes Weſen. Iſt es nicht natürlich, daß ſie, den Blicken der Männer in dem ganzen Glanze ihrer Schönheit, ihres Talents und ihrer Berühmtheit hingegeben, die Bewunderung erregt und Wünſche entzündet? Warum wendet Ihr denn, die Ihr die meiſten von uns vor den vornehmen Herren beſitzt, Ihr, die Ihr uns heirathet, wenn wir ein ſtilles Leben vorziehen, und Eure Rechte auf uns geltend macht, wenn wir ein glühendes Herz haben, Ihr, die Ihr Andere die Rolle der glänzenden Liebhaber ſpielen laßt, und immer der bevorzugte Geliebte, oder wenigſtens der Freund des Herzens bleibt, — warum ſolltet Ihr Eure Gedanken dieſen Patrizierinnen zuwenden, die Euch nur mit den Lippen lächeln und mit den Spitzen der Finger applaudiren? Ach, Lelio! Lelio! Ich fürchte, Dein geſunder Verſtand hat ſich hier in irgend ein einfältiges Abenteuer verwickelt. An Deiner Stelle würde ich lieber einer ſchönen Choriſtin, der Torquata oder der Gargani z. B., meine Aufmerkſamkeit zuwenden, als mich von den Blicken irgend einer verblühten Marquiſe geſchmeichelt fühlen ... Nun ja! ja! rief ſie immer lebhafter werdend, je mehr ich lächelte; dieſe Mädchen ſind ſcheinbar kühner, aber ich behaupte, ſie ſind in der That weniger verdorben, als Deine Cidaliſen des Salons; Du wäreſt wenigſtens nicht gezwungen, bei ihnen eine lange, ſentimentale Comödie aufzuführen, oder einen jammervollen Krieg voll ſchöner Witzfunken zu unterhalten ... Aber ſo ſeid Ihr! Das Wappen auf einem Wagen, die Livrée eines Lakaien reicht hin, um in Euern Augen die erſte, beſte, häßliche Schöne mit einem Titel, welche auf Euch einen Gönnerblick wirft, reizend zu machen ...

Digitized by Google

— Liebe Freundin, erwiederte ich, das Alles iſt ſehr verſtändig, aber Deinen Bemerkungen fehlt nichts, als auf einer wahren Thatſache geſtützt zu ſein. In Bezug auf meine Ehre hätteſt Du, denke ich, wohl annehmen können, daß die Häßlichkeit und das Alter gerade nicht unumgänglich bei einer in einen Künſtler verliebten Patrizierin erforderlich ſind. Junge und ſchöne Weſen haben Augen gehabt, und weil Du mich zwingſt, lächerliche Dinge in einer lächerlichen Sprache zu ſagen, um Dir den Mund zu ſchließen, ſo erfahre denn, daß der Gegenſtand meiner Leidenſchaft fünfzehn Jahre alt und ſchön wie die Göttin Cypris iſt, deren Heldenthaten Du in gereimten Verſen auswendig lernſt.

— Lelio, rief die Cecchina in ein Gelächter ausbrechend, Du biſt der unerträglichſte Geck, den ich jemals geſehen habe.

— Bin ich ein Geck, ſchöne Prinzeſſin, ſo iſt dies ein wenig Ihre Schuld, wie man behaupten will.

— Nun, entgegnete ſie, wenn Du nicht lügſt, wenn Deine Geliebte durch ihre Schönheit der Thorheiten würdig iſt, die Du für ſie unternehmen willſt, ſo denke nur an Etwas: vor Ablauf von acht Tagen wirſt Du in Verzweiflung ſein.

— Aber was haben Sie nur heute, Signora Cecchina, daß Sie mir lauter unangenehme Sachen ſagen?

— Scherzen wir nicht mehr, Lelio, ſagte ſie, ihr Hand freundſchaftlich auf die meine legend. Ich kenne Dich beſſer, als Du Dich ſelbſt kennſt. Du biſt ernſtlich verliebt und wirſt leiden . . .

— Geh, geh, Ceca! Auf Deine alten Tage willſt Du Dich nach Malomocco zurückziehen und den Schiffern

der Lagunen ihr gutes oder böſes Schickſal voraus ſagen; doch, ſchöne Zauberin, laß mich dem meinigen ohne ſeige Vorahnungen kühn entgegen gehen.

— Nein, nein, ich werde nicht ſchweigen, bis ich Dein Horoscop geſtellt habe. Wenn es eine Frau gälte, die für Dich gemacht wäre, würde ich Dich nicht beunruhigen, aber eine Adelige, eine vornehme Frau, Marquiſe oder nicht, gleich viel, das beunruhigt mich. Wenn ich dieſen einfältigen Naſi mich eines Geſchöpfes wegen vernachläſſigen ſehe, das mir, ich wette, nicht bis ans Knie reicht, ſo denke ich, die Männer ſind alle eitel und dumm. Daher ſage ich Dir voraus, daß Du nicht geliebt biſt, denn eine vornehme Frau kann einen Schauſpieler nicht lieben, und biſt Du es zufällig wirklich, ſo wirſt Du nur um ſo unglücklicher, denn Du wirſt gedemüthigt.

— Gedemüthigt, Cecchina? was ſagſt Du da?

— Woran erkennt man die Liebe, Lelio, am Vergnügen, das man giebt, oder an dem, das man empfindet?

— Zum Henker, an Beiden! wo willſt Du damit hin?

— Und iſt die Hingebung nicht eben ſo wie das Vergnügen, ein Theil davon, muß ſie nicht gegenſeitig ſein?

— Gewiß! aber?

— Welche Hingebung hoffſt Du bei Deiner Geliebten zu finden? Welche Nächte voll Vergnügen? Du ſcheinſt über eine Antwort verlegen?

— Ich bin es in der That, ich habe Dir geſagt, ſie iſt fünfzehn Jahr alt und ich bin ein ehrlicher Mann.

— Hoffſt Du ſie zu heirathen?

— Heirathen? ich, ein reiches, vornehmes Mädchen? Gott bewahre mich! Ei, ei, Du glaubſt alſo, mich verzehre, wie Dich, die Eheſucht?

— Aber ich nehme an, Du habeſt Luſt, ſie zu heirathen, Du glaubſt, daß ſie einwilligen wird, Du biſt deſſen gewiß.

— Aber ich wiederhole Dir, ich will um nichts in der Welt irgend Jemand heirathen.

— Wenn das geſchieht, weil Dein Anſpruch darauf ſchlecht aufgenommen würde, ſo iſt Deine Rolle eine ſehr traurige, guter Lelio.

— Corpo di Bacco! Du langweilſt mich, Cecchina.

— Das iſt meine Abſicht, theurer Herzensfreund. Alſo Du denkſt nicht daran, zu heirathen, weil das ein ganz ungehöriger Gedanke von Deiner Seite wäre und Du ein geiſtreicher Menſch biſt. Du denkſt nicht daran, ſie zu verführen, denn das wäre ein Verbrechen, und Du biſt ein guter Menſch. Sage mir, kann Dein Roman wohl ſehr intereſſant werden?

— Aber Du unbeholfenes und dickköpfiges Weſen, Du verſtehſt nichts vom Gefühl. Wenn ich eine Elegie machen will, wer ſoll mich daran hindern?

— Eine Elegie, das iſt recht hübſch in der Muſik. In der Liebe muß es ſehr fad ſein.

— Aber weder ſtrafbar noch demüthigend.

— Und warum biſt Du ſo aufgeregt? warum biſt Du niedergeſchlagen, Lelio?

— Du träumſt, Cecchina, ich bin ruhig und heiter wie gewöhnlich. Doch laſſen wir dieſe Worte. Ich bitte Dich nicht um Schweigen für das Wenige, was ich Dir geſagt habe, ich vertraue Dir, um Dich aber über meine Stimmung zu beruhigen, will ich Dir nur etwas ſagen: Ich bin ſtolzer auf meine Stellung als Schauſpieler, als es je ein Edelmann auf ſein Marquiſat war. Niemand hat die Macht, mich über ſie erröthen zu machen. Ich werde

niemals Geck genug ſein, was Du auch ſagen magſt, um außerordentliche Opfer zu verlangen. Und wenn in dieſem Augenblick ein wenig Liebe mein Herz erwärmt, ſo genügt mir die beſcheidene Freude, auch welche einzuflößen. Ich läugne die große Ueberlegenheit der Frauen vom Theater über die der vornehmen Welt nicht. Ich weiß es, in den Couliſſen findet man Schönheit, Anmuth, Geiſt und Feuer, ich weiß auch, daß die großen Damen nicht mehr Züchtigkeit, Uneigennützigkeit, Keuſchheit und Treue beſitzen, als man überall findet. Aber die Jugend und Schönheit ſind ſtets die Götzen, vor denen wir das Knie beugen; und was das Vorurtheil betrifft, ſo iſt es für eine unter tyranniſchen Geſetzen erzogene Frau ſchon viel, insgeheim einen flüchtigen Blick und ein ängſtliches Schlagen des Herzens für einen Mann zu haben, den ihre Vorurtheile ſogar ihr verbieten, als ein Weſen ihrer Art anzuſehen. Dieſer flüchtige Blick, dieſes dürftige Palpito wäre freilich wenig genug für das große Verlangen nach einer mächtigen Leidenſchaft, aber ich habe es Dir ſchon geſagt, Couſine, ich bin ſo weit noch nicht.

— Und wer ſagt Dir, daß Du nicht dahin kommſt?

— Dann wird es Zeit ſein, mir eine Predigt zu halten.

— Dann iſt es zu ſpät, denn dann leideſt Du.

— Ach, Caſſandra, laß mich leben!

Am andern Morgen früh ſieben Uhr wandelte ich langſam in dem Schatten der Pfeiler von Santa Maria herum. Dieſes Rendezvous war gewiß die größte Unklugheit, welche meine junge Signora begehen konnte, denn mein Geſicht war dem größten Theile der Bewohner von Florenz ſo bekannt, wie die Landſtraße den Füßen ihrer Pferde. Ich ergriff alſo die größte Vorſicht, um beim ungewiſſen Licht

der Morgendämmerung in die Stadt zu kommen, und hielt mich, mein Geſicht in meinen Mantel verborgen, unter den Capellen verſteckt, ſchweigend und ohne durch das geringſte Geräuſch die Gläubigen in ihrem Gebet zu ſtören, unter welchen ich die Dame meiner Gedanken zu entdecken ſuchte. Ich wartete nicht lange. Als ich um einen Pfeiler herumbog, erſchien die ſchöne Lila, und zeigte mir mit dem Blick einen leeren Beichtſtuhl, deſſen leere Niſche zwei Perſonen wohl faſſen konnte. In dem ſchönen, ſchnellen und verſtändigen Blick dieſes jungen Mädchens lag eine ſolche Traurigkeit, die mir zu Herzen ging; ich kniete in den Beichtſtuhl nieder, und wenige Augenblicke nachher glitt ein ſchwarzer Schatten zu mir und kniete an meiner Seite nieder, Lila beugte ſich auf einen Stuhl zwiſchen uns und den Blicken des Publikums, das glücklicherweiſe durch den Anfang der Meſſe beſchäftigt ward und beim Ton der Glocken des Introitus mit Geräuſch ſich niederwarf.

Die Signora war in einen großen ſchwarzen Schleier gehüllt, und ihre Hände hielten ihn einige Augenblicke über ihrem Geſichte feſt. Sie ſprach nicht mit mir, ſie ſenkte ihren ſchönen Kopf, als wenn ſie in die Kirche gekommen wäre, zu beten; aber trotz aller ihrer Anſtrengungen, um ruhig zu ſcheinen, ſah ich ihren Buſen tief bewegt, und bemerkte, daß ſie trotz ihrer Kühnheit von Schrecken gefaßt ſei. Ich wagte nicht, durch zärtliche Worte ſie zu beruhigen, denn ich wußte wie ſchnell ſie war in ſpöttiſchen Antworten, und konnte nicht vorausſehen, welchen Ton ſie bei dieſer Gelegenheit mit mir nehmen würde. Ich ſah nur, daß, jemehr ſie ſich mit mir ausſetzte, ich mich um ſo achtungsvoller und unterworfener betragen müſſe. Ein Charakter, wie der ihrige, hätte die Unverſchämtheit ſchnell mit Verachtung zurückgewieſen. Endlich bemerkte ich, daß

ich das Stillſchweigen zuerſt brechen müſſe, und dankte ihr ziemlich ungeſchickt für die Gunſt dieſes Zuſammentreffens. Meine Schüchternheit ſchien ihr Muth zu machen, ſie erhob einen Theil ihres Schleiers, ſtützte ihren Arm mit größerer Bequemlichkeit auf das Holz des Beichtſtuhls und ſagte mir mit einem halb ſpöttiſchen, halb gerührten Tone:

— Wofür danken Sie mir, wenn es gefällig iſt?

— Daß Sie auf meinen Gehorſam gerechnet haben, Signora, antwortete ich, daß Sie nicht an der Bereitwilligkeit gezweifelt haben, mit welcher ich Ihre Befehle empfangen würde.

— Alſo, begann ſie mit unverhülltem Spotte, Ihre Gegenwart hier iſt nur ein Act des Gehorſams?

— Ich würde nicht wagen, mir einen Gedanken über meine gegenwärtige Lage zu erlauben, außer daß ich Ihr Sclave bin, und daß, da Sie unbeſchränkt über mich gebieten können, Sie mir befohlen haben, mich hier einzufinden.

— Sie ſind ein Mann von trefflicher Erziehung, ſagte ſie, indem ſie langſam ihren Fächer vor ihrem Geſichte ausbreitete und ihren ſchwarzen Handſchuh auf ihren runden Arm glatt zog, mit derſelben Ruhe, als wenn ſie mit ihrem Vetter geſprochen hätte.

In dieſem Tone fuhr ſie fort, und in wenig Augenblicken war ich von ihrem phantaſtiſchen und muthwilligen Geſchwätz umſchwirrt und faſt niedergedrückt. Wozu, ſagte ich mir, ſo viel Kühnheit bei ſo wenig Liebe? Ein Rendezvous in einer Kirche, im Angeſicht einer ganzen Bevölkerung; die Gefahr, entdeckt, verwünſcht und verläugnet zu werden von ihrer Familie und ihrer ganzen Caſte, und das Alles, um mir nichtsſagende Dinge zu ſagen, als wenn ſie mit einer ihrer Freundinnen in offener Loge im Theater wäre! Gefällt ſie ſich denn aus reiner Liebe für die Ge=

fahr in Abenteuern? Wenn ſie ſo viel wagt, ohne mich zu lieben, was wird ſie für den Mann thun, den ſie liebt? Und dann, wie oft ſchon und für wen Alles wird ſie ſich nicht ausgeſetzt haben, und hat ſie es noch nicht gethan, ſo fehlten ihr gewiß nur die Zeit und die Gelegenheit. Sie iſt ſo jung! aber welche ungeheuere Reihe von galanten Abenteuern verbirgt nicht dieſe gefährliche Zukunft und wie viel Männer werden ſie mißbrauchen, und wie viel Schmutz wird dieſe reizende Blüthe beflecken, die ſo begierig iſt, ſich im Hauche der Leidenſchaften zu öffnen.

Sie bemerkte meine Gedankenabweſenheit und ſagte mit heftigem Tone:

— Sie ſcheinen ſich zu langweilen.

Ich wollte eben antworten, als ein kleines Geräuſch uns Beide in demſelben Augenblicke den Kopf wenden ließ. Hinter uns öffnete ſich der Schieber, welcher die vergitterte Oeffnung ſchließt, durch welche der Prieſter die Beichte annimmt, und ein gelbes, runzelvolles Geſicht, mit durchdringendem, ſtrengen Blick erſchien uns wie ein böſer Traum. Ich wandte mich ſchnell ab, ehe dieſer läſtige Dritte Zeit hatte, meine Züge zu beobachten. Aber ich wagte mich nicht zu entfernen, aus Furcht, die Aufmerkſamkeit der in der Nähe ſitzenden Perſonen auf mich zu ziehen. Ich hörte alſo deutlich die folgenden in das Ohr meiner Gefährtin geſprochenen Worte:

— Signora, die Perſon, die neben Ihnen iſt, iſt nicht in das Haus des Herrn gekommen, um ſein Wort zu hören. Ich habe in ſeiner ganzen Haltung und in den Zerſtreuungen, die er Ihnen giebt, geſehen, daß die Kirche durch ein unerlaubtes Geſpräch entheiligt wird. Befehlen Sie dieſer Perſon, ſich zu entfernen, oder ich ſehe mich gezwungen, Ihre Frau Tante zu benachrichtigen, mit wie

wenig Andacht Sie der heiligen Meſſe beiwohnen, und wie gern Sie Ihr Ohr den faden Reden junger Leute öffnen, die ſich zu Ihnen ſchleichen.

Das Gitter ſchloß ſich ſogleich wieder und wir blieben einige Augenblicke unbeweglich, aus Furcht, uns zu verrathen. Da rückte uns Lila ganz nahe und flüſterte leiſe ihrer Herrin zu:

— Um Gott, Signora, entfernen wir uns, der Abbé Cignola, der ſeit einer Viertelſtunde in der Kirche herumſchleicht, iſt eben in den Beichtſtuhl getreten und ſogleich wieder herausgegangen, nachdem er Sie wahrſcheinlich durch das Gitter beobachtet hat. Ich fürchte, er hat Sie erkannt, oder gehört, was Sie ſagten.

— Das glaube ich wohl, antwortete die Signora, deren ſchwarze Augenbrauen ſich während der Rede des Abbé mit einem Ausdruck des Trotzes zuſammengezogen hatten. Er hat mit mir geſprochen, aber was thut das?

— Ich muß mich entfernen, Signora, ſagte ich, indem ich aufſtand; wenn ich eine Minute länger bleibe, ſo vollende ich Ihr Verderben. Da Sie meine Wohnung kennen, ſo werden Sie mich Ihren ferneren Willen wiſſen laſſen.

— Bleiben Sie, entgegnete ſie, mich mit Gewalt zurückhaltend. Wenn Sie ſich entfernen, ſo verliere ich das einzige Mittel, mich zu rechtfertigen. Fürchte nichts, Lila. Sage kein Wort, ich verbiete es Dir. Lieber Couſin, ſagte ſie, indem ſie die Stimme ein wenig erhob, geben Sie mir den Arm und gehen wir.

— Was denken Sie, Signora? Ganz Florenz kennt mich, Sie werden mich nie für Ihren Couſin gelten laſſen können.

— Aber ganz Florenz kennt mich nicht, antwortete ſie, indem ſie ihren Arm in den meinigen ſteckte und mich

Digitized by Google

zwang, mit ihr zu gehen. Uebrigens bin ich verſchleiert und Sie dürfen nur Ihren Hut tiefer ins Geſicht drücken. Nun, haben Sie doch Zahnſchmerzen! Halten Sie Ihr Tuch vor Ihr Geſicht. Schnell, ſchnell, da ſind Leute, die mich kennen und mich anſehen. Nur Zuverſicht und verdoppelten Schritt!

Mit dieſen Worten und indem ſie lebhaft vorſchritt, kam ſie, geſtützt auf meinen Arm, an die Thür der Kirche. Ich wollte Abſchied von ihr nehmen und mich in der Menge verlieren, die mit uns herausſtrömte, denn die Meſſe war eben zu Ende, als der Abbé Cignola uns von Neuem erſchien, unter dem Porticus ſtehend und ſcheinbar mit einem der Kirchendiener ſich unterhaltend. Sein Seitenblick folgte uns aufmerkſam. — „Nicht wahr, Hector?“ ſagte die Signora, indem ſie bei ihm vorüberging und ihren Kopf zwiſchen dem Geſicht des Abbé und dem meinigen beugte. Liſa zitterte an allen Gliedern. Auch die Signora zitterte, aber ihre Bewegung verdoppelte ihren Muth. Der Abbé folgte uns und beobachtete alle unſere Schritte. Ein Wagen mit dem Wappen und der Livree der Grimani fuhr mit großem Geräuſch vor, und das Volk, welches ſtets begierig iſt, den Luxus der Vornehmen zu begaffen, drängte ſich um den Wagen und die Pferde her. Uebrigens zog die Equipage der alten Grimani immer noch beſonders einen Schwarm von Bettlern herbei, denn die fromme Dame pflegte bei ihrem Kirchengange Almoſen auszutheilen. Ein großer Lakai war genöthigt, ſie zurückzutreiben, und ich ging immer, vom forſchenden Blick des Abbé Cignola begleitet, weiter.

— Steigen Sie mit mir ein, ſagte mir die Signora im Tone des Befehls und mit einem heftigen Handdruck, indem ſie auf die Stufen des Wagens trat.

Ich zauderte, es ſchien mir der letzte kühne Streich, der ihr Verderben vollenden müſſe.

— Steigen Sie doch ein, ſagte ſie mir mit einer Art Wuth, und ſobald ich neben ihr ſaß, zog ſie ſelbſt das Fenſter auf, Lila kaum Zeit gebend, ſich uns gegenüber zu ſetzen und dem Diener die Thür zu ſchließen, und ſchon rollten wir mit der Schnelligkeit des Blitzes durch die Straßen von Florenz.

— Fürchte nichts, gute Lila, ſagte die Signora, indem ſie einen Arm um den Hals ihrer Milchſchweſter ſchlang und ihr einen ſchallenden Kuß auf die Wangen gab. Alles wird ſich einrichten, der Abbé Cignola hat meinen Vetter noch nicht geſehen, und heute unmöglich Herrn Lelio ſo genau betrachtet, um ſpäter die Täuſchung zu bemerken.

— O, Signora, der Abbé Cignola iſt ein Mann, den man nicht betrügt.

— Und was kümmert mich der Abbé Cignola? Ich ſage Dir, ich mache meiner Tante glauben, was ich will.

— Aber Signor Hector, ſagte ich meinerſeits, wird behaupten, daß er Sie nicht in die Meſſe begleitet hat.

— O, für den ſag ich gut, er thut Alles, was ich will, im Nothfall überrede ich ihn ſelbſt, daß er in der Meſſe war, während er ſich einbildete, auf der Jagd zu ſein.

— Und die Diener, Signora? Der Bediente ſah Herrn Lelio mit einem ſonderbaren Blicke an und trat plötzlich erſtaunt zurück, als wenn er den Clavierſtimmer erkannt hätte.

— Nun, ſo ſag ihm, ich hätte dieſen Menſchen in der Kirche getroffen, ihn gegrüßt, er habe mir geſagt, er habe eine Beſtellung in unſerer Nachbarſchaft, und ich hätte ihm, da ich ſehr gut bin, die Mühe erſparen wollen, zu Fuß zu gehen. Wir wollen ihn am erſten Landhauſe, das

Digitized by Google

wir an der Straße treffen, abſetzen. Du magſt ſagen, ich ſei ſehr leichtſinnig und meine Tante habe immer Gelegenheit, mich zu ſchelten, aber da ich ein treffliches Herz hätte, ſo thäte es Dir, wie ſonderbar ich auch manchmal ſei, recht leid, daß ich immer Vorwürfe erhielt. Da ſie mich lieben und ich jedem von ihnen ein kleines Geſchenk geben werde, ſo werden ſie nichts ſagen. Und nun genug davon. Habt Ihr Beide mir nichts Anderes zu ſagen, als Bedauern über eine geſchehene Sache? Signor Lelio, wie finden Sie dieſe traurige Stadt Florenz? ſehen alle dieſe alten, ſchwarzen, bis zu den Dächern vergitterten Paläſte nicht aus wie Gefängniſſe?

Ich verſuchte, die Unterhaltung mit Heiterkeit aufrecht zu erhalten, doch war ich nichts weniger als zufrieden. Ich konnte den Abenteuern, wo jede Gefahr auf Seiten der Frau iſt und alles Unrecht auf meiner Seite, keinen Geſchmack abgewinnen. Es ſchien mir, als wenn man mich ziemlich leichtſinnig behandelte, weil man ſich um meinetwillen Gefahren ausſetzte, die man mir weder erlaubte zu bekämpfen, noch zu beſchwören.

Unwillkürlich verſank ich in ein peinliches Stillſchweigen. Auch die Signora ſchwieg, nachdem ſie ſich vergeblich bemüht hatte, es zu brechen. Lila's Geſicht drückte die tiefſte Beſtürzung aus. Wir hatten die Stadt verlaſſen. Zweimal machte ich die Signora aufmerkſam, daß der Ort mir günſtig ſchien, den Kutſcher anhalten und mich ausſteigen zu laſſen, zweimal widerſetzte ſich die Signora meinem Verlangen mit entſchiedenem Weſen, unter dem Vorwand, es ſei noch zu nahe bei der Stadt und wir liefen noch Gefahr, irgend einem bekannten Geſicht zu begegnen.

Seit einer Viertelſtunde ſprachen wir kein Wort mehr. Meine Lage wurde furchtbar unangenehm. Ich war unzu=

frieden über die Signora, die mich ohne meine Einſtimmung in ein Abenteuer verwickelte, wo ich mich nicht nach Gutdünken bewegen konnte. Ich war noch unzufriedener mit mir ſelbſt, weil ich mich zu Kindereien hatte hinreißen laſſen, von denen alle Schuld auf mich fallen mußte, denn in den Augen der wenigſt gewiſſenhaften Menſchen muß das Verführen und Compromittiren eines Mädchens von fünfzehn Jahren immer als eine niederträchtige, ſchlechte Handlung angeſehen werden. Ich wollte dem Kutſcher eben zurufen, anzuhalten, als ich, mich nach meinen Reiſegefährtinnen umſehend, das Geſicht der Signora von ſtillen Thränen benetzt ſah. Ich that einen Ausruf der Ueberraſchung und ergriff, durch eine unwiderſtehliche Bewegung hingeriſſen, ihre Hand; doch ſie entzog ſie mir heftig, warf ſich um den Hals Lila's, die ebenfalls weinte, und verbarg ſchluchzend ihren Kopf an dem Buſen ihres treuen Kammermädchens.

— Um des Himmels willen, weshalb weinen Sie auf eine ſo herzzerreißende Weiſe, theure Signora? rief ich, indem ich faſt zu ihren Füßen fiel. Wenn Sie mich nicht in Verzweiflung wollen fortgehen ſehen, ſo ſagen Sie mir, ob das unglückliche Abenteuer Urſache Ihrer Thränen iſt, und ob ich das Unglück abwenden kann, das Sie fürchten.

Sie erhob ihren auf Lila's Schulter gebeugten Kopf und ſah mich mit einer Art Unwillen an, indem ſie mir ſagte:

— Sie halten mich alſo für ſehr feig?

— Ich glaube nichts, entgegnete ich, nichts, als was Sie mir ſagen werden. Aber Sie wenden ſich von mir und weinen; wie kann ich wiſſen, was in Ihrer Seele vorgeht? O, wenn ich Sie beleidigt oder Ihnen miß=

Digitized by Google

fallen habe, wenn ich die unwillkürliche Urſache Ihres Kummers bin, wie werde ich je es mir verzeihen können?

— Ach, Sie glauben, ich fürchte mich, wiederholte ſie mit einer Art zärtlicher Bitterkeit. Sie ſehen mich weinen, und ſagen, es iſt ein kleines Mädchen, das ſich fürchtet, geſcholten zu werden!

Sie begann von Neuem heiße Thränen zu vergießen, indem ſie ihr Geſicht in ihr Schnupftuch verhüllte, ich ſuchte ſie zu tröſten, ich bat ſie, mir zu antworten, mich anzublicken, ſich zu erklären, und in dieſem Augenblick der Verwirrung und Zärtlichkeit wurde ich von einem ſo väterlichen und freundſchaftlichen Gefühl erfüllt, daß der Zufall mitten unter den zärtlichen Namen, die ich ihr gab, den Namen eines Kindes auf meine Lippen führte, das mir ſehr theuer geweſen war. Seit langen Jahren hatte ich die Gewohnheit gehabt, ihn unwillkürlich allen ſchönen Kindern zu geben, welchen ich liebkoste.

— Meine theure Signora, ſagte ich ihr, meine gute Alezia . . . ich hielt inne, aus Furcht, ſie wieder beleidigt zu haben, da ich ihr unbedacht einen Namen gegeben hatte, der nicht der ihrige war. Aber ſie ſchien nicht beleidigt, ſie ſah mich ein wenig erſtaunt an und ließ mich ihre Hand ergreifen, die ich mit Küſſen bedeckte.

Doch der Wagen eilte ſchnell wie der Wind vorwärts, und ehe ich die Erklärung erhalten konnte, die ich ſo lebhaft wünſchte, ſagte uns Lila, daß ſie die Villa Grimani ſähe und wir uns durchaus trennen müßten.

— Wie? ſoll ich Sie ſo verlaſſen? rief ich; und wie lange ſoll ich in dieſer furchtbaren Ungewißheit zubringen?

— Nun, entgegnete ſie, kommen Sie dieſen Abend in den Park, die Mauer iſt nicht ſehr hoch. Ich werde in der kleinen Allee ſein, die an der Mauer hinläuft, neben

einer Statue, die Sie leicht finden können, wenn Sie vom Gitter aus immer rechts gehen. In der erſten Stunde der Nacht.

Ich küßte von Neuem die Hände der Signora.

— O, Signora! Signora! ſagte Lila im Tone ſanften, traurigen Vorwurfs.

— Lila, widerſprich mir nicht, erwiederte die Signora mit Heftigkeit, Du weißt, was ich Dir dieſen Morgen geſagt habe.

Lila ſchien beſtürzt.

— Was hat die Signora geſagt? fragte ich das junge Mädchen.

— Sie will ſich tödten, antwortete Lila ſchluchzend.

— Tödten, Signora! rief ich. Sie, ſo ſchön, ſo heiter, ſo glücklich, ſo geliebt!

— So geliebt, Lelio? entgegnete ſie mit verzweiflungsvoller Miene. Und von wem werde ich denn geliebt? nur von meiner guten Mutter und von dieſer lieben Lila.

— Und von dem armen Künſtler, der es Ihnen nicht zu ſagen wagt, erwiederte ich, und der doch ſein Leben hingeben möchte, um Sie das Ihrige lieben zu laſſen.

— Sie lügen! ſagte ſie mit Nachdruck; Sie lieben mich nicht.

Ich ergriff krampfhaft ihren Arm und ſah ſie tief bekümmert an. In dieſem Augenblick hielt der Wagen plötzlich ſtill. Lila hatte die Schnur gezogen. Ich ſprang heraus und verſuchte grüßend die demüthige Stellung des Clavierſtimmers anzunehmen, aber die rothen Augen dieſer beiden jungen Mädchen entgingen dem ſcharfen Blick des Dieners nicht. Er ſah mich mit großer Aufmerkſamkeit an, und während der Wagen ſich entfernte, wandte er ſich mehrmals um, mir mit den Augen zu folgen. Ich glaubte

Digitized by Google

faſt ſeine Züge wieder zu erkennen, hatte aber nicht gewagt, ihm feſt ins Geſicht zu blicken, und dachte wenig daran, wo ich dieſes dicke, bleiche und bärtige Geſicht früher geſehen haben könnte.

— Lelio, Lelio! ſagte Cecchina beim Abendeſſen, Du biſt heute ſehr ausgelaſſen. Nimm Dich in Acht, daß Du morgen nicht weinſt, mein Kind.

Um Mitternacht hatte ich die Mauer des Parkes überſtiegen, aber kaum war ich einige Schritte in der Allee hingegangen, als eine Hand meinen Mantel ergriff. Auf alle Fälle hatte ich, was wir in meinem Dorfe ein kleines Meſſer für die Nacht nennen, zu mir geſteckt. Schon wollte ich es zücken, als ich die ſchöne Lila erkannte.

— Nur ein Wort, Signor Lelio, ſagte ſie mit leiſer Stimme, ſagen Sie nicht, daß Sie verheirathet ſind.

— Was ſoll das heißen, mein liebenswürdiges Kind, ich bin es nicht.

— Das geht mich nichts an, erwiederte Lila, aber ich bitte Sie, ſprechen Sie nicht von der Dame, die bei Ihnen wohnt.

— Du biſt alſo in meinem Intereſſe, gute Lila?

— Ach nein, mein Herr, gewiß nicht! ich thue Alles was ich kann, um die Signora von dieſen unbedachten Schritten zurückzuhalten. Aber ſie hört mich nicht, und wenn ich ihr ſagte, was ſie für immer entfernen kann und muß . . ., ſo weiß ich nicht, was daraus entſtehen würde.

— Was willſt Du ſagen? Erkläre Dich.

— Ach, Sie haben heute geſehen, wie exaltirt ſie iſt. Es iſt ein ſo ſonderbarer Charakter! Wenn man ſie aufbringt, ſo iſt ſie zu Allem fähig. Als man vor vier Wochen ſie von ihrer Mutter trennte, um ſie hier einzuſperren, ſprach ſie davon, Gift nehmen zu wollen. Jedesmal, wenn

ihre Tante, die in der That ſehr verdrießlich iſt, ſie durch ihre Vorwürfe aufbringt, ſo bekommt ſie ſolche Nervenzufälle, die faſt an Wahnſinn gränzen, und geſtern Abend, wo ich ihr zu ſagen wagte, daß Sie vielleicht jemand Anders liebten, ſtürzte ſie nach dem Fenſter ihres Zimmers, indem ſie wie eine Wahnſinnige ſchrie: Ha, wenn ich das wüßte! ... Ich warf mich auf ſie, entkleidete ſie, ſchloß die Fenſter und verließ ſie die ganze Nacht nicht, und die ganze Nacht hat ſie geweint, oder, wenn ſie auch zuweilen einſchlief, wachte ſie plötzlich wieder auf und lief wie wahnſinnig im Zimmer umher. Ach, Herr Lelio, ſie macht mir viel Kummer; ich liebe ſie ſo, denn trotz ihrer Heftigkeit und ihres ſeltſamen Weſens iſt ſie ſo gut, ſo freundlich, ſo edelmüthig. Bringen Sie ſie nicht auf, ich bitte Sie. Sie ſind ein rechtſchaffener Mann, ich bin davon überzeugt, ich weiß es, und in Neapel ſagt es alle Welt, und die Signora hörte leidenſchaftlich alle die guten Handlungen, die man von Ihnen erzählte. Sie werden ſie alſo nicht betrüben, und da Sie jene ſchöne Dame lieben, die ich bei Ihnen geſehen habe ...

— Und wer ſagt Dir, daß ich ſie liebe, Lila? Es iſt meine Schweſter.

— O, Herr Lelio, Sie täuſchen mich! denn ich habe jene Dame gefragt, ob Sie ihr Bruder wären, und ſie ſagte nein. Sie werden denken, das gehe mich nichts an und ich ſei ſehr neugierig. Nein, ich bin nicht neugierig, Signor Lelio, ich beſchwöre Sie nur, haben Sie Freundſchaft für meine arme Herrin, Freundſchaft wie ein Bruder für ſeine Schweſter, wie ein Vater für ſein Kind. Bedenken Sie nur, ſie iſt ein Kind, das eben aus dem Kloſter kommt und keine Idee hat, was man Böſes von ihr ſagen kann. Sie ſagt, ſie lache darüber; aber ich weiß wohl, wie ſie

Digitized by Google

die Sache aufnimmt, wenn es geſchehen ſollte. Sprechen Sie mit ihr ſehr ſanft, machen Sie ihr begreiflich, daß Sie ſie heimlich nicht ſehen könnten, aber verſprechen Sie ihr, ſie bei ihrer Mutter zu beſuchen, wenn wir nach Neapel zurückkehren; denn ihre Mutter iſt ſo gut und liebt ihre Tochter ſo ſehr, daß ich gewiß bin, ſie wird, um ihr Vergnügen zu machen, Sie zu ſich einladen. Vielleicht legt ſich auf dieſe Weiſe die Thorheit des Fräuleins nach und nach. Durch Zerſtreuungen und Vergnügungen kann man ſie oft von ihren Ideen abbringen. Ich habe ihr von der ſchönen Ancorakatze erzählt, die ich in Ihrem Salon ſah und die Ihnen, während Sie den Brief laſen, ſo ſehr ſchmeichelte, daß Sie ihr einen heftigen Fußſtoß gaben, um ſie zurückzuweiſen. Mein Fräulein liebt die Hunde nicht, dafür aber die Katzen und bekam eine ſo große Luſt, die Ihrige zu haben, daß Sie ſie ihr ſchenken ſollten. Ich bin gewiß, das würde ſie für einige Tage beſchäftigen und aufheitern.

— Wenn es nur meiner Katze bedarf, antwortete ich, um Dein Fräulein für meine Abweſenheit zu tröſten, ſo iſt das Uebel nicht ſehr groß und das Mittel leicht. Sei verſichert, Lila, ich werde mich gegen Deine Herrin wie ein Vater und wie ein Freund benehmen. Vertraue mir, aber laß mich jetzt zu ihr gehen, denn ſie erwartet mich vielleicht.

— O, Herr Lelio, nur noch ein Wort. Wollen Sie, daß das Fräulein Sie höre, ſo ſagen Sie ihr nicht, daß die gemeinen Leute eben ſo viel gelten, als die vornehmen. Sie iſt ſehr adelſtolz . . . Doch darf das Ihnen keine ſchlechte Meinung von ihr beibringen, es iſt eine Familienkrankheit; die Grimani ſind Alle ſo. Das hindert aber mein junges Fräulein nicht, gut und mildthätig zu ſein. Es iſt nur eine Idee, die ſie im Kopfe hat und die ſie ſehr zornig

macht, wenn man ihr widerſpricht. Denken Sie nur, ſie hat die Anträge von, ich weiß nicht wie viel ſchönen und ſehr reichen jungen Leuten ſchon zurückgewieſen, weil ſie ſagt, ſie ſeien für ſie nicht hochgeboren genug. Ueberhaupt, Herr Lelio, geben Sie ihr Anfangs in Allem Recht und bald werden Sie ſie zu Allem überreden, was Sie wollen. Ach, wenn Sie ſie beſtimmen könnten, einen jungen Grafen zu heirathen, der neulich um ihre Hand anhielt!...

— Den Grafen Hector, ihren Vetter?

— Ach nein, das iſt ein Dummkopf, der langweilt alle Welt; ſogar ſeine Hunde gähnen, wenn ſie ihn ſehen.

Während ich Lila's Geſchwätz anhörte, die mein geſetztes Weſen völlig gewonnen hatte, zog ich ſie mit mir nach dem Orte der Zuſammenkunft. Nicht ohne Intereſſe, hörte ich ihr zu. Alle dieſe ſcheinbar kindiſchen Züge waren in meinen Augen ſehr wichtig, denn ſie gaben mir mittelbar eine tiefere Bekanntſchaft mit dem räthſelhaften Weſen, mit dem ich zu thun hatte. Doch muß ich auch geſtehen, daß ſie meine Gluth ſehr verminderten und daß ich anfing, es ſehr lächerlich zu finden, der Held einer Leidenſchaft zu ſein, die das erſte beſte Spielwerk, meine Katze Soliman und wer weiß, vielleicht auch der Vetter Hector am nächſten Tage mit mir theilte. Lila's Rathſchläge waren daher ganz dieſelben, die ich mir ſelbſt gab und die ich große Luſt hatte, zu befolgen.

Wir fanden die Signora am Fuß der Bildſäule ſitzend, ganz in Weiß gekleidet, ein Coſtüm, das wenig mit dem Geheimniß eines Rendezvous in freier Luſt übereinſtimmte, aber dagegen ihrem Charakter ganz entſprechend war. Als ſie mich herankommen ſah, blieb ſie ſo unbeweglich ſitzen, daß man ſie für eine zu den Füßen der Nymphe aus weißem Marmor hingeſtellte Statue hätte nehmen können.

Digitized by Google

Sie antwortete auf meine erſten Worte nichts. Den Elnbogen auf ihr Knie und das Kinn in ihre Hand geſtützt, ſaß ſie ſo träumeriſch, in ſo edler Haltung und in ihrem, vom Mondſchein beleuchteten weißen Schleier ſo ſchön da, daß ich ſie in die ernſteſte Betrachtung verſunken hätte glauben können, wenn mir nicht die Liebe zur Katze und zu ihrem Stammbaum ins Gedächtniß gekommen wäre.

Da ſie entſchloſſen ſchien, mich nicht zu beachten, verſuchte ich, eine ihrer Hände zu nehmen, die ſie mir aber mit ſtolzer Verachtung entzog, indem ſie in einem majeſtätiſcheren Tone, als Ludwig XIV. hätte brauchen können, ſagte:

— Ich habe gewartet.

Ich konnte nicht umhin, zu lachen, als ich dieſes feierliche Wort vernahm, aber meine Heiterkeit vermehrte nur ihren Ernſt.

— Wie Sie wollen, ſagte ſie. Lachen Sie, die Stunde und der Ort ſind trefflich dazu gewählt!

Sie ſprach dieſe Worte mit bitterem Unmuth und ich ſah wohl, daß ſie wirklich böſe war. Da wurde auch ich plötzlich ernſthaft, bat ſie meines unwillkürlichen Fehlers wegen um Verzeihung und ſagte ihr, um Nichts in der Welt möchte ich ihr auch nur für einen Augenblick Kummer machen. Sie ſah mich mit zweifelhafter Miene an, als wenn ſie mir nicht zu glauben wagte. Aber ich begann mit einer ſo aufrichtigen Herzlichkeit von meiner Ergebenheit und Liebe zu ihr zu ſprechen, daß ſie ſich bald überreden ließ.

— Um ſo beſſer, um ſo beſſer, ſagte ſie; denn wenn Sie mich nicht liebten, ſo wären Sie ſehr undankbar und ich ſehr unglücklich.

Und als ich über ihre Worte ganz erſtaunt war, rief ſie:

— O, Lelio, Lelio! Ich liebe Sie ſeit dem Abend,

wo ich Sie in Neapel zum erſten Male als Romeo ſah und Sie mit jenem kalten, verächtlichen Weſen anblickte, das Sie ſo entſetzte. Ach, Sie waren an jenem Abend ſehr beredt in Ihrem Geſange und ſehr leidenſchaftlich. Der Mond beleuchtete Sie wie jetzt, aber weniger ſchön und Julia war weiß gekleidet, wie ich. Und doch, Lelio, ſagen Sie mir nichts!

Dieſes ſonderbare Mädchen übte über mich einen fortdauernden Zauber, der mich ſtets und überall nach dem Willen ihrer beweglichen Phantaſie hinriß. Sobald ſie fern von mir war, entzogen ſich meine Gedanken ihrer Herrſchaft und ich analyſirte ungehindert ihre Handlungen und ihre Worte; aber ſobald ich bei ihr war, kam ich, ohne es zu wiſſen, dahin, keinen andern Willen zu haben, als den ihrigen. Dieſer Ausbruch der Zärtlichkeit erweckte meine eingeſchlummerte Gluth. Alle meine ſchönen Pläne von kluger Zurückhaltung gingen in Rauch auf und ich fand auf meinen Lippen nur noch Worte der Liebe. Zwar fühlte ich in jedem Augenblick mich von Vorwürfen ergriffen, aber was ich auch thun mochte, alle meine väterlichen Rathſchläge endigten in Schwüren der Liebe. Ein ſonderbares Mißgeſchick oder vielmehr jene ſchändliche Schwäche des menſchlichen Herzens, die uns ſtets dem Zug des gegenwärtigen Vergnügens nachgeben läßt, trieb mich immer, das Gegentheil von dem zu ſagen, was mein Gewiſſen mir vorſchrieb. Ich gab mir ſelbſt die beſten Gründe von der Welt an, um mir zu beweiſen, daß ich nicht Unrecht thue. Es wäre eine nutzloſe Grauſamkeit, gegen dieſes Kind eine Sprache zu führen, die ihr das Herz zerreißen müſſe, es wäre immer noch Zeit, ſie über die Wahrheit aufzuklären und tauſend andere ähnliche Dinge. Ein Umſtand, der die Gefahr vermindern zu müſſen ſchien, trug dazu bei, ſie zu vermehren. Das war

Lila's Gegenwart. Wäre ſie nicht dageweſen, ſo würde die natürliche Rechtlichkeit meines Charakters mich zu größerer Wachſamkeit über mich ſelbſt gebracht haben, Alles wäre mir möglich geworden, in einem Augenblick heftigen Gefühls, und ich wäre wahrſcheinlich keinen Schritt vorwärts gegangen, aus Furcht, zu weit zu gehen. Aber da ich gewiß war, meine Sinne nicht fürchten zu dürfen, beunruhigte ich mich weit weniger über die Freiheit meiner Worte. Auch dauerte es nicht lange, ſo ſprach ich im Tone der glühendſten, wenn auch reinſten Leidenſchaft und ergriff, von einem unwiderſtehlichen Gefühl hingeriſſen, eine Locke der wogenden Haare des Mädchens und küßte ſie mehrere Male.

Darauf fühlte ich, ich weiß nicht warum, das Bedürfniß, mich zu entfernen, und indem ich der Signora ſagte: Morgen! eilte ich ſchnell davon.

Während dieſes ganzen Auftritts hatte ich nach und nach die Vergangenheit vergeſſen und nicht einen einzigen Augenblick an die Zukunft gedacht; Lila's Stimme, die mich zurückführte, weckte mich aus meiner Entzückung.

— O, Herr Lelio, ſagte ſie mir, Sie haben mir nicht Wort gehalten. Sie ſind dieſen Abend weder der Vater noch der Freund meines Fräuleins geweſen.

— Es iſt wahr, antwortete ich ihr ziemlich niedergeſchlagen, es iſt wahr, ich habe Unrecht gethan, aber ſei ruhig, mein Kind, morgen werde ich Alles wieder gut machen.

Der andere Tag kam und war eben ſo; der folgende auf gleiche Weiſe. Ich fühlte mich mit jedem Tage mehr von der Liebe ergriffen und was bei der erſten Zuſammenkunft nur eine Hinneigung zur Liebe war, ward bei der dritten eine wahre Leidenſchaft. Lila's troſtloſes Weſen

Digitized by Google

hätte es mir gezeigt, wenn ich ſelbſt es auch nicht ſchon früher gefühlt hätte. Auf meinem Rückwege überlegte ich, was aus dieſer Liebe werden ſollte und trat niedergeſchlagen und bleich in meine Wohnung. Cecca bemerkte bald, um was es ſich handelte.

— Povero! ſagte ſie, ich habe es Dir wohl geſagt, daß Du bald weinen würdeſt. Und da ich den Kopf erhob, um ihr zu widerſprechen, fügte ſie hinzu: Wenn Du nicht ſchon geweint haſt, ſo wirſt Du weinen; und Du haſt Grund dazu. Deine Stellung iſt traurig und ſchlimmer als das, ſie iſt widerſinnig. Du liebſt ein junges Mädchen, deren Hand zu verlangen Dein Stolz Dir verbietet und die zu verführen, Dein Zartgefühl Dich hindert. Du willſt ihr Deine Hand nicht anbieten, weil Du erſtens weißt, daß ſie Dir ein ungeheures Opfer brächte, wenn ſie ſie annähme und ſich Deinetwegen tauſend Leiden ausſetzte (Du biſt zu großmüthig, um ein Glück zu wünſchen, das um ſolchen Preis erkauft werden müßte), zweitens, weil Du fürchten müßteſt, zurückgewieſen zu werden und Du zu ſtolz biſt, um Dich der Verachtung auszuſetzen. Du willſt aber auch nicht nehmen, was Du entſchloſſen biſt nicht zu verlangen und würdeſt lieber, ich bin es überzeugt, Mönch werden wollen, als die Unwiſſenheit eines Mädchens zu mißbrauchen, das Dir vertraut. Und doch mußt Du Dich entſcheiden, lieber Freund, wenn Du nicht ewig nach den Sternen ſeufzen und den Wolken Küſſe zuwerfen willſt. Die Hunde mögen nach dem Monde bellen, wir Künſtler müſſen um jeden Preis und immer leben. Entſchließ Dich alſo.

— Du haſt Recht, antwortete ich ernſt und legte mich zur Ruhe.

Am folgenden Abend kehrte ich zu meinem Rendezvous zurück. Ich fand die Signora in der heiterſten Laune, wie

am Abend vorher; aber ich blieb einige Zeit düſter und ſchweigſam. Sie ſcherzte Anfangs über meine Carbonaromiene und fragte lachend, ob ich den Papſt abſetzen, oder das römiſche Reich wieder aufrichten wollte. Als ſie aber ſah, daß ich nicht antwortete, blickte ſie mich feſt an, ergriff meine Hand und ſagte:

— Sie ſind traurig, Lelio. Was haben Sie?

Ich öffnete ihr jetzt mein Herz und ſagte ihr, die Leidenſchaft, die ich für ſie nährte, wäre ein Unglück.

— Ein Unglück! und warum?

— Ich will es Ihnen ſagen, Signora. Sie ſind die Erbin einer edlen und berühmten Familie. Sie ſind in der Achtung Ihrer Ahnen und dem Gedanken aufgezogen worden, daß man nur durch das Alter und den Glanz des Geſchlechtes etwas gilt. Ich bin ein armer Teufel, ohne Vergangenheit, ohne Vermögen, und das Wenige, was ich bin, habe ich mir ſelbſt errungen. Demungeachtet glaube ich, ein Mann iſt ſo viel werth wie ein anderer und ordne mich Niemand unter. Nun iſt es klar, daß Sie mich nicht heirathen können. Alles verbietet es Ihnen, Ihre Ideen, Ihre Gewohnheiten, Ihre Stellung. Sie, die die Hand von Patriziern ausgeſchlagen haben, weil ihre Geburt nicht hoch genug war, Sie könnten oder wollen noch weit weniger als irgend eine Andere, ſich bis zu einem elenden Comödianten, wie ich es bin, herablaſſen. Von der Fürſtin bis zum Schauſpieler, Signora, iſt eine große Kluft. Ich kann alſo Ihr Gatte nicht werden. Was bleibt mir? die Ausſicht einer gegenſeitigen, aber unglücklichen Liebe, wenn ſie nie Befriedigung findet, oder die Hoffnung, kürzere oder längere Zeit Ihr Liebhaber zu werden. Ich kann weder das Eine noch das Andere annehmen, Signora. Soll ich voll einer immer glühenden und nie befriedigten

Leidenſchaft leben, uns nur mit Furcht und Zurückhaltung lieben, uns gegenſeitig mißtrauen? das hieße ſich freiwillig einer unerträglichen Qual unterwerfen, denn ſie hat weder Verſtand, noch Hoffnung, noch Zweck. Sie aber als Liebhaber beſitzen, möchte ich nicht, wenn ich es auch könnte. Zu viel Beſorgniſſe würden mein Glück trüben, als daß es vollſtändig ſein könnte. Auf der einen Seite müßte ich immer fürchten, Sie zu compromittiren. In der Furcht, für Sie die Urſache eines großen Kummers oder Ihres vollkommenen Verderbens zu werden, würde ich keinen Schlaf finden; am Tage brächte ich meine Stunden zu, an alle Zufälle zu denken, die Ihr Unglück und folglich auch das meinige herbeiführen könnten, des Nachts verlöre ich die Zeit unſres Zuſammenſeins, um bei jedem Geräuſch eines vom Winde bewegten Blattes, oder beim Geſchrei eines Nachtvogels zu zittern. Was weiß ich? Alles würde mir zum Schreckbild werden. Und warum ſollte ich mein Leben tauſend eitlen Phantomen zur Beute hingeben für eine Liebe, deren Dauer ich nicht vorausſehen könnte, und welche für die Ungewißheit des einen Tages keinen Erſatz in der Sicherheit des folgenden gewährte; denn früher oder ſpäter, ich muß es wohl ſagen, Signora, werden Sie ſich verheirathen, und zwar mit einem andern, mit einem vornehmen und reichen Manne, wie Sie. Das wird Ihnen ſchwer werden, ich weiß es. Ich weiß, Ihr Herz iſt edel und aufrichtig; Sie würden ein lebhaftes Bedürfniß fühlen, mir treu zu bleiben, und Ihr Herz würde ſich bei dem Gedanken empören, ein Wort auszuſprechen, das, wenn auch nicht mein Leben, doch all mein Glück tödten müßte. Aber die fortdauernden Vorſtellungen Ihrer Familie, die Nothwendigkeit ſogar, für Ihren Ruf zu ſorgen, Alles würde Sie, wider Ihren Wil-

len dazu treiben, dieſen Entſchluß zu ergreifen. Sie würden ſich vielleicht lange und heftig dagegen ſträuben, aber nur um ſo mehr dabei leiden; Ihre Neigung für mich würde ſtets zärtlich und ſanft bleiben, aber weniger mittheilend werden. Und ich, der ich Ihren Kummer ſähe, und nicht der Mann bin, lange und peinliche Opfer anzunehmen, ohne ſie zu erwiedern, ich würde Sie ſelbſt durch meine Entfernung zu dieſer nothwendig gewordenen Verheirathung zwingen, indem ich lieber mein ganzes Leben dem Schmerz widmen wollte, als das Ihrige durch eine Schändlichkeit verändern. Das, Signora, hatte ich Ihnen zu ſagen, und Sie müſſen jetzt begreifen, warum ich fürchte, daß dieſe Liebe für mich ein Unglück iſt.

Sie hatte mir in der vollkommenſten Ruhe und ſchweigend zugehört. Als ich zu ſprechen aufhörte, veränderte ſie ihre Lage nicht. Nur als ich ſie aufmerkſam beobachtete, glaubte ich auf ihrem Geſichte den Ausdruck einer tiefen Ungewißheit zu bemerken. Da ſagte ich mir, ich hätte mich nicht getäuſcht, dieſes junge Mädchen ſei ſchwach und eitel wie die andern; ſie hätte nur die Aufrichtigkeit, es zu erkennen, ſobald man es ihr ſagte, und wäre vielleicht wahrhaft genug, es mir ſelbſt zu geſtehen. Ich bewahrte ihr alſo meine Achtung, fühlte aber meine Begeiſterung in einem Augenblicke verſchwinden. Ich wünſchte mir zu meinem Scharfſinn und meinem Entſchluſſe Glück, als ich ſah, daß die Signora plötzlich aufſtand und ſich, ohne ein Wort zu ſagen, von mir entfernte. Darauf war ich nicht vorbereitet und fühlte mich von einem ſchmerzlichen Erſtaunen ergriffen.

— Wie! ohne ein einziges Wort! rief ich, Sie verlaſſen mich und vielleicht für immer, ohne mir ein Wort des Schmerzes oder des Troſtes zu gönnen?

Digitized by Google

— Leben Sie wohl! ſagte ſie ſich umwendend. Schmerz, kann ich nicht empfinden; und Troſt, deſſen bedarf ich ſelbſt. Sie haben mich nicht verſtanden. Sie lieben mich nicht.

— Ich!

— Und wer ſoll mich verſtehen? fügte ſie ſtehenbleibend hinzu, wenn Sie mich nicht verſtehen? wer ſoll mich lieben, wenn Sie mich nicht lieben?

Sie ſchüttelte traurig den Kopf, kreuzte die Arme über ihre Bruſt und blickte zur Erde. Sie war zu gleicher Zeit ſo ſchön und ſo troſtlos, daß ich ein wahnſinniges Verlangen fühlte, mich zu ihren Füßen zu ſtürzen; doch eine unbeſtimmte Furcht, ſie zu erzürnen, hinderte mich daran. Ich blieb ſtumm und unbeweglich ſtehen, die Blicke auf ſie geheftet und erwartete angſtvoll, was ſie thun oder ſagen würde. Nach einigen Augenblicken kam ſie langſam und mit ruhiger Haltung zu mir, lehnte ſich mir gegenüber an das Fußgeſtell der Bildſäule und ſagte:

— Alſo halten Sie mich für feig und eitel? Sie glaubten, ich könne einem Manne meine Liebe geben und die ſeinige annehmen, ohne ihm zugleich mein ganzes Leben zu geben! Sie dachten, ich wollte bei Ihnen bleiben, ſo lange der Wind günſtig wäre und würde mich entfernen, ſobald er ſich drehte. Wie geſchieht das? Doch Sie ſind feſt und rechtlich, Sie fangen keine ernſte Handlung an, ich bin es überzeugt, ohne den Entſchluß, ſie bis zu Ende zu führen. Warum ſollte ich alſo nicht thun können, was Sie thun, und warum haben Sie von mir nicht dieſelbe gute Meinung, die, wie Sie fühlen, ich von Ihnen haben muß? Entweder verachten Sie die Frauen ſehr und ich könnte dies glauben, ohne daß meine Achtung für Sie ſich verringerte, oder Sie haben ſich durch meinen Leichtſinn ſehr täuſchen laſſen. Ich bin oft thöricht, ich weiß es,

aber das iſt vielleicht der Fehler meines Alters und hindert mich nicht, feſt und rechtlich zu ſein. Von dem Tage an, Lelio, wo ich fühlte, daß ich Sie liebte, faßte ich den Entſchluß, Sie zu heirathen. Das ſetzt Sie in Erſtaunen. Sie erinnern ſich nicht allein an die Gedanken, die ich in meiner Stellung haben müßte, ſondern auch meiner frühern Handlungen und Worte. Sie denken an alle die Patrizier, deren Hand ich ausgeſchlagen habe, weil ſie mir nicht vornehm genug waren. Ach mein theurer Freund, ich bin die Sclavin meines Publikums, wie Sie ſich zuweilen beklagen, der des Ihrigen zu ſein. Ich bin genöthigt, vor ihm meine Rolle zu ſpielen, bis ich Gelegenheit finde, von der Bühne zu entſchlüpfen. Aber unter meiner Maske habe ich ein freies Herz bewahrt, und ſeitdem ich meiner Vernunft mächtig bin, habe ich mich entſchloſſen, mich nur nach meinem Herzen zu verheirathen. Doch um alle jene faden und zudringlichen Patrizier, von denen Sie ſprechen, zu entfernen, bedurfte es eines Vorwandes; ich ſuchte ihn in den Vorurtheilen ſelbſt, die meinen Bewerbern und meiner Familie gemeinſam waren, und indem ich zu gleicher Zeit den Stolz der Einen verletzte und dem der Andern ſchmeichelte, ſchützte ich das Alterthum meines Geſchlechts vor, um die Hand von Männern auszuſchlagen, die, ſo vornehm ſie waren, immer noch nicht, wie ich ſagte, vornehm genug für mich ſeien. Auf dieſe Weiſe gelang es mir, alle jene Läſtigen zu entfernen, ohne meine Familie unzufrieden zu machen; denn wie ſehr ſie auch meine ablehnende Antwort als eine kindiſche Laune behandelte und ſich bei den zurückgewieſenen Freiern wegen meines übertriebenen Stolzes entſchuldigte, ſo war ſie im Grund des Herzens nicht weniger entzückt über meinen Stolz. Eine Zeit lang erwarb mir dieſes Betragen eine größere Freiheit.

Aber endlich ſagte mir der Fürſt Grimani, es ſei Zeit, einen Entſchluß zu faſſen und ſtellte mir ſeinen Neffen, den Grafen Ettore, als den mir beſtimmten Gatten vor. Der neue Bräutigam mißfiel mir, wie die übrigen, vielleicht mehr noch, denn ſeine große Einfalt brachte mich bald dazu, ihn völlig zu verachten. Als dies der Fürſt ſah und bedachte, daß meine Mutter, die eine treffliche Frau iſt und mich von ganzem Herzen liebt, mich in meinem Widerſtande gegen ihn unterſtützen könnte, ſo beſchloß er, mich von ihr zu trennen, um mich leichter zum Gehorſam zu zwingen. Er ſchickte mich hierher, um mit ſeiner Schweſter und ſeinem Neffen allein zu leben. Er hofft, wenn mir nur die Wahl zwiſchen der Langweile und meinem Couſin Ettore bliebe, ſo würde ich mich natürlich für dieſen entſcheiden. Er täuſcht ſich ſehr. Der Graf Ettore iſt in jeder Hinſicht meiner unwürdig und ich würde lieber ſterben, als ihn heirathen. Ich hatte es ihnen noch nicht geſagt, weil ich Niemand liebte und dieſer als Cicisbeo eben ſo gut wie ein Anderer iſt. Jetzt aber liebe ich Sie, Lelio; ich werde Ettore ſagen, daß ich ihn nicht mag; wir werden zuſammen abreiſen, zu meiner Mutter gehen, ihr ſagen, daß wir uns lieben und uns verheirathen wollen. Sie wird uns ihre Einwilligung geben und ich werde Ihre Gattin. Wollen Sie?

Gleich von ihren erſten Worten an hatte ich der Signora mit tiefem Erſtaunen zugehört, das ſelbſt dann nicht aufhörte, als ſie ſchwieg. Dieſer Adel des Herzens, dieſe Kühnheit des Gedankens, dieſe Kraft des Geiſtes, dieſer männliche Muth, bei ſo viel weiblichem Gefühl — das Alles in einem ſo jungen, mitten unter dem hochmüthigſten Adel erzogenen Mädchen vereinigt, erweckte meine lebhafteſte Bewunderung und wandelte mein Erſtaunen in die glühendſte

Begeiſterung um. Ich war auf dem Punkte, meinem Gefühle nachzugeben, mich zu ihren Füßen hinzuwerfen, und ihr zu ſagen, ich ſei glücklich und ſtolz, von einer Frau, wie ſie, geliebt zu werden, die heftigſte Leidenſchaft belebe mich für ſie, mit Freuden würde ich mein Leben für ſie geben und ſei bereit, Alles zu thun, was ſie wolle. Aber die Ueberlegung hielt mich noch bei Zeiten zurück; ich dachte an alle die Unbequemlichkeiten, an alle die Gefahren des Schrittes, den ſie thun wollte. Es war ſehr wahrſcheinlich, daß ſie abgewieſen und ſtreng getadelt werden würde, und wie mußte dann ihre Stellung ſein, wenn ſie aus dem Hauſe ihrer Tante entflohen war, um öffentlich mit mir eine Reiſe von achtzig Stunden zu machen? Statt mich alſo dem ſtürmiſchen Gefühle meines Herzens zu überlaſſen, zwang ich mich ruhig zu werden und nachdem ich einige Minuten geſchwiegen hatte, ſagte ich zur Signora:

— Aber Ihre Familie?

— Es giebt in der Welt nur eine Perſon, welcher ich Rechte über mich zugeſtehe und deren Zorn zu verwirken ich fürchte — meine Mutter; und ich habe es Ihnen ſchon geſagt, meine Mutter iſt gut wie ein Engel und liebt mich über Alles. Ihr Herz wird einwilligen.

— O, theures Kind! rief ich jetzt, indem ich ihre Hände ergriff und an meine Bruſt drückte, Gott weiß, ob das, was Sie thun wollen, nicht das Ziel aller meiner Wünſche iſt. Ich kämpfe gegen mich ſelbſt, indem ich Sie aufzuhalten ſuche. Jeder Einwurf, den ich Ihnen mache, iſt eine Hoffnung des Glückes, die ich mir raube, und mein Herz leidet ſchmerzlich unter allen den Bedenken meiner Vernunft. Aber Sie, theurer, innig geliebter Engel, Ihre Zukunft, Ihr Ruf, Ihr Glück iſt es, was mich vor Allem beſchäftigt. Lieber will ich Ihnen entſagen, als Sie meinet-

wegen leiden ſehen. Beunruhigen Sie ſich alſo nicht über meine Zweifel, ſehen Sie darin nicht das Zeichen der Ruhe oder der Gleichgültigkeit, ſondern nur den Beweis einer unbeſchränkten Zärtlichkeit. Sie ſagen mir, Ihre Mutter werde einwilligen, weil Sie ſie als gut kennen, aber Sie ſind ſehr jung, liebes Kind, trotz Ihrer Geiſteskraft, wiſſen Sie nicht, wie ſeltſam ſich oft die widerſprechendſten Gefühle vereinigen. Ich glaube Alles, was Sie mir von Ihrer Mutter ſagen; aber wiſſen Sie, ob ihr Stolz nicht gegen ihre Liebe für Sie kämpfen wird? Indem ſie Ihre Vereinigung mit einem Schauſpieler verhindert, glaubt ſie vielleicht eine heilige Pflicht zu erfüllen.

— Vielleicht, antwortete ſie, haben Sie zum Theil Recht. Ich fürchte zwar den Stolz meiner Mutter nicht; denn ob ſie gleich zwei Fürſten geheirathet hat, iſt ſie doch von bürgerlicher Geburt und hat ihren Urſprung nicht ſo ganz vergeſſen, um mir die Liebe zu einem Bürgerlichen zum Verbrechen zu machen. Aber der Einfluß des Fürſten Grimani, eine gewiſſe Schwäche, welche macht, daß ſie ſtets der Meinung Derjenigen nachgiebt, die ſie umgeben, vielleicht ſogar, was die Sache nur ſchlimmer machen müßte, das Bedürfniß, ihre niedrige Geburt in der Welt, wo ſie jetzt lebt, ſich verzeihen zu laſſen, könnte ſie wohl hindern, in unſere Verbindung zu willigen. Da iſt nur Etwas zu machen: wir müſſen uns erſt verheirathen und ihr dann unſere Verbindung erklären. Sind wir erſt durch die Kirche vereinigt, ſo kann ſich meine Mutter nicht mehr gegen mich wenden. Sie wird ſich vielleicht ein wenig grämen, weniger meines Ungehorſams wegen, für den ihre neue Familie ſie dennoch verantwortlich machen wird, als wegen des Mangels an Vertrauen, den ſie darin ſehen wird; doch ſeien Sie verſichert, ſie wird ſich ſehr bald

beruhigen und, aus Liebe zu mir, Ihnen die Arme wie ihrem Sohne öffnen.

— Dank für Ihre edlen Anerbietungen, theure Signora, aber ich muß, ſo gut wie der ſtolzeſte Patrizier, meine Ehre bewahren. Wenn ich Sie entführte und ohne die Einwilligung Ihrer Verwandten heirathete, ſo würde man mich unfehlbar der niedrigſten, ſchändlichſten Pläne anklagen. Und Ihre Mutter! wenn ſie nach unſerer Heirath Ihnen ihre Verzeihung verweigerte, ſo würde auf mich all ihr Unwille fallen.

— Alſo, begann die Signora wieder, um mich zu heirathen, wollten Sie wenigſtens die Einwilligung meiner Mutter haben?

— Ja, Signora.

— Und wenn Sie ſicher wären, ſie zu erhalten, ſo würden Sie ſich ferner nicht mehr weigern?

— Ach, wozu mich in Verſuchung führen? Was kann ich Ihnen antworten, da ich vom Gegentheil überzeugt bin?

— Dann . . .

Sie hielt plötzlich ungewiß inne und neigte ihr Haupt auf ihren Buſen. Als ſie es wieder erhob, war ſie ein wenig bleich und zwei Thränen glänzten in ihren Augen. Ich wollte ſie nach der Urſache fragen, aber ſie ließ mir keine Zeit dazu.

— Lila, ſagte ſie in befehlendem Tone, entferne Dich!

Das Mädchen gehorchte mit Widerſtreben und ſtellte ſich weit genug von uns, um uns nicht zu hören, aber nahe genug, um uns zu ſehen. Ihre Herrin wartete, bis ſie ſich entfernt hatte, ehe ſie ihr Stillſchweigen von neuem brach. Dann ergriff ſie mit Ernſt meine Hand und begann:

— Ich werde Ihnen etwas ſagen, was ich Niemand geſagt habe, und was ich gelobt hatte, Niemand zu vertrauen.

Digitized by Google

Es betrifft meine Mutter, den Gegenſtand aller meiner Verehrung und aller meiner Liebe. Urtheilen Sie, was es mich koſten muß, um eine Erinnerung wieder hervorzurufen, welche in andern Augen, als den meinigen, ihre Reinheit und ihren guten Ruf beflecken könnte; aber ich weiß, Sie ſind gut und ich kann mit Ihnen ſprechen, wie ich zu Gott ſpreche, ohne Furcht, daß Sie Böſes argwöhnen.

Sie ſchwieg einen Augenblick, um ihre Erinnerungen zu ſammeln, und begann dann wieder:

— Ich erinnere mich, daß ich in meiner Kindheit ſehr ſtolz auf meinen Adel war. Ich glaube, die dienſtfertigen Schmeicheleien der Leute unſeres Hauſes hatten mir ſo frühzeitig das Gefühl eingeflößt und mich dahin gebracht, Alles zu verachten, was nicht adlig war, gleich mir. Unter allen Dienern meiner Mutter glich ein Einziger den andern nicht, und hatte in ſeiner niedrigen Stellung alle Würde ſich zu bewahren gewußt, die einem Manne zukommt. Auch ſchien er mir unverſchämt, und wenig fehlte, daß ich ihn haßte. Demungeachtet fürchtete ich ihn auch, beſonders ſeit einem Tage, wo ich geſehen hatte, daß er mich mit einem ſehr ernſten Blicke anſah, als ich meine ſchönſten Puppen mit einer großen ſchwarzen Nadel in das Herz ſtach.

Eines Nachts wurde ich in dem Zimmer meiner Mutter, wo mein Bett ſtand, von der Stimme eines Mannes aufgeweckt. Dieſe Stimme ſprach mit meiner Mutter mit einem faſt ſtrengen Ernſt, und dieſe antwortete ihr mit einem ſchmerzlich ſchüchternen, faſt flehenden Tone. Erſtaunt glaubte ich anfangs, es ſei der Beichtvater von Mama, und da er ſie nach ſeiner Gewohnheit zu ſchelten ſchien, ſo horchte ich mit beiden Ohren, ohne ein Geräuſch zu machen oder ahnen zu laſſen, daß ich nicht ſchliefe. Man mißtraute mir nicht. Man ſprach offen. Aber welches

unerhörte Geſpräch! Meine Mutter ſagte: „Wenn Du mich liebteſt, würdeſt Du mich heirathen,“ und der Mann weigerte ſich, ſie zu heirathen! Dann weinte meine Mutter und der Mann auch; und ich hörte ... Ach, Lelio, ich muß eine hohe Achtung für Sie haben, da ich Ihnen das erzähle ... Ich hörte das Geräuſch ihrer Küſſe. Ich glaubte dieſe Männerſtimme zu erkennen, doch mochte ich dem Zeugniſſe meiner Ohren nicht trauen. Ich hatte große Luſt, hinzuſehen, aber ich wagte nicht, die leiſeſte Bewegung zu machen, denn ich fühlte, daß ich etwas Schändliches thäte, indem ich horchte, und da ich ſchon ein höheres Bewußtſein hatte, ſtrengte ich mich ſogar an, nicht zu hören. Doch hörte ich wider meinen Willen. Endlich ſagte der Mann zu meiner Mutter: „Leb wohl! ich verlaſſe Dich für immer, doch weigere mir nicht eine Locke von Deinen ſchönen blonden Haaren.“ Und meine Mutter antwortete: Schneide ſie Dir ſelbſt ab.

Die Sorgfalt, die meine Mutter auf mein Haar verwendete, hatte mich gewöhnt, das Haar einer Frau als etwas ſehr Koſtbares zu betrachten, und als ich vernahm, daß ſie einen Theil des ihrigen weggab, ergriff mich ein Gefühl der Eiferſucht und des Kummers, als wenn ſie ſich eines Guts entäußert hätte, das ſie nur mir opfern dürfte. Ich begann ſchweigend zu weinen, aber als ich vernahm, daß man ſich meinem Bette näherte, trocknete ich ſchnell meine Augen und ſtellte mich, als wenn ich ſchliefe. Darauf öffnete man meine Vorhänge, und ich ſah einen rothbekleideten Mann, den ich anfangs nicht erkannte, weil ich ihn noch nie in dieſer Kleidung geſehen. Ich fürchtete mich vor ihm, aber er ſprach zu mir und ich erkannte ihn

ſchnell; es war ... Lelio, nicht wahr, Sie vergeſſen dieſe Geſchichte?

— Nun, Signora? ... rief ich, ihr krampfhaft die Hand drückend.

— Es war Nello, unſer Gondolier. Aber Lelio, was iſt Ihnen? Sie wanken, Ihre Hand zittert ... O Himmel, Sie tadeln meine Mutter ſehr!

— Nein, Signora, nein, antwortete ich mit erloſchener Stimme, ich höre Ihnen aufmerkſam zu. Das geſchah in Venedig.

— Habe ich es Ihnen geſagt?

— Ich glaube, ja, und es war im Palaſt Aldini, ohne Zweifel?

— Ohne Zweifel, weil ich Ihnen ſage, daß es im Zimmer meiner Mutter geſchah ... Aber warum dieſe Aufregung, Lelio?

— O, mein Gott, mein Gott! Sie nennen ſich Alezia Aldini?

— Nun, woran denken Sie? ſagte ſie etwas ungeduldig. Sollte man doch glauben, Sie erführen meinen Namen jetzt zum erſten Male.

— Verzeihung, Signora, Ihren Familiennamen ... Ich habe Sie in Neapel ſtets Grimani nennen hören.

— Wahrſcheinlich von Leuten, die uns wenig kannten. Ich bin die Letzte der Aldini, einer der älteſten Familien der Republik, ſtolz und zu Grunde gerichtet. Aber meine Mutter iſt reich, und der Fürſt Grimani, der meine Geburt und mein Vermögen ſeines Neffen würdig findet, behandelt mich bald mit Strenge, bald ſchmeichelt er mir, um mich zu bewegen, ihn zu heirathen. Iſt er auf guter Laune, ſo nennt er mich ſeine liebe Tochter, und wenn Fremde ihn fragen, ob ich wirklich ſeine Tochter ſei, ſo

antwortet er mit einer Anſpielung auf ſein Lieblingsproject: — Ohne Zweifel, da ſie Gräfin Grimani iſt. — Deshalb giebt man mir in Neapel, wo ich vier Wochen zubrachte und man mich wenig kennt, und in dieſer Gegend, die ich ſeit ſechs Wochen bewohne und wo ich Niemand ſehe, noch kenne, immer einen Namen, der nicht der meinige iſt.

— Signora, erwiederte ich, indem ich alle meine Kraft zuſammennahm, um das peinliche Stillſchweigen zu brechen, in welches ich verſunken war; wollten Sie mir wohl erklären, welchen Bezug dieſe Geſchichte auf unſere Liebe haben kann, und wie Sie mit Hülfe des Geheimniſſes, das Sie beſitzen, Ihrer Mutter eine Einwilligung entreißen können, der ſie vielleicht widerſtrebt?

— Was ſagen Sie da, Lelio? Halten Sie mich einer ſo häßlichen Berechnung für fähig? Wenn Sie mich hören wollten, ſtatt Ihre Hand auf Ihre Stirn wie im Irrſinn zu legen ... Theurer Freund! lieber Lelio! welcher neue Kummer, welches neue Bedenken iſt denn ſeit einem Augenblicke in Ihr Herz getreten?

— Theure Signora, ich bitte Sie, fahren Sie fort.

— Nun, ſo wiſſen Sie denn, dieſes Abenteuer iſt mir niemals aus dem Gedächtniß gekommen, es iſt die Urſache alles Kummers, aller Freuden meines Lebens. Ich ſah ein, daß ich meine Mutter über dieſen Gegenſtand niemals befragen, mit Niemand davon ſprechen durfte. Sie ſind der Erſte, Lelio, ohne meine gute Gouvernante Salome und meine Milchſchweſter, der ich Alles ſage, auszunehmen, der dieſes Vertrauen empfangen hat. Mein Stolz fühlte ſich durch den Fehltritt meiner Mutter, welcher auf mich überzugehen ſchien, beleidigt. Doch fuhr ich fort, meine Mutter zu verehren. Ich liebte ſie vielleicht um ſo mehr,

Digitized by Google

je mehr ich ſie den geheimen Verwünſchungen meiner Verwandten von väterlicher Seite Preis gegeben ſah. Aber mein Haß für das Volk wuchs mit meiner Liebe zu ihr.

In dieſer Geſinnung lebte ich bis zu dem Alter von vierzehn Jahren, und meine Mutter ſchien ſie zu überſehen. Im Grunde des Herzens aber ſchmerzte ſie meine Verachtung für die unteren Claſſen, und eines Tages entſchloß ſie ſich, mir ſchüchterne Vorſtellungen dagegen zu machen. Ich antwortete ihr nichts, was ſie in Erſtaunen ſetzen mußte, denn ich hatte die Gewohnheit, mit aller Welt und über Alles hartnäckig zu disputiren. Aber ich fühlte, welch ein Spalt zwiſchen mir und meiner Mutter war, und daß wir Beide nicht mit Unpartheilichkeit darüber ſprechen könnten. Als ſie ſah, daß ich ihre Vorwürfe mit wunderbarer Unterwerfung anhörte, zog ſie mich auf ihre Kniee, liebkoste mich mit unausſprechlicher Zärtlichkeit, und ſprach mit mir von meinem Vater in den achtbarſten Worten; aber ſie lehrte mich Vieles, was ich nicht wußte. Ich hatte ſtets für dieſen Vater, den ich kaum gekannt hatte, einen Enthuſiasmus bewahrt, der ziemlich unbegründet war. Als ich nun erfuhr, daß er meine arme Mutter nur ihres Vermögens wegen geheirathet, und ſie nach ihrer Vermählung ihrer niedern Geburt und ihrer bürgerlichen Erziehung wegen verachtet hatte, ging in mir eine große Veränderung vor, und wenig fehlte, ſo hätte ich ihn jetzt eben ſo gehaßt, als ich ihn früher geliebt hatte. Meine Mutter fügte über das Unglück einer reinen Convenienzheirath Manches hinzu, was mir ſehr ſonderbar ſchien und mich ſehr in Erſtaunen ſetzte, und ich glaubte zu bemerken, daß ſie mit ihrem neuen Gatten nicht viel glücklicher ſei, als ſie es mit dem geweſen war, von dem ſie mir ſprach.

Dieſes Geſpräch machte einen tiefen Eindruck auf mich,

Digitized by Google

und ich begann über dieſe Nothwendigkeit, aus der Ehe ein Geſchäft zu machen und über die Demüthigung nachzudenken, wegen eines Namens oder einer reichen Mitgift geſucht zu werden. Ich beſchloß, gar nicht zu heirathen, und als ich einige Zeit darauf wieder mit meiner Mutter ſprach, erklärte ich ihr meinen Entſchluß, in der Meinung, daß ſie ihn billigen werde. Sie lächelte und ſagte mir, die Zeit ſei nicht fern, wo mein Herz einer andern Liebe bedürfen würde, als der ihrigen. Ich verſicherte ihr das Gegentheil; aber nach und nach fühlte ich, daß ich zu viel verſprochen hatte, denn eine unerträgliche Langweile ergriff mich, je mehr wir unſer ſtilles, zurückgezogenes Leben in Venedig gegen die reichen und glänzenden Geſellſchaften der andern Städte vertauſchten. Da ich für mein Alter ſehr groß und ausgebildet, obgleich kaum aus dem Alter der Kindheit herausgetreten war, ſo ſprach man mit mir ſchon von der Wahl eines Gatten, und täglich hörte ich die Vortheile und Bedenklichkeiten einer neuen Partie beſprechen. Noch fühlte ich keine Liebe in mir erwachen, wohl aber den Abſcheu und das Entſetzen, das den wohlerzogenen Frauen geiſt- und herzloſe Männer einflößen.

Ich war ſchwer zu befriedigen. Da ich mit einer ſo guten Mutter gelebt hatte, von ihr faſt vergöttert wurde, ſo mußte ich einen ganz ausgezeichneten Mann treffen, wenn ich ihre liebevolle Führung und ihren zärtlichen Schutz nicht ſchmerzlich vermiſſen ſollte. Mein ſchon an ſich ſo leicht erregter Stolz wurde jeden Tag durch den Anblick dieſer ſo eiteln, unbedeutenden und geſchraubten Männer aufgeregt, die es wagten, auf meine Hand Anſpruch zu machen. Ich hielt auf meine Geburt, weil ich bis dahin mir eingebildet hatte, die edlen Geſchlechter ſeien den andern an Muth, an Verdienſt, an Höflichkeit, an Freiſinn

Digitized by Google

überlegen. Ich kannte den Adel nur aus der Portraitgalerie des Palaſtes Aldini. Da erſchienen alle meine Ahnen in ihrem Ruhme, denn ihre großen Waffenthaten oder ihre frommen Handlungen waren auf den Basreliefs von Eichenholz verzeichnet. Dieſer hatte dreihundert Sclaven von den Korſaren der Barbareskenſtaaten gekauft, um ihnen die Freiheit zu geben und ſie zum Chriſtenthume zu bekehren; Jener hatte alle ſeine Güter für das Wohl des Vaterlandes im Kriege geopfert. Meine Bewunderung für ſie war alſo rechtmäßig, und ich fühlte, daß ihr Blut nicht weniger warm, nicht weniger edel in meinen Adern floß. Aber wie entartet erſchienen mir die Nachkommen der übrigen Patrizier! Sie beſaßen von ihrem Geſchlechte nur einen unerträglichen Uebermuth und empörende Anforderungen. Ich fragte mich, wo der Adel ſei; ich fand ihn nur noch auf den Wappenſchildern, über den Pforten der Paläſte. Ich beſchloß Nonne zu werden, und bat meine Mutter ſo inſtändig, mich in ein Kloſter gehen zu laſſen, daß ſie einwilligte. Sie vergoß viele Thränen, als ſie mich verließ; der Fürſt Grimani unterſtützte meine Laune, denn ſeit er, ich weiß nicht in welchem Winkel der Lombardei, eine Art Neffen entdeckt hatte, der auf meine Koſten reich werden und durch meine Mitgiſt den unverlöſchlichen Namen der Grimani mit Glanz führen konnte, dachte er nur darauf, mich ſeinem Willen zu unterwerfen, und ſchmeichelte ſich, die Kloſterzucht werde meinen Charakter beugſam machen. Welche glühende Frömmigkeit, welcher Durſt nach dem Märtyrerthum hätte aber dazu gehört, um Hector als Gatten anzunehmen! Vor drei Monaten nahm er mich aus dem Kloſter; die Wahrheit iſt, daß ich vor Langweile umkam und die ſtrenge Disciplin, der ich mich unterwerfen mußte, über meine Kräfte ging. Uebrigens war ich ſo

glücklich, wieder zu meiner Mutter zurückzukehren und ſie mich wieder bei ſich zu haben! Doch ſechs Wochen im Kloſter hatten meinen Sinn ſehr verändert. Ich hatte Chriſtum erkannt, zu dem ich bisher nur mit den Lippen gebetet hatte. In meinen Stunden der Einſamkeit, in der Kirche, in der Begeiſterung des Gebets hatte ich erkannt, daß Maria's Sohn der Freund der arbeitſamen Armuth war und mit Recht die Größe dieſer Welt verachtet hatte. Kurz, was ſoll ich Ihnen ſagen? Zu gleicher Zeit, wo ich mein Herz neuen Gefühlen öffnete, zeigte ſich mir das, was ich als Kind im Innern meines Herzens die Schande meiner Mutter genannt hatte, unter andern Farben, und ich dachte nur noch mit Rührung daran. Was weiter mit mir vorging, weiß ich nicht; doch ich ſagte mir: „Wenn ich es wie meine Mutter machte, wenn ich für einen Mann eines andern Standes, als den meinigen, Liebe empfände, ſo würde alle Welt mich ſteinigen, nur ſie nicht. Sie würde mich in ihren Armen aufnehmen, und, meine Schamröthe an ihrem Buſen verbergend, mir ſagen: „Gehorche Deinem Herzen, damit Du glücklicher ſeieſt, als ich es geweſen bin, da ich das meinige brach.“ —

Sie ſind bewegt, Lelio! O, mein Gott, eine Thräne fällt auf meine Hand. Sie ſind überwunden, theurer Freund! Sie ſehen, ich bin weder toll noch boshaft. Jetzt werden Sie Ja ſagen und morgen mich abzuholen kommen. Schwören Sie es!

Ich wollte ſprechen, fand aber kein Wort, ein Schauer überflog mich. Ich fühlte mich einer Ohnmacht nahe. Ihre Augen auf mich gerichtet, erwartete ſie mit Angſt meine Antwort. Ich, ich war vernichtet. Bei den erſten Worten dieſer Erzählung fiel mir ihre ſonderbare Aehnlichkeit mit meiner eigenen Geſchichte auf, aber da ſie zu den

Umſtänden kam, die ich unmöglich verkennen konnte, war ich betäubt und verwirrt, als wenn ein Blitzſtrahl vor meinen Augen niedergefahren wäre. Tauſend widerſtreitende und finſtere Gedanken bemächtigten ſich meines Kopfes. Gleich Schemen ſah ich die Bilder der Blutſchande und der Verzweiflung an mir vorüberziehen. Bewegt von der Erinnerung an die Vergangenheit, entſetzt vor dem Gedanken: was hätte geſchehen können, ſah ich mich als Liebhaber der Mutter und Gatten der Tochter. Alezia, dieſes Kind, das ich in der Wiege geſehen hatte, ſtand vor mir und ſprach zu gleicher Zeit von ihrer Liebe und der ihrer Mutter.

Eine Welt voll Erinnerungen rollte ſich vor mir auf. Ich ſah darin die kleine Alezia als Gegenſtand einer bereits furchtſamen und ſchmerzlichen Zärtlichkeit. Ich erinnerte mich ihres Stolzes, ihres Haſſes für mich und der Worte, die ſie zu mir geſprochen hatte, als ſie den Ring ihres Vaters an meinem Finger ſah. Wer weiß, dachte ich, ob ſie ihre Vorurtheile für immer abgelegt hat? Vielleicht, wenn ſie in dieſem Augenblicke erführe, daß ich Nello, ihr ehemaliger Diener bin, würde ſie über ihre Liebe zu mir erröthen.

— Signora, ſagte ich ihr, Sie pflegten früher, wie Sie ſagten, das Herz Ihrer Puppen mit einer großen Nadel gern zu durchſtechen. Warum thaten Sie das?

— Was kümmert das Sie? antwortete ſie, und warum legen Sie einer ſolchen Kleinigkeit ſo großen Werth bei?

— Mein Herz iſt beklommen und Ihre Nadeln kommen mir ganz natürlich wieder ins Gedächtniß.

— Ich will es Ihnen wohl ſagen, um Ihnen zu zeigen, daß es kein Beweis eines grauſamen Charakters war, entgegnete ſie. Wenn man von einer ſchändlichen That

ſprach, hörte ich oft ſagen: „er hat kein Blut im Herzen“, und ich nahm dieſen bildlichen Ausdruck wörtlich. Wenn ich daher meinen Puppen zürnte, ſagte ich ihnen: „Ihr ſeid ſchändliche Geſchöpfe, ich will ſehen, ob ihr Blut im Herzen habt.“

— Sie verachten alſo die Niederträchtigkeit ſehr, nicht wahr, Signora? begann ich wieder, indem ich mich fragte, was ſie einſt von mir denken müſſe, wenn ich in dieſem Augenblicke ihrer romanhaften Leidenſchaft nachgäbe. Ich verſank in ein ſchmerzliches Nachdenken.

— Was haben Sie denn? fragte mich Alezia.

Ihre Stimme erweckte mich. Ich ſah ſie mit feuchten Augen an. Auch ſie weinte, aber nur meiner Zögerung wegen. Ich verſtand ſie ſogleich und väterlich ihre Hände drückend, ſagte ich:

— Theures Kind, klagen Sie mich nicht an, zweifeln Sie nicht an meinem Herzen. Ich leide ſo viel! Wenn Sie wüßten!

Und ich entfernte mich mit großen Schritten, als wenn ich durch die Entfernung von ihr meinem Unglück hätte entfliehen können. Als ich in meine Wohnung zurückkam, wurde ich ruhiger. Ich ging in meinem Geiſte dieſe ganze ſonderbare Reihe von Ereigniſſen wieder durch, machte mir ſelbſt alle Einzelnheiten deutlicher und zerſtörte auf dieſe Weiſe in meinen eigenen Augen das geheimnißvolle Dunkel, das mich Anfangs mit einem abergläubiſchen Schrecken erfüllt hatte. Das Alles war ſonderbar, aber natürlich; ſelbſt ihr Taufname Alezia, den ich immer hatte wiſſen wollen und nach dem ich nie gewagt hatte zu fragen.

Ich weiß nicht, ob ein Anderer an meiner Stelle für die junge Aldini Liebe hätte bewahren können. Alles wohlbedacht, konnte ich es ohne Verbrechen, denn Ihr erinnert Euch, daß ich der keuſche und gehorſame Liebhaber

ihrer Mutter geblieben war. Aber mein Gewiſſen erhob ſich gegen den Gedanken dieſer geiſtigen Blutſchande. Ich liebte die Grimani mit ihrem unbekannten Vornamen, ich liebte ſie von Herzen und mit allen meinen Sinnen, aber die Signora Aldini, Bianca's Tochter liebte ich in der That nicht ſo, denn es ſchien mir, ich ſei ihr Vater. Die Erinnerung an die Anmuth und an die reizenden Eigenſchaften Bianca's war, rein und friſch, in meinem Leben geblieben; ſie war mir überall wie eine Vorſehung gefolgt; ſie hatte mich gut gegen die Frauen und ſtark gegen mich ſelbſt gemacht. Wenn ich ſeitdem manche egoiſtiſche und falſche Schönheiten gefunden hatte, ſo war mir doch die Gewißheit geblieben, daß es edle und natürliche Frauen giebt. Bianca hatte mir kein Opfer gebracht, weil ich es nicht gewollt hatte; aber wenn ich es angenommen hätte, wenn ich dem Zug ihres Herzens gefolgt wäre, ſo hätte ſie mir Alles geopfert, Freunde, Familie, Vermögen, Ehre, Religion und vielleicht ſelbſt ihre Tochter. Welche heilige Schuld hatte ich gegen ſie abzutragen! War ich ihr gerecht geworden durch meine Weigerung, durch meine Entfernung? Nein, denn ſie war ein Weib, das heißt ſchwach, unterworfen, das Ziel der unverſöhnlichen Urtheile und Beleidigungen, die noch bitterer ſind als Spott. Sie würde Allem getrotzt haben, ſie, ſo furchtſam, ſo ſanft, in tauſend Beziehungen ſo ſehr ein Kind. Sie hätte eine erhabene Handlung vollbracht, ich aber, wenn ich ſie angenommen hätte, eine Niederträchtigkeit. Ich hatte alſo nur eine Pflicht gegen mich ſelbſt erfüllt und ſie hatte ſich meinetwegen dem Märtyrerthum ausgeſetzt. Arme Bianca, meine erſte, vielleicht meine einzige Liebe! Wie war ſie ſchön geblieben in meiner Erinnerung! Guter Gott, ſagte ich mir, warum fürchte ich, ſie ſei alt geworden und ver-

blüht? Muß mir das nicht gleichgültig ſein? Sollte ich ſie noch lieben? Nein, gewiß nicht; aber häßlich oder ſchön, könnte ich ſie jetzt noch ohne Gefahr wiederſehen? — Und bei dieſem Gedanken ſchlug mein Herz ſo ſtark, daß ich begriff, wie unmöglich es mir wäre, der Gatte oder Liebhaber ihrer Tochter zu ſein.

Und dann, die Vergangenheit zu benutzen (wäre es auch nur durch eine ſtumme Einwilligung in den Willen Alezia's) um Bianca's Tochter zu erhalten, das wäre eine entehrende Handlung geweſen. Wie ich Bianca kannte, wußte ich, daß ſie ſich für verpflichtet halten würde, uns ihre Einwilligung zu geben; aber ich wußte auch, daß ihr alter Gemahl, ihre Familie und beſonders ihr Beichtvater ſie mit Kummer überhäufen würden. Sie hatte ſich wieder verheirathen und wieder eine Convenienzheirath ſchließen können! Sie war alſo im Grunde eine weltlich geſinnte Frau, eine Sclavin der Vorurtheile und ihre Liebe für mich war nur eine erhabene Epiſode, deren Erinnerung vielleicht ihre Schande und ihre Verzweiflung machte, während ſie mein Ruhm und meine Freude war. Nein, arme Bianca! dachte ich, nein, ich habe meine Schuld gegen Dich noch nicht abgetragen; Du haſt genug gelitten, genug vielleicht bei dem Gedanken gezittert, daß ein Knecht von Haus zu Haus das Geheimniß Deiner Schwäche trüge. Es iſt Zeit, daß Du in Ruhe ſchlafeſt, daß Du nicht mehr über die einzigen glücklichen Tage Deiner Jugend errötheſt und mit der Gewißheit des ewigen Schweigens, der ewigen Ergebenheit, der ewigen Liebe Nello's Dir, arme Frau, ſagen könneſt, daß Du in Deinem Leben voll Kummer und Täuſchungen einmal die Liebe gekannt und ſie eingeflößt haſt!

Tief bewegt ſchritt ich in meinem Zimmer auf und ab; der Tag begann anzubrechen. Das iſt in dem Leben der

Digitized by Google

Menſchen, welche wenig ſchlafen, eine entſcheidende Stunde, die den in der Finſterniß genährten Zweifeln ein Ende macht und die Entwürfe zum Entſchluß reift. Ich fühlte mich von hoher Freude und von rechtmäßigem Stolze begeiſtert, als ich dachte, Lelio der Schauſpieler ſei nicht unter Nello, den Gondolier geſunken. Zuweilen in meinen romantiſch=demokratiſchen Gedanken hatte mich Scham erfaßt, das Dach von Meerſchilf verlaſſen zu haben, wo ich ein armes, arbeitſames und mäßiges Geſchlecht hätte fortpflanzen können; ich hatte mir einen Vorwurf daraus gemacht, den niedrigen Beruf meiner Väter verlaſſen zu haben, um die bittern Genüſſe des Luxus, den eiteln Durſt des Ruhms, die falſchen Güter und die kindiſchen Bemühungen der Kunſt aufzuſuchen. Aber während ich als Schauſpieler dieſelbe Uneigennützigkeit, denſelben Stolz übte, wie unter dem rauhen Gewande des Schiffers, adelte ich doppelt mein Leben und erhob meinen Geiſt zweimal über die falſchen Größen der bürgerlichen Geſellſchaft. Mein Gewiſſen, meine Würde ſchienen mir das Gewiſſen und die Würde des Volkes zu ſein; durch meine Entwürdigung hätte ich das Volk entwürdigt. Carbonari! Carbonari! rief ich, ich werde würdig ſein, einer der Eurigen zu ſein. Der Cultus der Befreiung von der Sclaverei iſt ein neuer Glaube; der Liberalismus iſt eine Religion, welche ihre Schüler adeln, und, wie ſonſt das junge Chriſtenthum, aus dem Sclaven einen freien Menſchen, aus dem Freien einen Heiligen oder Märtyrer machen muß.

Ich ſchrieb folgenden Brief an die Fürſtin Grimani:

„Gnädigſte Frau!

„Eine große Gefahr hat die Signorina bedroht; warum haben Sie, zärtliche und muthige Mutter, eingewilligt, ſie

Digitized by Google

von ſich zu entfernen? Steht ſie nicht in dem Alter, wo ein Augenblick, ein Blick, ein Seufzer Alles über das Leben eines weiblichen Weſens entſcheiden kann? Sollten Sie nicht jetzt zu jeder Stunde, des Nachts wie am Tage, über ſie wachen, ihre geringſten Gedanken beobachten, die Schläge des Herzens zählen? Gnädigſte Frau, die Sie für Kleinigkeiten ſo ſanft und herablaſſend ſind und in bedeutenden Augenblicken im Grunde Ihres Herzens ſo viel Kraft und Entſchloſſenheit zu finden wiſſen, jetzt iſt der Augenblick da, wo Sie den Muth der Löwin zeigen müſſen, die ſich ihre Jungen nicht entreißen läßt. Kommen Sie, Madame, kommen Sie, nehmen Sie Ihre Tochter zurück und verlaſſen Sie ſie nie mehr. Warum laſſen Sie ſie in fremden Händen, einer ungeſchickten Leitung, die ſie reizt und zu großen Irrthümern führen könnte, wenn ſie nicht Ihre Tochter wäre, wenn der von Ihnen in ihr Herz gelegte Keim der Tugend und Würde das Spielwerk des erſten Windes werden könnte, welcher vorüberweht? Oeffnen Sie die Augen, ſehen Sie, daß man der Neigung Ihres Kindes in gerechten und heiligen Dingen Gewalt anthut und dadurch ſich in Gefahr bringt, ſie auch gegen kluge Rathſchläge zum Widerſtand zu reizen und ſie an eine Unabhängigkeit zu gewöhnen, die man nicht mehr wird beſiegen können. Dulden Sie es nicht, daß man ihr einen Gatten aufdringt, den ſie verabſcheut und fürchten Sie, daß dieſe Abneigung ſie vielleicht zu einer übereilten und noch unglücklicheren Wahl treibt. Sichern Sie ihr die Freiheit, feſſeln Sie ſie nur durch die ſorgſame Rückſicht Ihrer aufgeklärten Liebe, aus Furcht, ſie könnte, Ihrer ſchützenden Kraft mißtrauend, in ihrer Laune eine gefährliche Stütze ſuchen. Im Namen des Himmels, kommen Sie!

„Und wenn Sie wiſſen wollen, gnädigſte Frau, mit

welchem Rechte ich dieſen Ruf an Sie ergehen laſſe, ſo erfahren Sie, daß ich Ihre Tochter geſehen habe, ohne ihren Namen zu kennen, daß ich mich faſt in ſie verliebt hätte, daß ich ſie verfolgt, beobachtet, aufgeſucht habe und daß ſie nicht ſo gut bewacht war, daß ich nicht mit ihr ſprechen und (natürlich ohne Erfolg) alle Kunſtgriffe anwenden konnte, durch welche man ein gewöhnliches Mädchen verführt. Dank dem Himmel! Ihre Tochter iſt meinen verwegenen Anforderungen nicht ausgeſetzt geweſen. Ich habe zeitig genug erfahren, daß ihre Mutter diejenige Perſon iſt, welche ich auf der Welt am höchſten verehre und achte, und von dieſem Augenblicke an iſt die Schwelle ihres Hauſes für mich ein Heiligthum geworden. Wenn ich mich nicht ſogleich entferne, ſo geſchieht es nur, bereit zu ſein, auf Ihre ſtrengſten Nachforſchungen zu antworten, wenn Sie, meiner Ehre mißtrauend, mir befehlen, vor Ihnen zu erſcheinen und von meinem Betragen Rechenſchaft abzulegen.

„Genehmigen Sie, gnädigſte Frau, die Verſicherung der tiefſten Achtung, Ihres ergebenen Sclaven

Nello.“

Ich ſiegelte den Brief und dachte auf das Mittel, ihn mit der größtmöglichen Schnelligkeit an ſeine Adreſſe kommen zu laſſen, ohne daß er in fremde Hände fiele. Ich wagte ihn nicht ſelbſt zu überbringen, in der Beſorgniß, Alezia möchte gereizt, wie ſie es ſchon war, irgend eine Handlung der Thorheit oder der Verzweiflung begehen, wenn ſie meine Entfernung erführe. Uebrigens wünſchte ich wirklich, ihrer Mutter in dem Augenblick, wo ich ihr Alles vertrauen würde, vollſtändig mein Herz zu öffnen, denn ich ſah wohl voraus, daß Alezia ihr nicht die geringſte Einzelheit von dieſem kleinen Romane verbergen

würde, hatte aber nicht das Recht, ohne ihren beſtimmten Befehl mich zu ihrem Hiſtoriographen zu machen. Ich fürchtete übrigens, die Energie des jungen Mädchens könnte die Schwäche ihrer Mutter durch das Gemälde ihrer Leidenſchaft erſchrecken und dieſer eine Einwilligung abnöthigen, die ich nicht gutheißen wollte. Beide bedurften der Unterſtützung meines ruhigen, unerſchütterlichen Willens und vielleicht, wenn ſie Beide einander gegenüber ſtanden, brauchte ich eine Kraft, die allen beiden fehlen konnte.

Während ich dieſes bedachte, klopfte man an meine Thür und ein Menſch nahte ſich mir in achtungsvoller Stellung. Da er ſeine Livrée nicht trug, erkannte ich ihn Anfangs nicht für den Diener, der mich an dem Tage des Abenteuers in der Kirche ſo aufmerkſam betrachtet hatte; da wir aber jetzt Muße hatten, uns gegenſeitig anzuſehen, ſtießen wir unwillkürlich einen Schrei der Ueberraſchung aus.

— Sie ſind es doch? rief er, ich täuſchte mich nicht, Sie ſind doch Nello!

— Mandola, mein alter Freund! rief ich und öffnete ihm meine beiden Arme.

Er zögerte einen Augenblick, dann warf er ſich, vor Freude weinend, mit Herzlichkeit an meine Bruſt.

— Ich habe Dich wohl erkannt, doch wollte ich mich erſt verſichern, und da bin ich denn bei dem erſten Augenblick, wo ich mich frei machen konnte. Wie kommt es, daß man Dich in unſerer Gegend Signor Lelio nennt? ſollteſt Du der berühmte Sänger ſein, von dem man in Neapel ſo viel ſpricht und den ich niemals geſehen habe, denn ſiehſt Du, ich ſchlafe immer im Theater ein und die Muſik, davon habe ich nie etwas verſtehen können ... Auch zwingt mich die Signora, nie vor dem Ende in ihre Loge zu kommen.

— Die Signora? o, ſprich mir von der Signora, alter Kamerad.

— Ich, ich ſprach von der Signora Alezia, denn die Signora Bianca geht nicht mehr ins Theater; denn ſie hat einen piemonteſiſchen Beichtvater angenommen und iſt ſeit ihrer zweiten Heirath ſehr fromm geworden. Die arme, gute Signora, ich fürchte ſehr, daß dieſer Gemahl ſie nicht für den andern entſchädigt. Ach, Nello, Nello, warum haſt Du nicht ...?

— Schweig, Mandola, kein Wort darüber. Es giebt Erinnerungen, die nicht mehr über unſere Lippen gehen dürfen, wie die Todten nicht mehr ins Leben zurückkehren. Sag mir nur, wo iſt Deine Herrin in dieſem Augenblick und wie kann man ihr ſogleich und ins Geheim einen Brief zukommen laſſen?

— Betrifft es etwas Wichtiges für Dich?

— Es iſt noch wichtiger für ſie.

— Dann gieb ihn mir, ich nehme ein Poſtpferd und bringe ihn ihr ſogleich nach Bologna, wo ſie ſich jetzt aufhält. Wußteſt Du es nicht?

— Keineswegs, aber um ſo beſſer! Du kannſt noch dieſen Abend bei ihr ſein.

— Ja, beim Bacchus! Arme Herrin! Sie wird ganz beſtürzt ſein, von Dir Nachricht zu erhalten, denn ſiehſt Du, Nello ... ſehen Sie Signor ...

— Nenne mich Nello, wenn wir allein ſind und Lelio vor der Welt, ſo lange die Sache in Chioggia nicht gänzlich vergeſſen iſt.

— O, ich weiß. Armer Maſattone! Doch das fängt an, ſich beizulegen.

— Was ſagſt Du von der Signora Bianca? das iſt mir wichtig.

Digitized by Google

— Ich ſagte, ſie wird ſehr roth und ſehr blaß werden, wenn ich ihr einen Brief bringe und ihr ganz leiſe ſage: Er iſt von Nello! Signora weiß wohl, von Nello, der ſo gut ſang ... Dann wird ſie mir in einem ernſten Tone ſagen, denn ſie iſt nicht mehr ſo heiter als ſonſt, die Signora: „Es iſt gut, Mandola, geh in die Küche!“ und dann wird ſie mich zurückrufen und mir mit einem ſanften Tone, denn ſie iſt noch immer gut, ſagen: „Armer Mandola, Du mußt ſehr müde ſein ... Salome, geben Sie ihm vom beſten Wein!“

— Und Salome! rief ich, iſt auch ſie verheirathet?

— O, die verheirathet ſich nie. Sie iſt immer noch daſſelbe Mädchen, nicht älter und nicht jünger, ſie lacht nie, vergießt nie eine Thräne, verehrt immer die gnädige Frau und widerſetzt ſich ihr immer, liebt das gnädige Fräulein und ſchilt ſie ohne Unterlaß, iſt von Herzen gut, aber keineswegs liebenswürdig. Hat Signora Alezia Sie erkannt?

— Keineswegs.

— Ich glaube es wohl, hatte ich doch ſelbſt Mühe, Sie wiederzuerkennen. Man verändert ſich ſo ſehr; Sie waren ſo klein, ſo ſchmächtig!

— Aber doch nicht zu ſehr, denk ich?

— Und ich, fuhr Mandola mit komiſcher Trauer fort, ich war ſo leicht, ſo ſchmächtig, ſo beweglich, ſo flink, ach, wie wird man alt!

Ich mußte lachen, da ich ſah, wie man ſich über die Anmuth ſeiner Jugend täuſcht, wenn man im Alter vorrückt. Mandola war ziemlich derſelbe lombardiſche Hercules, den ich früher gekannt hatte, er ging noch immer von der Seite, wie eine Barke, die gegen den Wind lavirt,

Digitized by Google

und die Gewohnheit, auf dem Hintertheil der Gondel im Gleichgewicht zu rudern, hatte ihn gewöhnt, niemals auf beiden Beinen zu gleicher Zeit zu ſtehen. Man hätte glauben können, er mißtraue immer der Feſtigkeit des Bodens und erwarte die Woge, um ſeine Stellung zu verändern. Ich hatte viel Mühe, unſere Unterhaltung abzukürzen; er fand ein großes Vergnügen daran und ich fühlte ein ſchmerzliches Glück, von den inneren Zuſtänden der Familie ſprechen zu hören, in welcher mein Herz ſich der Poeſie, der Kunſt, der Liebe und der Ehre geöffnet hatte. Ich konnte mich einer geheimen Freude voll Rührung und Dankbarkeit nicht erwehren, als ich den guten Lombarden erzählen hörte, wie lange Bianca nach meiner Abreiſe um mich getrauert hätte, wie ihre Geſundheit lange bedroht geweſen, wie ſie ihre Thränen verborgen, welches Sehnen und welchen Lebensüberdruß ſie gezeigt hätte; dann hatte ſie ſich wieder erholt. Eine neue Liebe hatte ihr Herz berührt. Ein ſehr verführeriſcher, doch in ziemlich ſchlechtem Rufe ſtehender Mann, eine Art vornehmer Abenteurer, hatte um ihre Hand angehalten und faſt hatte ſie ihm geglaubt. Zur rechten Zeit aufgeklärt, hatte ſie vor den Gefahren gezittert, welchen ihre einſame Stellung ihre Ruhe und Würde ausſetzte. Sie war beſonders für ihre Tochter beſorgt worden, und hatte ſich einer andächtigen Frömmelei in die Arme geworfen.

— Aber ihre Verheirathung mit dem Fürſten Grimani? fragte ich Mandola.

— O, die iſt das Werk des Beichtvaters, antwortete er.

— Ja, ja, das iſt ein Schickſal, man entgeht ihm nicht. Jetzt geh, Mandola, hier iſt Geld und hier iſt der Brief. Verliere keinen Augenblick und kehre nicht in die

Villa Grimani zurück, ohne mit mir geſprochen zu haben, denn ich habe Dir die wichtigſten Mittheilungen zu machen.

Er ging.

Ich warf mich auf das Bett und begann einzuſchlafen, als ich den ſchnellen Hufſchlag eines Pferdes in der Allee des Gartens vernahm, auf den mein Fenſter hinausging. Ich fragte mich, ob es wohl Mandola ſei, der zurückkäme, weil er einen Theil ſeiner Inſtruction vergeſſen hätte. Ich überwand meine Müdigkeit und ſtellte mich ans Fenſter, aber ſtatt Mandola's ſah ich eine Dame im Reitkleide, den Kopf mit einer dichten Mantille von ſchwarzem Krepp bedeckt, die über ihre Schultern herab fiel und ihren Wuchs wie ihr Geſicht ganz verhüllte. Sie ritt ein herrliches Pferd, das von Schweiß dampfte, ſprang zur Erde, ehe ihr Diener noch Zeit gefunden hatte, ihr die Hand zu reichen und ſprach mit ſehr leiſer Stimme zur alten Cattina, die mehr aus Neugier als aus Eifer ihr entgegen gelaufen kam. Ich zitterte bei dem Gedanken, wer es ſein konnte, wer es ſein mußte und kleidete mich, die Unklugheit dieſes Schrittes verwünſchend, in Eile wieder an. Als ich fertig war und Cattina nicht kam, mich zu benachrichtigen, eilte ich die Treppe hinab, in der Furcht, der kühne Beſuch möchte in der Hausflur irgend einem indiscreten Blick ausgeſetzt ſein. Aber auf den letzten Stufen begegnete ich Cattina, welche, nachdem ſie die Unbekannte ins Haus geführt hatte, zu ihrer Arbeit zurückkehrte.

— Wo iſt dieſe Dame? fragte ich ſie lebhaft.

— Dieſe Dame? antwortete die Alte, welche Dame, mein geſegneter Signor Lelio?

— Willſt Du an mir Deine Liſt verſuchen, alte Närrin? habe ich nicht eine ſchwarz gekleidete Dame kommen ſehen und hat ſie nicht mich zu ſprechen verlangt?

Digitized by Google

— Nein, ſo wahr ich eine getaufte Chriſtin bin, Signor Lelio. Dieſe Dame verlangte nach Signora Cecchina, ohne Sie zu nennen. Sie hat mir dieſe halbe Zechine in die Hand gedrückt, um mich zu vermögen, ihre Gegenwart „den andern Bewohnern“ des Hauſes zu verbergen. Das war ihr Ausdruck.

— Haſt Du dieſe Dame geſehen, Cattina?

— Ich habe ihr Kleid und ihren Schleier und eine große Flechte ſchwarzen Haares geſehen, die ſich losgeneſtelt hatte und auf eine kleine, runde, hübſche Hand fiel ... und zwei große Augen, die unter dem Spitzenſchleier hervorblitzten, wie zwei Lampen hinter einem Vorhang.

— Und wohin haſt Du ſie geführt?

— In den kleinen Salon der Signora Cecchina, während die Signora ſich ankleidet, um ſie zu empfangen.

— Es iſt gut, Cattina; ſei verſchwiegen, weil man Dir es befohlen hat.

Ich blieb ungewiß, ob Alezia es wäre, die gekommen war, ſich der Cecchina anzuvertrauen. Ich mußte ſie ſogleich und um jeden Preis verhindern, in dieſem Hauſe zu bleiben, wo jeder Augenblick zu dem Verluſt ihres guten Rufes beitragen konnte; aber wenn ſie es nicht war, mit welchem Rechte kümmerte ich mich um eine Perſon, die wahrſcheinlich irgend ein großes Intereſſe hatte, ſich auf dieſe Weiſe zu verbergen? Von meinem Fenſter hatte ich den Wuchs dieſer verſchleierten Dame nicht beurtheilen können, denn ſie ſtand ſo, daß ich nur ihren Kopf ſehen konnte. Ich hatte den Diener betrachtet, während er die Pferde nach einer dichten Baumgruppe führte, wohin ihn ſeine Herrin mit einer Handbewegung geſchickt hatte. Ich hatte dieſes Geſicht nie geſehen, aber daraus folgte nicht, daß er dem Hauſe Grimani nicht angehöre, da ich gewiß

nicht alle Diener deſſelben geſehen hatte. Ihn zu fragen und den Verſuch zu machen, ihn zu beſtechen, widerſtrebte meinem Gefühl. Ich beſchloß die Cecchina aufzuſuchen; ich wußte, wie viel Zeit ſie brauchte, um die einfachſte Toilette zu machen; ſie konnte noch nicht bei ihrem Beſuche ſein und ich war im Stande, in ihr Zimmer zu gehen, ohne den Salon zu berühren. Ich kannte den geheimen Gang, durch welchen Naſi's Gemächer mit denen ſeiner Geliebten in Verbindung ſtanden. Dieſe Villa Caſaggiolo war eine wahre petite maison, im franzöſiſchen Geſchmack des achtzehnten Jahrhunderts.

In der That die Cecchina war erſt halb angekleidet, rieb ſich noch die Augen und bereitete ſich mit vornehmer Nachläſſigkeit auf dieſe Morgenaudienz vor.

— Was ſoll das heißen? rief ſie, als ſie mich durch ihren Alcoven eintreten ſah.

— Schnell, ein Wort, Cecchina, ſagte ich ihr ins Ohr. Schick Dein Kammermädchen fort.

— Nun, mach ſchnell, ſagte ſie, als wir allein waren, denn es erwartet mich Jemand.

— Ich weiß es und deshalb komme ich eben, mit Dir zu ſprechen. Kennſt Du dieſe Dame, die Dich um eine Unterredung bittet?

— Was weiß ich? ſie hat meinem Kammermädchen ihren Namen nicht ſagen wollen, und darauf habe ich ihr antworten laſſen, daß ich Perſonen, die ich nicht kenne, beſonders des Morgens um ſieben Uhr, nicht annehme; aber ſie hat ſich nicht zurückweiſen laſſen und hat Tereſa ſo dringend gebeten (es iſt ſogar wahrſcheinlich, daß ſie ihr Geld gegeben hat, um ſie in ihr Intereſſe zu ziehen), daß dieſe wiedergekommen iſt und mich ſo lange gequält hat, bis ich, doch nicht ohne großes Mißvergnügen, mich

entſchloß, mein Bett ſo zeitig zu verlaſſen, denn ich habe bis ſpät in die Nacht die Liebesabenteuer Angelika's und Medor's geleſen.

— Höre, Cecchina, ich glaube, dieſe Dame iſt ... die, von der Du weißt.

— O, glaubſt Du? Dann geh Du zu ihr. Ich begreife, warum ſie nach mir verlangt hat und warum Du durch den geheimen Gang zu mir kommſt. Nun, ich werde verſchwiegen ſein und vor Allem entzückt, wieder einſchlafen zu können, während Du der glücklichſte der Männer biſt.

— Nein, gute Francesca, Du täuſcheſt Dich. Wenn ich mir ein Rendezvous unter Deinem Schutze vorbehalten hätte, ſo ſei gewiß, daß ich Dich nicht um Erlaubniß gebeten haben würde. Uebrigens bin ich noch nicht ſo weit und mein Roman nähert ſich ſeinem Ende, und zwar dem kalteſten, moraliſchſten aller Enden. Aber dieſes junge Mädchen macht ſich unglücklich, wenn Du ihr nicht zu Hülfe kommſt. Geh in keinen ihrer romanhaften Pläne ein, die ſie Dir wahrſcheinlich vertrauen wird. Nöthige ſie, ſogleich wieder zu ihren Verwandten zurückzukehren. Sollte ſie vielleicht verlangen, in Deiner Gegenwart mit mir zu ſprechen, ſo ſage ihr, ich ſei abweſend und kehre den ganzen Tag nicht wieder zurück.

— Wie, Lelio, Du biſt nicht leidenſchaftlicher, als ſo und man unternimmt Deinetwegen Extravaganzen! Ei, ei, da ſieht man, was es heißt, ein Geck zu ſein, man kommt immer zum Ziel! Aber wenn Du Dich täuſcheſt, Cugino; wenn zufällig dieſe ſchöne Abenteurerin ſtatt Deiner Dulcinea eines jener armen Mädchen iſt, von denen das ganze Land wimmelt, die aufs Theater gehen wollen, um grauſamen Verwandten zu entfliehen! Höre, ich habe einen glücklichen Gedanken! Gehen wir zuſammen in den kleinen

Salon. Wenn wir den Schirm vor die Thür rücken laſſen, ſo kannſt Du im Augenblick, wo wir eintreten, Dich mit mir zugleich ins Zimmer ſchleichen, Dich verborgen halten, Alles hören und Alles ſehen. Wenn dieſe Dame Deine Geliebte iſt, ſo iſt es wichtig, daß Du ſchnell und genau erfährſt, um was es ſich handelt, denn was ſie mir ſagt, würde ich Dir Wort für Wort wiederholen; es wäre alſo ſchneller abgethan, wenn Du es ſelbſt mit anhörteſt.

Ich zögerte und doch hatte ich große Luſt, dieſem ſchlechten Rathſchlag zu folgen.

— Wenn es aber eine andere Dame iſt, rief ich, wenn ſie Dir ein Geheimniß anzuvertrauen hat?

— Haben wir Geheimniſſe für einander? ſagte Cecchina, und haſt Du weniger Achtung für Dich, als ich? Geh, keine einfältige Bedenklichkeit! Komm!

Sie rief Tereſa, ſagte ihr zwei Worte ins Ohr, und als der Schirm aufgeſtellt war, ſchickte ſie ſie fort und zog mich mit ſich in den Salon. Ich war nicht zwei Minuten verborgen, ohne in dem ſchützenden Schirm einen Riß zu finden, durch welchen ich die geheimnißvolle Dame ſehen konnte. Sie hatte ihren Schleier noch nicht erhoben, aber ſchon erkannte ich den eleganten Wuchs und die ſchönen Hände Alezia Aldini's.

Das arme Mädchen zitterte an allen ihren Gliedern; ich beklagte und tadelte ſie, denn das Boudoir, in dem wir uns befanden, war eben nicht in einem ſehr keuſchen Geſchmack decorirt. Die antiken Bronzen, die Marmorſtatuetten, die es ſchmückten, waren zwar ausgezeichnet, in Bezug auf die Kunſt, doch nichts weniger als gemacht, die Blicke eines jungen Mädchens oder einer ſchüchternen Frau auf ſich zu ziehen. Und wenn ich bedachte, daß Alezia Aldini in dieſen heidniſchen Tempel einzutreten gewagt hatte, ſo fühlte ich

mich, wider meinen Willen, vielleicht durch einen Reſt von Liebe, von dieſem Schritte eher beleidigt als dankbar dafür.

Trotz ihrer Eile hatte Cecchina doch die den Frauen ſo theure Sorge nicht vernachläſſigt, durch den Glanz ihrer Toilette die Perſonen ihres Geſchlechts zu blenden. Ueber ihre Schultern hatte ſie einen Schlafrock von indiſchem Caſhemir geworfen, zu jener Zeit ein Beweis von großem Luxus; ihr ungeordnetes Haar unter ein Netz von goldenen und purpurnen Bändern aufgerollt, denn das Antike war damals in der Mode, und ihre nackten Beine, die kräftig und ſchön waren, wie die einer Statue der Diana, hatte ſie mit einer Art Halbſtiefeln aus Tigerfell bekleidet, wodurch ſie auf eine ſinnreiche Weiſe die gemeine Nothwendigkeit der Pantoffeln umging. Ihre Finger waren mit Diamanten und Cameen bedeckt und hielten ihren ſchimmernden Fächer wie das Scepter einer Theaterprinzeſſin, während die Unbekannte, um die Verwirrung zu verbergen, linkiſch ihren einfach aus ſchwarzem Seidenzeug beſtehenden auf und zumachte. Die Fremde war ſichtlich über Cecca's Schönheit beſtürzt, eine Schönheit von etwas männlichem Charakter, aber doch eine unbeſtreitbare Schönheit. In ihrem türkiſchen Gewande, ihrer mediſchen Fußbekleidung und ihrem griechiſchen Kopfputz mußte ſie faſt jenen Frauen der Satrapen gleichen, welche ſich mit der reichen Beute fremder Nationen ohne Bedenken ſchmückten.

Indem ſie ihren Gaſt mit einer etwas impertinenten Protectormiene begrüßte, warf ſie ſich nachläſſig auf eine Ottomane und nahm die römiſchſte Stellung ein, die ſie erdenken konnte. Jede Prahlerei macht ihre Wirkung; das junge Mädchen war verlegen und wagte das Stillſchweigen nicht zu brechen.

Nun, Madame oder Mademoiſelle, ſagte Cecca, langſam

ihren Fächer entfaltend, denn ich weiß wirklich gar nicht, mit wem ich das Vergnügen habe zu ſprechen, ich ſtehe zu Ihrem Befehl.

Darauf antwortete die Unbekannte mit einer klaren, etwas rauhen Stimme und einem ſcharfen engliſchen Accent:

— Verzeihen Sie, Madame, daß ich Sie ſo frühzeitig geſtört habe, und empfangen Sie meinen Dank für die Güte, mit der Sie mich angenommen haben. Ich heiße Barbara Tempeſt und bin die Tochter eines Lords, der ſich ſeit Kurzem in Florenz niedergelaſſen hat. Meine Aeltern laſſen mich in der Muſik unterrichten, und ich habe bereits einiges Talent. Ich hatte eine treffliche Lehrerin, die nach Mailand abgereiſt iſt, und meine Aeltern wollen mir jenen einfältigen Toſani zum Singmeiſter geben, der mir mit ſeiner veralteten Methode und ſeinen lächerlichen Cadenzen für immer die Kunſt verleiden wird. Ich habe gehört, Signor Lelio (den ich mehrmals in Neapel ſingen hörte) wolle in dieſe Gegend kommen und habe für den Sommer dieſes Haus gemiethet, deſſen Eigenthümer ich kenne. Ich habe ein unwiderſtehliches Verlangen, von dieſem berühmten Sänger Unterricht zu erhalten, und habe meine Aeltern mit meinem Wunſche bekannt gemacht, die mir ihn gewährten; ſie ſprachen aber mit mehreren Perſonen davon, und da wurde ihnen geſagt, Signor Lelio hat einen ſehr ſtolzen und etwas wunderlichen Charakter, und ſei noch überdies ein Anhänger des Carbonarismus, wie man es, glaub ich, nennt, das heißt, er habe geſchworen, alle Reichen und alle Adligen zu vertilgen, und bis er das thun könne, verabſcheue er ſie. Er laſſe, hat man meinem Vater erzählt, keine Gelegenheit vorübergehen, ihnen ſeine Abneigung zu erkennen zu geben, und wenn er zufällig einwilligt, ihnen eine Gefälligkeit zu erweiſen, in

ihren Soireen zu ſingen, oder in ihren Familien Unterricht zu geben, ſo geſchähe das nur, nachdem er ſich in den demüthigſten Ausdrücken habe bitten laſſen. Erſt wenn man ihm durch die dringendſten Bitten beweiſt, wie ſehr man ſein Talent und ſeine Perſon ſchätzt, giebt er nach und wird ſehr liebenswürdig; aber wenn man ihn wie einen gewöhnlichen Künſtler behandelt, ſo weigert er ſich geradezu und ſpart den Spott nicht. Das, Madame, iſt meinen Aeltern geſagt worden, das fürchten ſie, denn ſie ſind ein wenig eitel auf ihren Namen und ihre Stellung in der Welt. Was mich betrifft, ſo hab ich kein Vorurtheil, aber eine ſo lebhafte Bewunderung für das Talent, daß ich Alles aufwenden möchte, um von Herrn Lelio die Gunſt zu erhalten, als ſeine Schülerin angenommen zu werden.

Ich habe mir oft gedacht, wenn ich nur im Stande wäre, mit ihm zu ſprechen, ſo würde er wohl meine Bitte erfüllen. Aber außerdem, daß ich vielleicht keine Gelegenheit finden werde, ihm zu begegnen, ſo wäre es auch für ein junges Mädchen nicht paſſend, ſich auf dieſe Weiſe an einen jungen Mann zu wenden. Dieſe Gedanken beſchäftigten mich eben dieſen Morgen auf meinem Spazierritt. Sie wiſſen, Madame, daß in meinem Vaterlande die jungen Mädchen allein ausgehen, und nur von ihren Bedienten begleitet, luſtwandeln. Ich gehe alſo gewöhnlich ſehr frühzeitig aus, um die Hitze des Tages zu vermeiden, die für uns Nordländer ſehr drückend iſt. Als ich an dieſem hübſchen Hauſe vorbei kam, fragte ich einen Bauer, wem es gehörte. Als ich erfuhr, es ſei dem Herrn Grafen Naſi, der ein Freund meiner Familie iſt, und da ich genau wußte, daß er es Herrn Lelio vermiethet hätte, fragte ich, ob dieſer Letztere ſchon angekommen ſei.

— Noch nicht, wurde mir geantwortet; aber ſeine Frau iſt gekommen, um im Voraus Alles zu ſeinem Landaufenthalt in Stand zu ſetzen. Es iſt eine ſehr ſchöne und ſehr gute Dame.

Da, Madame, da kam mir der Gedanke, bei Ihnen vorzuſprechen und Sie für meinen Wunſch zu intereſſiren, damit Sie mir Ihren allmächtigen Schutz bei Ihrem Gatten gewähren, und er die Bitte meiner Aeltern, ſobald ſie ihm dieſelbe mittheilen, bewillige. Darf ich Sie wohl auch bitten, Madame, mein kleines Geheimniß gütigſt bewahren und auch Herrn Lelio bitten zu wollen, es zu verſchweigen; meine Familie würde dieſen Schritt ſehr tadeln, der doch, wie Sie ſehen, nur ſehr unſchuldig iſt.

Sie hatte dieſe Rede mit einer ſo britiſchen Schnellzüngigkeit geſprochen, wobei ſie die Worte heftig hervorſtieß, die kurzen Silben lang, und die langen kurz ausſprach, und machte ſo anmuthige Anglicismen, daß ich in dieſer jungen, eben ſo zurückhaltenden als kühnen Lady Alezia ganz vergaß. Die Cecchina ihrerſeits dachte nur daran, ſich an dieſer Seltſamkeit zu ergetzen. Ich, der ich keineswegs aufgelegt war, an dieſem Spiele Vergnügen zu finden, hätte mich gern zurückgezogen, aber das geringſte Geräuſch mußte meine Gegenwart verrathen und das Gemüth der Miß Barbara mit Schrecken erfüllen.

— In der That, Miß, antwortete Cecchina, indem ſie hinter einem Flacon von Roſeneſſenz ihre große Luſt zu lachen verbarg, Ihr Verlangen ſetzt mich in große Verlegenheit, und ich weiß nicht, wie ich darauf antworten ſoll. Ich muß Ihnen geſtehen, daß ich auf Herrn Lelio nicht den Einfluß übe, den Sie mir gütigſt zuſchreiben ...

— Wären Sie nicht ſeine Frau? fragte die junge Engländerin unſchuldig.

— O, Miß! rief die Cecchina, einen Schein von Prüderie der ſchlechteſten Art annehmend, ein junges Mädchen, und ſolche Ideen! Pfui! Erlaubt denn in England die Sitte, den jungen Fräulein ſolche Vermuthungen zu machen?

Die arme Barbara war in großer Verlegenheit.

— Ich weiß nicht, ob meine Frage beleidigend war, ſagte ſie mit bewegter, aber entſchloſſener Stimme. Das war meine Abſicht gewiß nicht. Sie könnten ja die Gattin des Herrn Lelio nicht ſein, und doch ohne Verbrechen bei ihm leben. Sie könnten ſeine Schweſter ſein ... Das nur habe ich ſagen wollen, Madame.

— Und könnte ich nicht eben ſo gut weder ſeine Gattin, noch ſeine Schweſter, noch ſeine Geliebte ſein, ſagte Cecca, aber hier in meinem Hauſe leben? Kann ich nicht eben ſo gut die Gräfin Naſi ſein?

— O, Madame, erwiederte Barbara aufrichtig, ich weiß wohl, daß Signor Näſi nicht verheirathet iſt.

— Er kann es im Geheimen ſein, Miß.

— Das müßte erſt ſeit Kurzem geſchehen ſein, denn noch vor vierzehn Tagen hat er um meine Hand angehalten.

— Ach, Sie ſind es, mein Fräulein! rief die Cecchina mit einer tragiſchen Gebehrde, die ihr den Fächer aus der Hand fallen ließ. Es entſtand ein augenblickliches Stillſchweigen. Darauf ſchien die junge Miß, die es durchaus brechen wollte, ſich einen großen Zwang anzuthun, verließ ihren Stuhl und hob den Fächer der Primadonna auf. Sie überreichte ihn ihr mit einer reizenden Anmuth und ſagte ihr in einem ſchmeichelnden Tone, der durch ihren ausländiſchen Accent noch anmuthiger ward:

— Nicht wahr, Madame, Sie haben die Gefälligkeit und ſprechen mit Ihrem Herrn Bruder?

— Sie wollen ſagen: mit meinem Gatten? antwortete Cecchina, indem ſie ihren Fächer mit einem ſpöttiſchen Blick annahm und die junge Engländerin mit übelwollender Neugier betrachtete. Dieſe ſank auf ihren Stuhl zurück, als wenn ſie zum Tod getroffen wäre, und die Cecchina, welche die vornehmen Damen verabſcheute und eine grauſame Freude darin fand, ſie zu demüthigen, ſobald ſie in ihnen ihre Nebenbuhlerinnen ſah, fuhr fort, indem ſie ſich mit zerſtreutem Blick in dem über der Ottomane hängenden Spiegel wohlgefällig betrachtete: Hören Sie, liebe Miß Barbara, ich will Ihnen wohl, denn Sie ſcheinen mir allerliebſt; aber Sie müſſen mir die ganze Wahrheit ſagen. Ich fürchte, es iſt nicht Liebe zur Kunſt, die Sie hierher führt, ſondern im Gegentheil eine Neigung für Lelio. Er hat, ohne es zu wollen, in ſeinem Leben gar viele romantiſche Leidenſchaften erweckt, und ich kenne mehr als zehn Penſionärinnen, die ganz raſend auf ihn ſind.

— Beruhigen Sie ſich, Madame, antwortete die Engländerin mit einem italieniſchen Accent, der mich tief erſchütterte, ich könnte nicht die geringſte Neigung für einen verheiratheten Mann haben, und als ich in dies Haus eintrat, wußte ich bereits, daß Sie Herrn Lelio's Gattin ſeien.

Die Cecchina kam durch den feſten und verächtlichen Ton dieſer Antwort ein wenig aus ihrer Faſſung, aber entſchloſſen, das Spiel zu Ende zu bringen, verdoppelte ſie ihre Impertinenz, faßte ſich bald und ſagte mit einem ſtudirten Lächeln:

— Liebe Barbara, Sie beruhigen mich. Ich glaube, Sie haben ein zu edles Herz, um mir Lelio's Neigung entreißen zu wollen, aber ich kann Ihnen nicht verbergen, daß ich eine unglückliche Schwachheit habe: ich bin entſetzlich eiferſüchtig, Alles erweckt mir Verdacht. Sie ſind

Digitized by Google

vielleicht ſchöner als ich, und ich fürchte es faſt, wenn ich Sie nach dem hübſchen Füßchen, das ich bemerke, und nach den großen Augen, die ich vermuthe, beurtheilen darf. Sie werden gleichgültig gegen Lelio ſein, weil er mir gehört; Sie ſind ſtolz und edel, aber Lelio kann eine Neigung zu Ihnen faſſen. Sie wären nicht die Erſte, die ihm den Kopf verdreht hat. Es iſt ein Schmetterling, er geräth für alle Frauen, die er ſieht, in Flammen. Theure Signora Barbara, haben Sie daher die Gefälligkeit, Ihren Schleier zu erheben, damit ich ſehe, was ich zu fürchten habe, und um den franzöſiſchen Ausdruck zu gebrauchen, ob ich Lelio dem Feuer Ihrer Batterien ausſetzen darf.

Die Engländerin machte eine Bewegung des Widerwillens, ſchien zu zaudern, richtete ſich dann in ihrer ganzen Höhe auf und entgegnete, während ſie ihren Schleier loszumachen anfing:

— Blicken Sie mich an, Madame, und prägen Sie ſich wohl meine Züge ein, um ſie Signor Lelio beſchreiben zu können, und wenn er bei Ihrer Schilderung bewegt erſcheint, ſo hüten Sie ſich wohl, ihn zu mir zu ſchicken, denn wenn er Ihnen untreu würde, ſo wäre es, ich erkläre es, ein Unglück für ihn, er würde nur meine Verachtung erhalten.

Unter dieſen Worten hatte ſie ihr Geſicht völlig enthüllt. Sie wandte mir den Rücken zu, und ich verſuchte vergeblich, ihre Züge im Spiegel zu erblicken. Aber brauchte ich das Zeugniß meiner Augen? genügte mir nicht das meiner Ohren? Sie hatte gänzlich ihren engliſchen Accent vergeſſen und ſprach das reinſte Italieniſch mit jener klangvollen, ſchönen Stimme, die mich ſo oft bis in das Innerſte meines Herzens bewegt hatte.

— Verzeihung, Miß, ſagte die Cecchina, ohne ihre

Digitized by Google

Faſſung zu verlieren, Sie ſind ſo ſchön, daß alle meine Beſorgniſſe erwachen; ich muß faſt glauben, daß Lelio Sie bereits geſehen hat und mit Ihnen einverſtanden iſt, um mich zu täuſchen.

— Wenn er Sie nach meinem Namen fragt, ſagte Alezia, indem ſie eine der großen Nadeln von gebräuntem Stahl heftig aus ihrem Haar riß, die auf ihrem Kopfe ihren Schleier feſthielten, ſo geben Sie ihm dieſes und ſagen ihm, mein Wappen führe eine Nadel mit der Deviſe: „Dem Herzen, das kein Blut hat.“

Ich konnte eine ſolche Verachtung nicht ertragen, trat plötzlich hinter meinem Schirm hervor und ſchritt mit feſter Haltung auf Alezia zu.

— Nein, Signora, ſagte ich ihr, glauben Sie dem Scherz meiner Freundin Franceſca nicht. Das Alles iſt eine Comödie, die es ihr gefallen hat, zu ſpielen, indem ſie Sie für das nahm, was Sie ſcheinen wollten, ohne die Bedeutung ihrer unwahren Ausſagen zu kennen. Ich ließ die Comödie ſpielen, da ich Sie nur mit Mühe erkannte, ſo gut haben Sie den Accent und die Manieren einer Engländerin nachgeahmt.

Alezia ſchien über mein Hervortreten weder erſtaunt, noch bewegt. Sie beſaß die Ruhe und Würde, welche die Frauen vom Stande vor allen Andern in ihrer Gewalt haben, ſobald ſie in ihrem Rechte ſind. Wenn man ihre Kälte ſah, die nach und nach durch ein reizendes, ſpöttiſches Lächeln erhellt wurde, hätte man nicht glauben können, daß ihr Herz jemals die Leidenſchaft gekannt hätte, oder fähig ſei, ſie kennen zu lernen.

— Finden Sie, daß ich meine Rolle gut geſpielt habe, mein Herr? erwiederte ſie; das beweiſt Ihnen, daß ich vielleicht einige Anlage für den Stand habe, den Sie durch

Digitized by Google

Ihre Talente und Ihre Tugenden adeln. Ich danke Ihnen ſehr, mir Gelegenheit gegeben zu haben, es vor Ihnen geltend zu machen, und ich bin Madame ſehr dankbar, daß ſie mir das Stichwort gegeben hat. Aber ich bin der erhabenen Kunſt ſchon überdrüſſig. Sie verlangt eine Erfahrung, die zu erwerben nur zu viel koſten würde, und eine Geiſteskraft, deren Sie allein auf der Welt fähig ſind.

— Nein, Signora, Sie ſind im Irrthum, begann ich mit feſtem Tone, ich habe keine Uebung im Böſen, und nur Kraft, um entehrenden Verdacht zurückzuweiſen. Ich bin weder Francesca's Gatte, noch Liebhaber. Sie iſt meine Freundin, meine Adoptivſchweſter, die verſchwiegene und ergebene Vertraute aller meiner Gefühle. Und doch weiß ſie nicht, wer Sie ſind, obwohl ſie Ihnen eben ſo ergeben iſt, wie mir ſelbſt.

— Ich erkläre, Signora, ſagte Francesca, indem ſie ſich anſtändiger ſetzte, daß ich ſehr wenig begreiſe, was hier vorgeht, und wie Lelio Sie ſolchen Verdacht hat faſſen laſſen, da es ihm ſehr leicht war, ihn zu zerſtören. Was er Ihnen ſo eben ſagte, iſt die Wahrheit, und ich hoffe, Sie glauben nicht, daß ich mich würde hergegeben haben, Sie zu täuſchen, wenn ich etwas Anderes für ihn wäre, als eine ſehr ruhige und uneigennützige Freundin.

Alezia begann am ganzen Körper zu zittern, wie vom Fieber ergriffen, und ſetzte ſich bleich und ruhig nieder. Sie zweifelte noch.

— Du warſt ſehr boshaft, Couſine, ſagte ich ganz leiſe zur Cecchina, es hat Dir Vergnügen gemacht, ein reines Herz zu verletzen, um Deine einfältige Eigenliebe zu rächen. Sollteſt Du nicht lieber Deiner Nebenbuhlerin danken, weil ſie Naſi's Hand ausgeſchlagen hat?

Digitized by Google

Die gute Cecca näherte ſich ihr, nahm vertraulich ihre Hände und ſetzte ſich auf ein Kiſſen zu ihren Füßen.

— Mein ſchöner Engel, ſagte ſie, zweifeln Sie nicht an uns, Sie kennen die anmuthige und achtbare Freimüthigkeit der Schauſpieler nicht. In Ihren Kreiſen verläumdet man uns und macht uns aus unſern beſten Handlungen ein Verbrechen. Sie theilen dieſes ungerechte Vorurtheil nicht, da Sie Lelio erlaubt haben, Sie zu lieben. Glauben Sie alſo, ich wäre das gemeinſte Geſchöpf, wenn ich mich mit Lelio verſtehen könnte, um Sie zu täuſchen. Ich begreife kaum, welches Vergnügen oder welchen Nutzen ich daraus ziehen könnte. Beruhigen Sie ſich alſo, ſchöne Signora. Verzeihen Sie mir, Ihnen durch meinen tollen Scherz Ihr Geheimniß entriſſen zu haben. Sie müſſen geſtehen, wenn die Signora Marcheſina mit den Comödianten ein Spiel getrieben hätte, ſo wäre das nicht in der Ordnung geweſen. Doch im Ganzen iſt das ſehr glücklich, Sie haben einen guten und muthigen Gedanken gehabt. Sie hätten den Verdacht behalten und lange gelitten, während Sie jetzt beruhigt ſind, nicht wahr, Marchesina mia? Und Sie glauben auch, daß ich zu hoch geſinnt bin, um Sie auf irgend eine Weiſe zu verrathen? Doch jetzt, mein theurer Engel, müſſen Sie zu Ihren Verwandten zurückkehren, und Lelio wird Sie beſuchen, ſobald Sie es verlangen. Sein Sie ganz ruhig, ich werde ihn Ihnen ſchicken und verhindern, daß er Ihnen andere Urſache zum Kummer gebe. Ach, Poverina mia, die Männer ſind in der Welt, um den Frauen Kummer zu machen, und der Beſte unter ihnen gilt nicht ſo viel, als die Schlechteſte unter uns. Sie ſind ein armes Kind, das den Schmerz noch nicht kennt. Er wird nur zu bald kommen, wenn Sie Ihr armes Herz den Qualen der Liebe öffnen, Olinè!

Francesca ſagte noch manches Andere voll Herzensgüte und Verſtand, und während Alezia über dieſe naive Vertraulichkeit ein wenig verletzt war, fühlte ſie ſich doch auch von ſolchem Wohlwollen gerührt und von ſolcher Offenheit überwunden. Sie antwortete den Liebkoſungen Cecca's noch nicht, aber Thränen rollten über ihre todtblaſſen Wangen. Endlich fühlte ſich ihr Herz überwältigt und ſchluchzend ſank ſie an den Buſen ihrer neuen Freundin.

Ich hatte mich vor ihr neben Cecca auf die Kniee geworfen, denn ihre fortdauernde heftige Bewegung erſchreckte mich. Sie reichte mir ihre Hand, die ich achtungsvoll küßte und dann auf ganz väterliche Weiſe in der meinigen behielt.

— O, Lelio, ſagte ſie zu mir, können Sie mir den Schimpf eines ſolchen Verdachtes verzeihen? Klagen Sie nur den krankhaften Zuſtand an, in welchem ich ſeit einigen Tagen körperlich und geiſtig bin. Lila, welche mich zu heilen glaubte und mich verhindern wollte, einen, wie ſie es nennt, wahnſinnigen Streich zu begehen, vertraute mir dieſe Nacht, daß Sie hier mit einer ſehr ſchönen Perſon, die nicht, wie ſie anfangs geglaubt hätte, Ihre Schweſter, ſondern Ihre Gattin oder Geliebte ſei, lebten. Sie können wohl glauben, daß ich kein Auge ſchloß; die tragiſchſten und wildeſten Pläne gingen mir durch den Kopf; endlich blieb ich bei dem Gedanken ſtehen, Lila könne ſich getäuſcht haben, ich wollte mich ſelbſt von der Wahrheit überzeugen. Mit Anbruch des Tages, während das arme Mädchen, von Müdigkeit überwältigt, auf dem Teppich meines Zimmers ſchlief, ſchlich ich mich leiſe hinaus, rief den gehorſamſten und dümmſten der Diener meiner Tante und ließ ihn das Pferd meines Couſins Hector ſatteln, das ſehr feurig iſt und mich zehnmal bald abgeworfen hätte.

Digitized by Google

Aber was lag mir am Leben? Ich ſagte mir: „Ach, nicht Jeder ſtirbt, wer es will!“ und ſchlug den Weg nach Caſaggiolo ein, ohne zu wiſſen, was ich da thun wollte. Unterwegs erfand ich das Mährchen, mit dem ich mir erlaubt habe, Madame zu unterhalten. O, ſie verzeihe mir! Ich wollte wiſſen, ob ſie Sie liebte, Lelio, ob ſie von Ihnen geliebt werde, ob ſie Rechte auf Sie hätte, ob Sie mich täuſchten. Verzeihen Sie mir Beide. Sie ſind ſo gut, Sie werden mir verzeihen, und auch Sie werden mich lieben, nicht wahr, Madame?

— Theure Madonetta! ich liebe Dich ſchon von ganzem Herzen, antwortete die Cecchina, indem ſie ihre großen nackten Arme ihr um den Hals ſchlang und ſie umarmte, als wollte ſie ſie erſticken.

Ich wünſchte dieſen Auftritt zu beendigen und Alezia zu ihrer Tante zurückzuſchicken. Ich bat ſie, ſich nicht ferner dem Verdachte bloßzugeben, und erhob mich, um ihr Pferd herbeirufen zu laſſen; doch ſie hielt mich zurück, indem ſie mir mit Nachdruck ſagte:

— Was denken Sie, Lelio? Schicken Sie Pferd und Diener zu meiner Tante zurück, beſtellen Sie Poſtpferde, und reiſen wir ſogleich ab. Ihre Freundin wird ſo gütig ſein, uns zu begleiten, wir eilen zu meiner Mutter, ich werfe mich zu ihren Füßen und ſage ihr: „Ich bin compromittirt, ich bin in den Augen der Welt verloren, denn ich bin von meiner Tante am hellen Tage und mit Aufſehen entflohen. Es iſt zu ſpät, um das Unrecht wieder gut zu machen, das ich mir freiwillig und wohlbedacht angethan habe. Ich liebe Lelio und er liebt mich; ich habe ihm mein Leben gegeben. Auf Erden bleibt mir nur noch er und Du. Willſt Du mir fluchen?

Dieſer Entſchluß brachte mich in eine furchtbare Ver-

legenheit. Vergeblich bekämpfte ich ihn. Alezia fand ſich durch meine Bedenklichkeiten gereizt, beſchuldigte mich, ſie nicht zu lieben, und berief ſich auf das Urtheil Francesca's. Dieſe wollte mit Alezia den Wagen beſteigen und ſie ohne mich zu ihrer Mutter führen. Ich jedoch, ich wollte die Signora überreden, zu ihrer Tante zurückzukehren, von da aus an ihre Mutter zu ſchreiben und ihre Antwort zu erwarten, ehe ſie einen Entſchluß faßte. Ich verpflichtete mich, jede Bedenklichkeit aufzugeben, ſobald die Mutter einwilligte, doch wollte ich die Tochter nicht compromittiren: das ſei eine verächtliche Handlung, welche mir zu erſparen, ich Alezia dringend bäte. Sie antwortete, wenn ſie ſchriebe, ſo würde ihre Mutter den Brief dem Fürſten Grimani zeigen, und dieſer ſie in ein Kloſter einſperren laſſen.

Mitten unter dieſem Hin- und Herreden ſtürzte Lila, welche Cattina vergeblich ſich bemühte, auf der Treppe aufzuhalten, roth, athemlos und faſt einer Ohnmacht nahe, in das Zimmer. Einige Augenblicke vergingen, ehe ſie ſprechen konnte. Endlich ſagte ſie uns mit abgebrochenen Worten, daß ſie Herrn Hector Grimani vorausgelaufen ſei, deſſen Pferd glücklicherweiſe hinke und die von lebendigen Hecken geſchloſſenen Wieſen nicht paſſiren könne; er folge ihr aber auf dem Fuße nach, habe ſich den ganzen Weg entlang nach dem Wege erkundigt, den Alezia eingeſchlagen habe, und müſſe im Augenblick hier ſein. Das ganze Haus Grimani wüßte, Dank ihm, um die Flucht der Signora, vergeblich habe die Tante die Nachforſchungen mit Klugheit leiten und den fürchterlichen Declamationen Hectors Schweigen auferlegen wollen. Er mache einen ſolchen Lärm, daß noch im Laufe des Tages die ganze Gegend von ſeiner lächerlichen Stellung und von dem gewagten Schritte der Signora unterrichtet ſein würde, wenn ſie ſelbſt

dem Allen nicht ein Ziel ſetze, indem ſie ihm entgegengehe, ihm den Mund ſchließe und mit ihm in die Villa Grimani zurückkehre. Ich war Lila's Anſicht. Alezia vermochte Alles über ihren Vetter; es war noch nichts übereilt, wenn ſie ihr Pferd beſteigen und in die Villa Grimani zurückkehren wollte; ſie konnte einen andern Weg nehmen, als den, auf welchem Hector kam, während man Leute ihm entgegenſchickte, um ihn auf eine falſche Spur zu bringen und zu verhindern, bis nach Caſaggiolo zu kommen. Doch Alles war vergeblich, Alezia blieb unerſchütterlich.

— Er komme!, ſagte ſie, er mag nur dies Haus betreten! wir werfen ihn zum Fenſter hinaus, wenn er bis zu uns zu dringen wagt.

Die Cecchina lachte wie eine Närrin über dieſen Gedanken, und nach der lächerlichen Beſchreibung, welche Alezia von ihrem Vetter machte, wollte ſie ganz allein das Geſchäft übernehmen, die Geſellſchaft von ihm zu befreien. Alle dieſe Aeußerungen des Uebermuths und wahnſinniger Heiterkeit in einem ſo wichtigen Augenblicke erregten in mir einen außerordentlichen Unmuth.

Plötzlich erſchien eine Poſtchaiſe am Ende der langen Feigenallee, welche von der Heerſtraße nach der Villa Naſi führte.

— Das iſt Naſi! rief Cecchina.

— Wenn es Bianca wäre! dachte ich.

— O, rief Lila, da kommt Ihre Frau Tante ſelbſt, Sie zu holen.

— Ich werde meiner Tante ſo gut wie meinem Couſin widerſtehen, denn ſie handeln unwürdig gegen mich, ſagte Alezia. Sie wollen meine Schande veröffentlichen, mich mit Kummer und Demüthigungen überhäufen, um mich zu unterjochen. Lelio, verbergen oder ſchützen Sie mich.

— Fürchten Sie nichts, ſagte ich, wenn man ſo gegen Sie handeln will, ſo ſoll Niemand hier herein kommen. Ich werde Ihre Frau Tante an der Schwelle des Hauſes empfangen, und da es für Sie zu ſpät iſt, es zu verlaſſen, ſo ſchwöre ich, daß Niemand bis hierher kommen ſoll.

Ich eilte hinab und fand Cattina horchend an die Thür gelehnt. Ich drohte ſie zu tödten, wenn ſie ein Wort ſagen würde; dann aber bedenkend, daß keine Furcht ſtark genug wäre, um ſie zu verhindern, der Macht des Geldes zu widerſtehen, beſann ich mich, kehrte zurück, ergriff ſie beim Arm, führte ſie in eine Art Speiſekammer, die nur ein kleines Fenſter hatte, das ſie nicht erreichen konnte, ſchloß, trotz ihres Zornes, die Thür hinter ihr zweimal ab, ſteckte den Schlüſſel in meine Taſche und eilte der Poſtchaiſe entgegen.

Aber von allen meinen Beſorgniſſen erfüllte ſich die, welche mich am meiſten in Verlegenheit ſetzte. Naſi ſprang aus dem Wagen und warf ſich mir um den Hals. Wie ſollte ich ihn verhindern, in ſeine Wohnung zu treten, wie ihm verbergen, was vorging? Es war leicht, ihn abzuhalten, das Incognito Alezia's zu verletzen; denn ich brauchte ihm nur zu ſagen, eine Dame ſei zu mir in ſein Haus gekommen, und ich bäte ihn, nicht zu verſuchen, ſie zu ſehen. Aber der Tag konnte nicht vorübergehen, ohne daß Alezia's Flucht und die Unordnung des Hauſes Grimani nicht zu ſeinen Ohren gekommen wäre. Binnen acht Tagen mußte die ganze Provinz es wiſſen. Ich wußte wirklich nicht, was ich thun ſollte. Naſi, der mein verlegenes Weſen nicht zu erklären wußte, begann ſich zu beunruhigen und zu fürchten, Cecchina habe aus Zorn oder Verzweiflung irgend einen thörichten Streich begangen. Er ſtieg eilig die Treppe hinauf, und ſchon erfaßte ſeine Hand die Klinke

der Thür zu Cecca's Gemach, als ich ſeinen Arm zurückhielt und ihm ſehr ernſt ſagte, ich bäte ihn, nicht einzutreten.

— Was ſoll das heißen, Lelio? rief er erbleichend und mit zitternder Stimme, Francesca iſt hier und kommt mir nicht entgegen, Du empfängſt mich mit eiſigem Weſen, uud willſt mich hindern, zu meiner Geliebten zu gehen? Und doch haſt Du mir ſelbſt geſchrieben, zu ihr zurückzukehren, und ſchienſt uns verſöhnen zu wollen? Was geht denn bei Euch vor?

Ich wollte antworten, als die Thür ſich öffnete und Alezia in ihren Schleier gehüllt erſchien. Als ſie Naſi ſah, ſchrak ſie zuſammen und blieb ſtehen.

— Jetzt verſtehe ich, ſagte Naſi lächelnd. Tauſendmal Entſchuldigung, mein lieber Lelio! Sage mir, in welches Zimmer ich mich zurückziehen ſoll.

— In dieſes, mein Herr, ſagte Alezia mit feſter Stimme, indem ſie ſeinen Arm ergriff und ihn in das Boudoir zog, aus dem ſie eben getreten war und wo ſich Francesca und Lila noch immer befanden. Ich folgte ihr. Cecchina nahm, als ſie den Grafen eintreten ſah, ihr kälteſtes Weſen an, gerade daſſelbe, was ſie in der Rolle von Arſace hatte, wenn ſie in der Oper Semiramis von Bianchi die Sopranpartie ſang. Lila ſtellte ſich vor die Thür, um neuen Beſuch zu verhindern, und Alezia, ihren Schleier erhebend, ſagte zum erſtaunten Grafen:

— Herr Graf, vor vierzehn Tagen haben Sie um meine Hand angehalten. Die kurze Zeit, in der ich das Vergnügen hatte, Sie in Neapel zu ſehen, hat hingereicht, um mir eine höhere Meinung von Ihnen zu geben als von allen meinen andern Bewerbern. Meine Mutter hat mir geſchrieben, um mich zu beſchwören, mir faſt zu befehlen, die Verbindung mit Ihnen anzunehmen. Der Fürſt Grimani fügt

Digitized by Google

in einer Nachſchrift hinzu, wenn ich wirklich Abneigung gegen meinen Couſin Hector hätte, ſo erlaube er mir, zu meiner Mutter zurückzukehren, unter der Bedingung, daß ich Sie ſogleich als Gatten annähme. Jenachdem meine Antwort ausfiel, wollte man mich entweder von hier abholen, um mich nach Venedig zu führen und dort mit Ihnen zuſammenzubringen, oder für unbeſtimmte Zeit mit meinem Vetter bei meiner Tante laſſen. Nun, trotz meiner Abneigung gegen meinen Vetter, trotz der Qualen, mit denen meine Tante mich überhäuft, trotz des innigen Wunſches, den ich empfinde, meine gute Mutter und mein liebes Venedig wiederzuſehen, trotz der großen Achtung, die ich für Sie hege, Herr Graf, habe ich Sie ausgeſchlagen. Sie mußten glauben, daß ich meinem Couſin den Vorzug gäbe ... Sehen Sie, ſagte ſie, indem ſie ſich unterbrach und ruhig nach dem Fenſter blickte, da kommt er eben in Ihren Garten hereingeritten. Bleiben Sie, Herr Lelio, fügte ſie hinzu, indem ſie meinen Arm feſthielt, als ich nach der Thüre zugehen wollte, Sie werden mir erlauben, daß in dieſem Augenblicke hier kein anderer Wille gelte, als der meinige. Stellen Sie ſich mit Lila vor dieſe Thür, bis ich geſprochen habe.

Ich ſchickte Lila weg und hielt an ihrer Statt die Thür beſetzt. Alezia fuhr fort:

— Ich habe Sie ausgeſchlagen, Herr Graf, weil ich Ihr ehrenvolles Anerbieten mit rechtlichem Sinne nicht annehmen konnte. Ich habe auf Ihren liebenswürdigen Brief, den Sie dem meiner Mutter beigefügt hatten, geantwortet.

— Ja, Signora, ſagte der Graf, Sie haben mir mit einer Güte geantwortet, die mich ſehr gerührt hat, mit einer Offenheit, die mir keine Hoffnung ließ, und wenn ich in dieſe Gegend komme, die Sie bewohnen, ſo geſchieht es

nicht in der Abſicht, Sie von Neuem zu beläſtigen, ſondern mit der, Ihr unterworfener Diener und Ihr treuer Freund zu ſein, wenn Sie jemals meine achtungsvolle Hochachtung in Anſpruch nehmen ſollten.

— Ich weiß es und ich rechne auf Sie, antwortete Alezia, mit edler Freundlichkeit ihm ihre Hand reichend. Schneller als Sie es geglaubt haben mögen, iſt der Augenblick gekommen, dieſe edle Geſinnung auf die Probe zu ſtellen. Ich habe Ihre Hand ausgeſchlagen, weil ich Lelio liebe, ich bin hier, weil ich entſchloſſen bin, mich niemals als mit ihm zu verheirathen.

Der Graf war über dieſe Mittheilung ſo beſtürzt, daß er einige Augenblicke kein Wort zu einer Entgegnung finden konnte. Gott bewahre mich, die Freundſchaft des braven Naſi in Verdacht zu ziehen; aber in dieſem Augenblicke ſah ich wohl, daß die Vornehmen keiner perſönlichen Freundſchaft, keiner Ergebenheit, keiner Achtung fähig ſind, welche ihre Vorurtheile gänzlich ausrotten könnte. Ich blickte ihn mit großer Aufmerkſamkeit an und las deutlich auf ſeinem Geſichte den Gedanken: „Ich, der Graf Naſi, konnte ein Mädchen lieben und um ihre Hand anhalten, die einen Schauſpieler liebt und ihn heirathen will!“

Doch das war nur die Sache eines Augenblicks. Der gute Naſi fand ſogleich ſein ritterliches Betragen wieder und ſagte:

— Wozu Sie auch entſchloſſen ſind, Signora, was Sie auch in Folge dieſes Entſchluſſes mir zu befehlen haben mögen, ich bin zu Allem bereit.

— Nun, Herr Graf, erwiederte Alezia, ich bin bei Ihnen, und da kommt mein Vetter, wenn auch nicht mich zurückzufordern, doch wenigſtens mein Hierſein außer Zweifel zu ſetzen. Durch meine Weigerung gereizt, wird

er nicht verfehlen, meinen Ruf zu läſtern, weil er geiſt- und herzlos und ohne Erziehung iſt. Meine Tante wird ſich den Schein geben, die Heftigkeit ihres Sohnes zu tadeln und dabei meine Schande, wie ſie es nennen wird, allen Betſchweſtern ihrer Bekanntſchaft erzählen, die es in ganz Italien ausbreiten werden. Ich mag durch eitle Vorſichtsmaßregeln, oder durch feiges Abläugnen nicht verſuchen, den Scandal zu hemmen. Ich habe den Sturm auf meinen Kopf herbeigerufen, er breche denn im Angeſicht der Welt gegen mich aus! Ich werde davon nicht leiden, wenn, wie ich es hoffe, das Herz meiner Mutter mir bleibt und ich, außer einem, mit meinen Opfern zufriedenen Gatten, einen Freund finde, der Muth genug hat, laut den brüderlichen Schutz einzugeſtehen, den er mir gewährt. Wollen Sie wohl kraft dieſes Titels verhindern, daß es zwiſchen Lelio und meinem Couſin zu unziemlichen, unmöglichen Erklärungen komme? Wollen Sie wohl die Gefälligkeit haben, Hector zu empfangen und ihm von meiner Seite zu erklären, daß ich dieſes Haus nur verlaſſen werde, um geſtützt auf Ihren Arm meine Mutter aufzuſuchen?

Der Graf betrachtete Alezia mit ernſter, trauriger Miene, welche zu ſagen ſchien: „Du biſt die Einzige hier, welche weiß, wie ſeltſam, ſtrafbar und lächerlich meine Rolle in der vornehmen Welt erſcheinen muß“, — beugte anmuthig ein Knie vor Alezia, küßte ihre Hand, die er noch immer in der ſeinigen hielt, und ſagte:

— Mein Fräulein, ich bin Ihr Ritter auf Leben und Tod.

Dann trat er zu mir und umarmte mich herzlich, ohne mir etwas zu ſagen. Er vergaß mit Cecchina zu ſprechen, die übrigens, die Arme auf ihrer Bruſt gekreuzt, in der Fenſterbrüſtung ſtand und dieſe Scene mit philoſophiſcher Aufmerkſamkeit betrachtete.

Naſt bereitete ſich das Zimmer zu verlaſſen. Ich aber, ich konnte den Gedanken nicht ertragen, daß er ſich auf ſeine Gefahr zum Ritter der Dame machen ſollte, die nach der öffentlichen Meinung durch mich compromittirt war. Ich wollte ihm wenigſtens folgen und die Hälfte der Verantwortlichkeit auf mich nehmen. Um mich daran zu verhindern, führte er die trefflichſten Gründe aus dem Geſetzbuch der vornehmen Welt an. Ich verſtand davon nichts und fühlte mich in dieſem Augenblicke von dem Zorn ganz beherrſcht, den mir Hector's Unverſchämtheit und ſeine unwürdigen Abſichten einflößten. Alexia verſuchte mich zu beruhigen, indem ſie mir ſagte:

— Sie haben noch keine Rechte, als die es mir gefällt, Ihnen zuzugeſtehen.

Ich erhielt wenigſtens die Erlaubniß, Naſt begleiten und mich Hector Grimani gegenüber ſtellen zu dürfen, unter der Bedingung, ohne Naſt's Erlaubniß kein Wort zu ſprechen.

Wir fanden den Couſin, als er ganz außer Athem und mit Schweiß bedeckt vom Pferde ſtieg. Er fluchte auf eine unedle Art und gab dem armen Thiere einen heftigen Hieb mit der Peitſche, weil es unterwegs ein Eiſen verloren, ſich verwundet und ihn nicht ſo ſchnell, wie er es gewünſcht, hergebracht hatte. Ich glaubte in dieſen Worten und in der ganzen Haltung Hector's zu ſehen, daß er nicht wußte, wie er ſich aus der Lage, in die ſeine Unbeſonnenheit ihn gebracht hatte, herausziehen ſollte. Er mußte ſich aus allzugroßer Liebe und toller Eiferſucht heroiſch zeigen, oder durch feige Inſolenz ſich verächtlich machen. Damit ſeine Verlegenheit ganz vollkommen würde, hatte er unterwegs zwei junge Leute von ſeinen Freunden angeworben, die ſich auf die Jagd begaben und ihm bei ſeinem Zuge ihre Begleitung angeboten hatten, weniger wahrſcheinlich,

um ihm zu helfen, als ſich auf ſeine Koſten ein Vergnügen zu machen.

Wir gingen auf ihn zu, ohne ihn zu grüßen und Naſi blickte ihm kalt gerade ins Geſicht, ohne ihm ein Wort zu ſagen. Mich ſchien er nicht zu ſehen oder nicht zu erkennen.

— Ach, Sie ſind's, Naſi! rief er, ungewiß, ob er ihn grüßen oder ihm die Hand reichen ſollte, denn er ſah wohl, daß Naſi nicht aufgelegt war, ihm irgend eine Art von Achtungsbezeugung zukommen zu laſſen.

— Sie haben keine Urſache zu erſtaunen, denke ich, mich in meinem Hauſe zu finden? antwortete Naſi.

— Verzeihen Sie, verzeihen Sie mir, begann Hector von neuem, indem er that, als wenn ſein Sporn an einem herrlichen Roſenſtock hängen geblieben wäre, neben dem er ſtand und den er mit ſeinem ganzen Gewicht zu Boden drückte, ich dachte keineswegs Sie hier zu finden, ich glaubte Sie in Neapel.

— Ob Sie es geglaubt haben oder nicht, daran liegt wenig. Sie ſind hier und ich bin hier. Was giebt es?

— Zum Henker, Liebſter, Sie müſſen mir helfen, meine Couſine Alezia Aldini aufzufinden, die ſich erlaubt, ohne Bewilligung meiner Mutter allein im Lande herumzureiten und die, wie man mir geſagt hat, hier herum ſein ſoll.

— Was verſtehen Sie unter dem Worte hier herum? Wenn Sie glauben, die Perſon, von der Sie ſprechen, ſei in der Umgegend, ſo folgen Sie der Straße und ſuchen Sie.

— Aber zum Teufel, Liebſter, ſie iſt hier, ſagte Hector, durch Naſi's Ton und die Gegenwart ſeiner Zeugen gezwungen, ſich ein wenig deutlicher auszuſprechen. Sie iſt in Ihrem Hauſe oder in Ihrem Garten, denn man hat ſie in dieſe Allee einbiegen ſehen, und beim Blute Gottes, da

iſt auch ihr Pferd, das heißt, mein Pferd, denn es hat ihr gefallen, zu ihrem Ritte dieſes zu nehmen und mir ihre Mähre zu laſſen.

Und er verſuchte mit einem lauten Gelächter ein Geſpräch zu erheitern, welches Naſt nicht geneigt ſchien, ſo leicht zu behandeln.

— Mein Herr, entgegnete dieſer, ich habe nicht die Ehre, Sie genugſam zu kennen, daß Sie mich Liebſter nennen; ich bitte Sie alſo, mich zu behandeln, wie ich Sie behandele. Dann muß ich Ihnen bemerken, daß mein Haus keine Herberge iſt, noch mein Garten ein öffentlicher Spaziergang, den jeder Vorübergehende durchlaufen kann.

— Meiner Treu, mein Herr, wenn Sie nicht zufrieden ſind, ſo thut es mir ſehr leid, ſagte Hector. Ich glaubte Sie genug zu kennen, um mir die Erlaubniß zu nehmen, bei Ihnen vorzuſprechen, und ich wußte nicht, daß Ihr Landhaus ein feſtes Schloß iſt.

— So wie es iſt, mein Herr, Palaſt oder Hütte, ich bin der Herr darin, und bitte Sie, es als bekannt anzunehmen, daß Niemand ohne meine Erlaubniß eintritt.

— Beim Bacchus, Herr Graf, Sie fürchten ſehr, daß ich um Erlaubniß bitte, zu Ihnen zu kommen, denn Sie ſchlagen es mir ſchon im Voraus mit einer Bitterkeit ab, die mir Manches zu bedenken giebt. Wenn, wie ich glaube, Alezia Aldini in dieſem Hauſe iſt, ſo fange ich an zu hoffen, daß ſie Ihretwegen hergekommen iſt; geben Sie mir davon die Verſicherung und ich entferne mich ganz beruhigt.

— Ich erkenne Niemand das Recht zu, mein Herr, irgend eine Frage an mich zu thun, antwortete Naſt, und Ihnen, weniger als jedem Andern, das, mich in Bezug auf eine Dame zu befragen, die Ihr Betragen in dieſem Augenblick beſchimpft.

Digitized by Google

— Ei, zum Teufel, ich bin ihr Couſin. Sie iſt meiner Mutter anvertraut worden! Was ſoll meine Mutter meinem Onkel, dem Fürſten Grimani antworten, wenn er ſie nach ſeiner Tochter fragt! Und wie ſoll meine Mutter, die alt und ſchwach iſt, einer jungen Närrin nachlaufen, die wie ein Dragoner zu Pferde ſteigt?

— Ich bin gewiß, mein Herr, ſagte Naſi, daß Ihre Frau Mutter Sie nicht beauftragt hat, Ihre Nichte auf eine ſo geräuſchvolle Weiſe zu ſuchen und jeden Vorübergehenden auf eine ſo unanſtändige Art nach ihr zu fragen; denn in dieſem Falle wäre ihre Fürſorge eher eine Beleidigung als ein Schutz, und den Gegenſtand eines ſolchen Schutzes vor ihrem Eifer ſicher zu ſtellen, wäre eine Pflicht für mich.

— Nun, ſagte Hector, ich ſehe ſchon, Sie wollen uns unſern Flüchtling nicht ausliefern. Sie ſind ein Ritter der alten Zeit, Herr Graf! Erinnern Sie ſich nur, daß von jetzt an meine Mutter von jeder Verantwortlichkeit gegen die Mutter der Fräulein Aldini frei iſt. Sie mögen dieſe unangenehme Angelegenheit nach Ihrer beſten Einſicht auf Ihre eigne Verantwortung ordnen. Ich meinerſeits, ich waſche meine Hände, ich habe gethan, was ich mußte und konnte. Ich bitte Sie nur, Alezia Aldini zu ſagen, daß es ihr ganz frei ſteht, zu heirathen, wen ſie will, und ich für meinen Theil, kein Hinderniß dagegen aufbringen werde. Ich trete Ihnen meine Rechte ab, lieber Graf, mögen Sie niemals Ihre Frau in dem Hauſe eines Andern ſuchen müſſen, denn Sie ſehen an meinem Beiſpiel, was für ein einfältiges Geſicht man dabei macht.

— Herr Graf, antwortete Naſi, manche Leute glauben, daß es ſtets Mittel giebt, die unangenehmſte Lage zu erheben und die lächerlichſte achtungswerth zu machen. Ein-

Digitized by Google

fältige Geſichter giebt es nur da, wo einfältige Schritte geſchehen.

Bei dieſer ſtrengen Antwort ließ ein bedeutſames Gemurmel der beiden Freunde Hector fühlen, daß er nicht mehr zurückweichen könne.

— Herr Graf, ſagte er zu Naſi, Sie ſprechen von einfältigen Schritten? Was verſtehen Sie unter einfältigen Schritten, wenn ich bitten darf?

— Geben Sie meinen Worten die Auslegung, die Ihnen gefällt, mein Herr.

— Sie beleidigen mich, mein Herr.

— Das kommt ganz auf Sie an, mein Herr. Mich kümmert es nicht.

— Sie werden mir Rechenſchaft geben, denke ich.

— Sehr wohl, mein Herr.

— Die Zeit?

— Welche Sie wollen.

— Morgen früh um acht Uhr auf der Wieſe von Maſo, wenn Sie es zufrieden ſind, mein Herr. Meine Zeugen werden dieſe Herren ſein.

— Sehr wohl, mein Herr; mein Freund hier wird der meine ſein.

Hector ſah mich mit einem verächtlichen Lächeln an, führte Naſi mit ſeinen Gefährten ein wenig bei Seite und ſagte ihm:

— Ei, ei, lieber Graf, erlauben Sie mir, Ihnen zu ſagen, daß Sie Ihren Scherz ein wenig zu weit treiben. Jetzt, wo es gilt, ſich zu ſchlagen, ſollte man, denk ich, ein wenig ernſt werden. Meine Zeugen ſind Männer von Stande: dies hier iſt der Marquis von Mazzorbo und jener Herr von Monteverbasco. Ich glaube nicht, daß Sie ihnen als Zeugen jenen Mann beigeſellen können, welchem

Digitized by Google

ich erſt neulich zwanzig Francs gegeben habe, weil er ein Pianoforte bei meiner Mutter ſtimmte. Wahrhaftig, ich begreiſe nicht. Geſtern entdeckte man, daß dieſer Herr eine Intrigue mit meiner Couſine hat und heute ſagen Sie uns, er ſei Ihr vertrauter Freund. Wollen Sie uns wenigſtens ſeinen Namen nennen?

— Sie ſind gänzlich im Irrthum, Herr Graf. Dieſer Herr, wie Sie ſagen, ſtimmt keine Pianoforte und hat nie einen Fuß zu Ihrer Couſine geſetzt. Es iſt Signor Lelio, einer unſrer größten Künſtler und einer der rechtlichſten und loyalſten Männer, die ich kenne.

Ich hatte undeutlich den Anfang dieſes Geſprächs gehört und war, als ich ſah, daß es mich betraf, ſchnell näher getreten. Als ich vernahm, daß Graf Hector ganz laut von einer Intrigue in Bezug auf Alezia ſprach, verwandelte ſich mein Unmuth, den mir dieſes ohne mich herbeigeführte Duell erregt hatte, in Zorn und ich beſchloß, einer unſrer Gegner ſolle für die Falſchheit meiner Stellung büßen. Mit dem Grafen Hector, der ſchon von Naſi gefordert war, konnte ich nicht anbinden, und ſo brach der Sturm auf den Herrn von Monteverbasco aus. Dieſer würdige Krautjunker hatte ſich begnügt, beim Hören meines Namens mit einer erſtaunten Miene zu ſagen:

— Sieh!

Ich näherte mich ihm, blickte ihn mit drohender Miene an und ſagte:

— Was wollen Sie damit ſagen, mein Herr?

— Ich, mein Herr, ich habe gar nichts geſagt.

— Verzeihen Sie, mein Herr, Sie haben geſagt: „Um ſo ſchlimmer!“

— Nein, mein Herr, ich habe das nicht geſagt.

— Ja, mein Herr, Sie haben es geſagt.

— Wenn Sie durchaus darauf beſtehen, mein Herr, ſo nehmen Sie an, ich habe es geſagt.

— Ah, Sie geſtehen es endlich ein. Nun, mein Herr, wenn Sie mich nicht gut als Zeugen finden, ſo werde ich Sie wohl zu zwingen wiſſen, mich als Gegner anzunehmen.

— Iſt das eine Herausforderung, mein Herr?

— Ganz, wie es Ihnen beliebt, mein Herr! Aber ich geſtehe Ihnen, daß ich mich auf Ihren Namen nicht beſinnen kann und Ihr Geſicht mir mißfällt.

— Sehr wohl, mein Herr! Wenn es Ihnen recht iſt, ſo benutzen wir das Rendezvous dieſer Herren.

— Vollkommen. Meine Herren, ich habe die Ehre, Sie zu grüßen.

Darauf gingen wir, Naſi und ich in das Haus zurück, nicht ohne den Dienern Stillſchweigen empfohlen zu haben.

Hector Grimani's Betragen bei dieſer Gelegenheit lehrte mich eine Gattung von vornehmen Leuten kennen, die ich noch nicht beobachtet hatte. Wenn ich nach den erſten Malen, wo ich Hector in der Villa Grimani geſehen hatte, damals, wo er ſich in ſeine hohe Cravatte und ſeine Nichtigkeit verſteckte, um ſeiner Couſine erträglich zu werden, über ihn hätte ein Urtheil fällen ſollen, ſo würde ich ihn für einen ſchwachen, friedfertigen, kalten und guten Menſchen erklärt haben. Konnte denn dieſer dünne, lange Menſch ein feindliches Gefühl nähren? konnten dieſe ängſtlich eleganten Manieren eine Neigung zu brutaler Herrſchſucht und niedrigem Grolle verbergen? Ich hätte es nicht geglaubt, ich erwartete nicht, daß er Genugthuung für dieſe ſchroffe Aufnahme von Naſi verlangen werde; denn ich hielt ihn für höflicher und für weniger brav und war erſtaunt, daß er entſchloſſen genug war, ſich für eine ſolche Lection zu rächen, die er durch ſein einfältiges Betragen

ſich zugezogen hatte. Hector gehörte eben nicht zu jenen Menſchen, die in ihrer Unbedeutenheit weder Gutes noch Böſes thun. Er war widerwärtig, anmaßend; aber da er wider ſeinen Willen, ſeine geiſtige Mittelmäßigkeit fühlte, ſo ließ er ſich immer im Streite beherrſchen; bald jedoch, durch Haß und Rache aufgeſtachelt, verlangte er ſich zu ſchlagen. Er kämpfte oft, und immer zu ungelegener Zeit, ſo, daß ſeine zu ſpät eintretende und eigenſinnige Tapferkeit ihm mehr ſchadete, als nützte.

Ehe ich Naſi zu Alezia zurückkehren ließ, nahm ich ihn bei Seite und ſagte ihm, daß Alles, was geſchehen ſei, gegen meinen Willen geworden wäre; meine Abſicht ſei niemals geweſen, Fräulein Aldini zu verführen, zu entführen und zu heirathen, und ich wäre feſt entſchloſſen, mich ſogleich und für immer von ihr zu entfernen, wenn mich die Ehre nicht zwänge, ſie zu heirathen, um das Unrecht gut zu machen, das ſie ſich meinetwegen ſelbſt gethan hätte. Ich wollte, Naſi ſollte den Ausſpruch darüber fällen.

— Aber ehe ich Ihnen die ganze Geſchichte erzähle, ſagte ich, müſſen wir an das Dringendſte denken und unſere Einrichtungen dahin treffen, unſern jungen Gaſt ſo wenig als möglich zu compromittiren. Vor Allem muß ich Ihnen ſagen, daß ihre Mutter morgen Abend hier ſein wird. Ich werde auf der nächſten Station einen Mann als Späher aufſtellen, damit ſie, ſtatt ihre Tochter in der Villa Grimani aufzuſuchen, gleich hierher komme, um ſie abzuholen. Habe ich die Signora Alezia nur erſt den Händen ihrer Mutter übergeben, ſo hoffe ich, wird ſich Alles einrichten; aber wie ſoll ich bis dahin die äußerſte Zurückhaltung, in welche ich mich gegen ſie verſchließen möchte, bei ihr rechtfertigen?

Digitized by Google

— Das Beſte wäre, ſagte Naſi, wenn wir ſie beſtimmen könnten, dieſes Haus zu verlaſſen und zu ihrer Tante zurückzukehren oder wenigſtens ſich auf vierundzwanzig Stunden in ein Kloſter zu begeben. Ich will ihr begreiflich zu machen ſuchen, daß ſie hier nicht bleiben kann.

Er begab ſich zu Alezia, aber alle ſeine Gründe waren nutzlos. Cecca hatte, ihrer Gewohnheit zur Prahlerei getreu, Alezia geſagt, ſie ſei Naſi's Geliebte, der Graf habe ſich nach einem Zank von ihr getrennt und darauf um Alezia's Hand angehalten; aber durch ihre abſchlägliche Antwort geheilt und durch eine unüberwindliche Liebe zu ihr zurückgeführt, ſei er bereit, ſie zu heirathen. Alezia glaubte ſich alſo bei Naſi ſehr anſtändig aufgehoben und war entzückt, zu ſehen, daß er gleich ihr entſchloſſen ſei, ſich der Neigung ſeines Herzens zu überlaſſen und mit der öffentlichen Meinung zu brechen. Sie verſprach ſich in dieſem glücklichen Paare eine Geſellſchaft für ihr ganzes Leben und eine dauernde Freundſchaft zu finden. Wenn ſie Naſi's Haus verließ, fürchtete ſie meine Bedenklichkeiten, und die Bemühungen ihrer Familie, ſie mit der Welt wieder auszuſöhnen. Sie beſtand hartnäckig darauf, ſich zu verderben und erklärte Naſi definitiv, daß ſie nur der Gewalt nachgeben würde, um ſein Haus zu verlaſſen.

— In dieſem Falle, Signora, ſagte ihr der Graf, werden Sie mir erlauben, von meiner Seite zu handeln, wie die Ehre es mir gebietet. Ich bin Ihr Bruder, wie Sie es gewollt haben. Ich habe dieſe Rolle mit Dank und Unterwerfung angenommen und bereits meinen brüderlichen Schutz bewährt, indem ich die unverſchämten Anſprüche des Grafen Hector von Ihnen entfernte. Ich werde fortfahren zu handeln, wie meine Achtung und meine Ergebenheit es mir rathen. Aber wenn die Rechte eines

Bruders ſich auch nicht ſo weit erſtrecken, ſeiner Schweſter zu befehlen, ſo geben ſie ihm doch die Vollmacht, Alles von ihr zu entfernen, was ihrem Rufe nachtheilig werden könnte. Sie erlauben mir alſo, daß ich Lelio verhindere, dieſes Haus zu betreten, ſo lange Ihre Mutter nicht da iſt. Ich habe bereits einen Eilboten an ſie abgeſchickt, damit Sie ſie morgen Abend umarmen können.

— Morgen Abend! rief Alezia, das iſt zu ſchnell. Nein, ich will das nicht. Wie glücklich ich auch ſein werde, meine geliebte Mutter wiederzuſehen, ſo will ich doch die Zeit haben, mich in den Augen der Welt vollſtändig zu compromittiren und mir jede Rückkehr zu ihr unmöglich zu machen. Ich will mit Lelio abreiſen und meiner Mutter entgegeneilen. Weiß man erſt, daß ich mit Lelio gereiſt bin, ſo wird mich Niemand mehr entſchuldigen, Niemand mehr mir verzeihen können, außer meine Mutter.

— Lelio wird Ihrem Willen nicht gehorchen, theure Schweſter, antwortete Naſi, ſondern nur dem meinigen, denn ſein Herz iſt voll Zartgefühl und Rechtlichkeit und er hat mich zu ſeinem oberſten Richter angenommen.

— Wohlan, ſagte Alezia lachend, bringen Sie ihm von meiner Seite den Befehl, zu mir zu kommen.

— Ich werde zu ihm gehen, entgegnete Naſi, denn ich ſehe, Sie ſind nicht geneigt, einem vernünftigen Worte Gehör zu geben. Ich werde in dem Wirthshauſe des Dorfes, das Sie von hier aus am Ende der Allee ſehen können, zwei Zimmer für ihn und mich in Bereitſchaft ſetzen laſſen. Sollten Sie abermals irgend einer Beleidigung von Seiten Herrn Hector Grimani's ausgeſetzt ſein, ſo brauchen Sie nur ein Zeichen von Ihrem Fenſter aus zu geben und die Gartenglocke läuten zu laſſen, und wir werden ſogleich unter den Waffen ſein. Aber ſein Sie

ruhig, er wird nicht wieder kommen. Nehmen Sie daher von Lelio's Gemach Beſitz, es iſt paſſender für Sie, als dieſes hier. Ihr Kammermädchen wird zu Ihrer Bedienung bei Ihnen bleiben und mir Ihre Befehle bringen, wenn es Ihnen gefällt, mir deren zu geben.

Sobald Naſi zu mir gekommen war und mir die Unterredung mitgetheilt hatte, öffnete ich ihm mein Herz und vertraute ihm ziemlich Alles, was ich empfand, ohne jedoch von Bianca zu ſprechen. Ich erzählte ihm, wie ich mich leichtſinnig in ein Abenteuer eingelaſſen hätte, deſſen Heldin mir Anfangs eine bis zur Unverſchämtheit kokette Dame geſchienen, und wie ich, als ich von Tag zu Tag mehr die Reinheit ihres Herzens und die Hoheit ihres Charakters entdeckt, mich wider meinen Willen dahin gebracht geſehen hätte, die Rolle eines Menſchen zu ſpielen, der bereit ſei, Alles anzunehmen und Alles zu unternehmen.

— Sie lieben alſo die Signora Aldini nicht? fragte der Graf mit einem Erſtaunen, durch welches ich ein wenig Verachtung gegen mich durchblicken zu ſehen glaubte.

Das beleidigte mich nicht, denn ich wußte, daß ich dieſe Verachtung nicht verdiente; auch gab er mir ſeine Achtung wieder, als er erfuhr, welche Kämpfe ich beſtanden hatte, um trotz der heftigſten Liebe und des glühendſten Verlangens tugendhaft zu bleiben. Aber als ich dem Grafen erklären ſollte, wie es käme, daß ich ſo feſt entſchloſſen ſei, Alezia nicht zu heirathen, welche Nachſicht ich auch in dem Herzen ihrer Mutter finden möchte, gerieth ich in Verlegenheit. Ich ſtellte ihm daher die Frage: ob denn Alezia durch den Schritt, den ſie gethan hätte, ſo compromittirt ſei, daß es meine Pflicht verlange, ſie zu heirathen, um ihre Ehre wiederherzuſtellen. Der Graf lächelte, nahm mich freundlich bei der Hand und ſagte:

— Guter Lelio, Sie wiſſen noch nicht, wie viel Thorheit die Welt, in welcher Alexia geboren iſt, einſchließt und wie viel Verderbniß ihre Strenge verbirgt. Erfahren Sie es denn, um ſolche Ideen eben ſo zu verachten und zu verlachen, als ich es thue; erfahren Sie, wenn Sie Alexia in dem Hauſe ihrer Tante verführt, und ein ganzes Jahr lang ſie als Ihre Maitreſſe beſeſſen hätten, ſo könnte ſie, wenn die Sache ohne Geräuſch und Scandal vor ſich gegangen wäre, immer noch, wie man ſagt, eine gute Heirath machen und kein vornehmes Haus würde ihr verſchloſſen bleiben. Man würde ſich bei ihrem Erſcheinen in die Ohren flüſtern und einige beſonders ſtrenge Damen würden ihren vor Kurzem verheiratheten Töchtern verbieten, ſich an ſie anzuſchließen, aber ſie würde nur um ſo mehr in der Mode ſein und ſich von den Huldigungen der Männer umgeben ſehen. Aber wenn Sie Alexia heirathen wollten, und wäre es auch bewieſen, daß ſie bis zum Tage ihrer Vermählung rein wie ein Engel geblieben iſt, ſo würde man ihr nie verzeihen, die Gattin eines Schauſpielers zu ſein. Sie ſind einer jener Männer, denen keine Verläumdung zu nahe tritt. Viele Verſtändige würden vielleicht denken, Alexia habe durch ihre Verheirathung mit Ihnen eine edle Wahl getroffen und gut gehandelt; ſehr Wenige würden es ganz laut zu ſagen wagen und ich glaube, wenn ſie Witwe würde, ſo würde ſich von all den verſchloſſenen Thüren keine wieder ihr öffnen, denn ſie würde keinen Mann von Stande finden, der ſie nach Ihnen heirathen möchte; ihre Familie würde ſie als eine Todte betrachten und es würde ſelbſt ihrer Mutter nicht mehr erlaubt ſein, ihren Namen auszuſprechen. Das iſt das Loos, welches Alexia erwartet, wenn Sie ſie heirathen. Bedenken Sie es wohl, und wenn Sie nicht feſt überzeugt

ſind, ſie immer zu lieben, ſo fürchten Sie eine unglückliche Ehe, denn es wird Ihnen nicht mehr möglich ſein, ſie ihrer Familie und ihren Freunden zurückzugeben, wenn ſie einmal Ihren Namen getragen hat. Fühlen Sie im Gegentheil die Kraft, ſie immer zu lieben, ſo heirathen Sie ſie; denn ihre Hingebung für Sie iſt erhaben und kein Menſch auf der Welt iſt ihrer würdiger, als Sie.

Ich blieb in Gedanken verloren und der Graf fürchtete, mich durch ſeine Freimüthigkeit verletzt zu haben, trotz der verbindlichen Bemerkungen, durch welche er ihre Bitterkeit zu mildern geſucht hatte. Ich beruhigte ihn.

— Das iſt es nicht, woran ich denke, ſagte ich; ich denke an die Signora Bianca, das heißt, an die Fürſtin Grimani, und an den Kummer, der ihr Leben erfüllen würde, wenn ich ihre Tochter heirathete.

— Er würde gewiß groß ſein, erwiederte der Graf, und wenn Sie dieſe liebenswürdige und reizende Frau kennten, würden Sie ſich zweimal bedenken, ehe Sie ſie dem Zorn dieſer hochmüthigen und unverſöhnlichen Grimani ausſetzten.

— Ich werde ſie dem nicht ausſetzen, antwortete ich mit Nachdruck und wie zu mir ſelbſt ſprechend.

— Dieſer Entſchluß, ſagte der Graf, kommt vielleicht nicht aus einem ſehr verliebten, aber was noch beſſer iſt, aus einem edlen und großmüthigen Herzen. Was Sie auch thun mögen, ich bleibe Ihr Freund und vertheidige Ihren Entſchluß gegen Alle.

Ich umarmte ihn und wir brachten den Reſt des Tages bei einander in dem benachbarten Wirthshauſe zu. Er ließ ſich noch einmal mein ganzes Abenteuer erzählen und die Theilnahme, mit der er mich nach den geringſten Zügen

fragte, die Miene geheimer Angſt, mit der er die Erzählung der gefährlichen Umſtände anhörte, wo meine Tugend auf die Probe geſtellt worden war, ließen mich wohl ſehen, daß ſein edles Herz Alezia Aldini heftig liebte. Während er mit peinlicher Aufmerkſamkeit meiner Erzählung lauſchte, wurde es mir immer klarer, daß jeder Beweis von Muth und Hingebung, den Alezia mir gegeben hatte, ſeine Begeiſterung entflammte und ſeine Liebe wider ſeinen Willen belebte. Jeden Augenblick unterbrach er mich mit den Worten: „Das iſt ſchön, Lelio! Das iſt herrlich! Das iſt wahrhaft groß! An Ihrer Stelle hätte ich nicht ſo viel Muth gehabt! Ich würde tauſend Thorheiten für dieſes Mädchen begehen!“ — Aber als ich ihm meine Gründe auseinander ſetzte (und ich gab ſie ihm alle, ohne jedoch von der Liebe zu ſprechen, die ich früher für Bianca gefühlt hatte), billigte er meine vernünftige Anſicht und meine Feſtigkeit, und als ich wider meinen Willen wieder in düſtres Träumen verſank, ſagte er:

— Muth, Muth! nur noch achtzehn oder zwanzig Stunden und Alezia iſt gerettet! Ich denke, wir fertigen morgen die Grimani auf ſolche Art ab, daß ihnen die Luſt vergeht, die Geſchichte weiter auszupoſaunen. Die Fürſtin führt ihre Tochter fort und eines Tages wird Alezia Sie ſegnen, daß Sie vernünftiger waren als ſie; denn die Liebe lebt nur einen Tag und die Vorurtheile haben unzerſtörbare Wurzeln.

Wir brachten einige Stunden der Nacht damit zu, unſere Angelegenheiten in Ordnung zu bringen; Naſi vermachte auf jeden Fall ſeine Villa der Cecchina. Das Betragen dieſes guten Mädchens gegen Alezia hatte das edle Gemüth des Grafen mit Achtung und Dank erfüllt.

Als wir fertig waren, legten wir uns für einige Stunden

Digitized by Google

nieder. Mit Anbruch des Tages erwachte ich. Es trat Jemand in mein Zimmer. Es war Cecca.

— Du täuſcheſt Dich, ſagte ich, Naſi's Zimmer iſt gleich nebenan.

— Ich ſuche nicht ihn, ſondern Dich, ſagte ſie. Höre! Du darfſt dieſe Marcheſina nicht heirathen.

— Warum, liebe Francesca?

— Ich will Dir's ſagen. Die Hinderniſſe und die Gefahren ſteigern ihre Liebe für Dich, aber ſie iſt weder ſo ſtark an Geiſt, noch ſo frei von Vorurtheilen, als ſie vorgiebt. Sie iſt gut, liebenswürdig, reizend; glaub mir, ich liebe ſie von ganzem Herzen, aber im Geſpräch mit mir hat ſie mir, ohne es zu ahnen, mehr als hundert Dinge geſagt, die mir beweiſen, daß ſie Dir ein ungeheures Opfer zu bringen glaubt und es einmal bereuen wird, wenn Du ſeinen Werth nicht eben ſo fühlſt wie ſie. Nun ſag mir aber ſelbſt, können uns dieſe Opfer ſo bedeutend ſcheinen, die wir mit ſolcher Gerechtigkeit gegen die Welt eingenommen ſind und ſie eben ſo verachten, wie ſie uns verachtet? Nein, ein Tag wird kommen, Lelio, ich ſage es Dir voraus, wo ſie ſelbſt, wenn ſie ſich auch nicht nach ihren vornehmen Kreiſen ſehnt, bei der erſten Klage, die ſie gegen Dich haben wird, Dich der Undankbarkeit beſchuldigt, und das iſt eine traurige Rolle für einen Mann, ſeiner Frau verpflichtet zu ſein, ohne je ſeine Schuld ihr abtragen zu können.

In drei Worten unterrichtete ich die Cecca von meinen Abſichten in Bezug auf Alezia. Als ſie mich auf ihre Anſicht eingehen ſah, ſagte ſie:

— Guter Lelio, mir iſt ein Gedanke eingefallen. Hier dürfen wir nicht allein an uns denken, oder müſſen es wenigſtens mit ſolchem Edelmuth thun, um uns den Stolz

Digitized by Google

des Bewußtſeins für die Zukunft zu ſichern. Naſi liebt Alezia. Sie iſt Deine Geliebte nicht geweſen. Er kann ſie heirathen; er muß ſie heirathen.

Ich wußte nicht genau, ob Cecca, durch ein Gefühl der Eiferſucht geleitet, blos auf dieſe Weiſe zu mir ſprach, um mich zum Plaudern zu bringen; doch ohne mir Zeit zu laſſen, ihr zu antworten, fuhr ſie fort:

— Was ich Dir ſage, kannſt Du ſicher glauben, Lelio. Naſi iſt ganz raſend in ſie verliebt, er iſt zum Tode betrübt. Er blickt ſie mit Augen an, welche zu ſagen ſcheinen: „Warum bin ich nicht Lelio?“ und wenn er mir noch ſeine Liebe bezeigt, ſo ſehe ich wohl, daß es nur aus Dankbarkeit für das geſchieht, was ich für jene thue.

— Glaubſt Du das in der That, gute Cecca? fragte ich ſie, erſtaunt über den Scharfſinn und die Größe der Geſinnungen, welche ſie bei großen Gelegenheiten entfaltete, ſie, die in kleinen Dingen ſo abſurd war.

— Ich ſage Dir, ich weiß es gewiß. Sie müſſen ſich alſo heirathen. Laſſen wir ſie bei einander. Reiſen wir auf der Stelle ab.

— Folgende Nacht will ich gern abreiſen, antwortete ich; bis dahin iſt es mir unmöglich; den Grund werde ich Dir in einigen Stunden ſagen. Kehre zu Alezia zurück, ehe ſie aufwacht.

— O, ſie ſchläft nicht, ſie hat die ganze Nacht nichts gethan, als in ihrem Zimmer auf- und abgehen. Ihr Kammermädchen Lila, welche in ihrem Zimmer ſchlafen wollte, ſpricht mit ihr von Zeit zu Zeit und bringt ſie oft ſehr auf, denn ſie billigt die Liebe ihres Fräuleins zu Dir nicht, das kann ich Dir wohl ſagen. Aber wenn ſie anfängt zu ſeufzen und zu rufen: **Povera Signora Bianca!**

Digitized by Google

Povera Principessa madre! bricht die ſchöne Alezia in Thränen aus und wirft ſich ſchluchzend auf ihr Bett. Dann bittet das Kammermädchen ſie, ihre Mutter nicht vor Kummer ſterben zu laſſen. Ich höre das Alles von meinem Zimmer aus. Leb wohl, ich kehre dahin zurück. Wenn Du feſt entſchloſſen biſt, dieſe Heirath zurückzuweiſen, ſo denke an meinen Plan und bereite Dich, die Liebe unſeres armen Grafen zu unterſtützen.

Um acht Uhr des Morgens begaben wir uns auf den Kampfplatz. Der Graf Hector zog ſeinen Degen wie Sanct Georg, und es kam ihm gut zu ſtatten, daß er dieſes abſcheuliche Argument vielfach geübt hatte, denn es war das einzige, von dem er Gebrauch machen konnte. Naſi wurde verwundet, zum Glück nicht ſehr gefährlich. Hector betrug ſich ziemlich gut; ohne ſein Betragen in Bezug auf Naſi zu entſchuldigen, gab er zu, daß er in der erſten Aufwallung des Zornes von ſeiner Couſine ſchlecht geſprochen hätte, und bat Naſi, ſie in ſeinem Namen um Verzeihung zu bitten. Er ſchloß damit, von ſeinen beiden Freunden das Ehrenwort zu verlangen, das ganze Abenteuer zu verſchweigen, und ſie gaben es. Da wir gegenſeitig Zeuge waren, ſo wollte Naſi den Kampfplatz nicht verlaſſen, ehe ich mich geſchlagen hätte. Sein Diener verband ſeine Wunde auf dem Platze, und das Gefecht zwiſchen Herrn von Monteverbasco und mir begann. Ich verwundete ihn ziemlich gefährlich, doch nicht zum Tode, und ſobald ſein Arzt ihn in ſeinen Wagen gebracht hatte, kehrten wir, Naſi und ich, in die Villa zurück. Da er im Wirthshauſe nicht wiſſen laſſen wollte, daß er verwundet ſei, ließ er ſich in den Kiosk ſeines Gartens bringen. Die Cecchina, welche im Geheimen von dem Vorgefallenen benachrichtigt worden war, eilte zu uns und ließ ihm die Pflege angedeihen,

welche ſein Zuſtand erforderte. Als er die Kraft hatte, ſich zu zeigen, bat er Cecchina, Alezia zu ſagen, er ſei vom Pferde geſtürzt und ſtelle ſich ihr vor, um ihr einen guten Morgen zu bieten, aber die alte Cattina, welche man in Freiheit geſetzt hatte, und die trotz dieſer Lection nicht umhin konnte, ſich nach Allem zu erkundigen, um es Allen wieder zu ſagen, wußte bereits, daß wir uns geſchlagen hätten, und hatte es ſchon Alezia geſagt, welche dem Grafen in die Arme ſtürzte, ſobald er in den Salon trat. Als ſie ihm herzlich gedankt hatte, fragte ſie ihn, wo ich wäre. Vergeblich antwortete ihr der Graf, ich ſei auf ſeinen Befehl im Kiosk zurückgeblieben, ſie beſtand hartnäckig darauf, zu glauben, ich wäre gefährlich verwundet und man wolle es ihr verheimlichen. Sie drohte, in den Garten hinabzugehen, um ſich ſelbſt Gewißheit zu verſchaffen. Der Graf, dem viel daran gelegen war, daß ſie keine Unklugheit vor den Dienſtleuten beging, zog es daher vor, mich zu holen und zu ihr zu führen. Darauf machte mir Alezia, ohne ſich über die Gegenwart von Naſi und der Cecchina zu beunruhigen, große Vorwürfe über meine, wie ſie ſagte, übertriebenen Bedenklichkeiten.

— Sie lieben mich wenig, ſagte ſie, da Sie mir nicht helfen wollen, wenn ich mich durchaus Ihretwegen compromittiren will.

Sie ſagte mir die tollſten und zärtlichſten Dinge, ohne den Inſtinkt der züchtigſten Zurückhaltung zu verletzen, welchen die jungen Mädchen beſitzen, ſobald ſie Geiſt haben. Cecchina, die dieſen Dialog vom Standpunkt der Kunſt aus anhörte, war ganz außer ſich vor Bewunderung, wie ſie mir in der Folge ſagte, **della parte della marchesina!** *)

*) Wie gut die Marcheſina ihre Rolle geſpielt hätte.

Digitized by Google

Naſi jedoch überraſchte ich wohl zehnmal, wie er ſeinen trüben Blick mit einer unbeſchreiblichen Bewegung bald auf Alezia, bald auf mich heftete.

Alezia ſetzte mich immer mehr durch ihren Ungeſtüm in Verlegenheit. Sie fand mich kalt und gezwungen; ſie behauptete, meinem Glücke fehle die Freude, das heißt, die Offenheit. Sie beunruhigte ſich über meine Geſinnung, ſie erzürnte ſich über meinen geringen Muth. Sie war wie im Fieber und ſchön wie die Sybille von Dominichino. Ich war ſehr unglücklich in dieſem Augenblicke, denn meine Liebe erwachte wieder und ich fühlte die ganze Größe des Opfers, das ich ihr bringen mußte.

Ein Wagen fuhr in den Garten und wir hörten ihn nicht, ſo lebhaft war unſer Geſpräch. Plötzlich öffnete ſich die Thür und die Fürſtin Grimani erſchien.

Alezia ſtieß einen durchdringenden Schrei aus und warf ſich in die Arme ihrer Mutter, die ſie lange, ohne ein Wort zu ſagen, umfaßt hielt; dann ſank dieſe erſchöpft auf einen Stuhl; ihre Tochter und Lila zu ihren Füßen, bedeckten ſie mit Liebkoſungen. Ich weiß nicht, was ihr Naſi ſagte, ich weiß nicht, was ſie ihm antwortete, indem ſie ihm die Hände drückte. Ich ſtand wie feſtgebannt auf meinem Platze; nach zehnjähriger Trennung ſah ich Bianca wieder. Wie ſehr war ſie verändert! Aber wie rührend erſchien ſie mir, ungeachtet des Verluſtes ihrer erſten Schönheit! Ihre großen blauen Augen, in die von Thränen erweiterten Höhlen zurückgeſunken, erſchienen mir noch zärtlicher und ſanfter, als ſie in meinem Gedächtniß lebten. Wie rührte mich ihre Bläſſe und wie ſchien ihr mager gewordener und etwas gebeugter Körper dieſem liebenden und ermüdeten Herzen ſo ganz entſprechend! Sie erkannte mich nicht wieder, und als Naſi mich nannte, ſchien ſie erſtaunt,

Digitized by Google

denn der Name Lelio ſagte ihr nichts. Endlich entſchloß ich mich, zu ſprechen, aber kaum hatte ſie das erſte Wort gehört, als ſie mich am Ton meiner Stimme wiedererkannte, ſich erhob und mir mit den Worten: „O, mein theurer Nello!“ die Arme reichte.

— Nello! rief Alezia, haſtig aufſpringend, Nello, der Gondolier?

— Kannteſt Du ihn nicht, fragte ſie ihre Mutter, und erkennſt Du ihn erſt jetzt wieder?

— O, jetzt begreife ich, ſagte Alezia mit erſtickter Stimme, warum er mich nicht lieben kann!

Und ſie ſank ohnmächtig auf den Boden nieder.

Den übrigen Theil des Tages brachte ich mit Naſi und Cecca im Salon zu. Alezia war im Bett, von heftigen Nervenzufällen und Fieberphantaſien ergriffen. Ihre Mutter hatte ſich mit ihr allein eingeſchloſſen. Wir drei aßen ſehr traurig zu Abend. Endlich gegen zehn Uhr kam Bianca, um uns zu ſagen, daß ihre Tochter ruhiger ſei und ſie bald zurückkommen werde, um mit mir zu ſprechen. Gegen Mitternacht kam ſie, und wir brachten zwei Stunden mit einander zu, während Naſi und Cecchina Alezia Geſellſchaft leiſteten, die ſich viel beſſer befand und verlangt hatte, ſie zu ſehen. Bianca war wie ein Engel gegen mich. Bei jeder andern Gelegenheit vielleicht hätte ihr Titel als Fürſtin und ihre neue geſellſchaftliche Stellung ſie genirt, aber die mütterliche Zärtlichkeit erſtickte jedes andere Gefühl in ihr. Sie dachte nur daran, mir ihre Erkenntlichkeit zu bezeugen; ſie ſprach ſich in den ſchmeichelhafteſten Ausdrücken und auf die freundlichſte Art aus. Sie ſchien keinen Augenblick den Gedanken genährt zu haben, daß ich zaudern könnte, ihr ihre Tochter zurückzugeben, und den Gedanken, ſie zu heirathen, von mir zu weiſen; ich wußte

ihr Dank dafür. Es war die einzige Weiſe, mit der ſie mir ſagte, daß die Vergangenheit noch in ihrem Gedächtniß lebe. Ich hatte das Zartgefühl, nicht darauf anzuſpielen, doch wäre ich glücklich geweſen, wenn ſie nicht gefürchtet hätte, mit mir davon offen zu ſprechen; es wäre ein größerer Beweis der Achtung geweſen, als alle die andern.

Ohne Zweifel hatte Alezia ihr Alles erzählt; ohne Zweifel hatte ſie ihr alle Gedanken ihres Lebens gebeichtet, von der Nacht an, wo ſie ihrer Mutter Liebe zu dem Gondolier belauſchte, bis zu der, wo ſie dieſes Geheimniß dem Schauſpieler Lelio mitgetheilt hatte. Ohne Zweifel waren die gegenſeitigen Schmerzen einer ſolchen Herzensergießung durch das Feuer der mütterlichen und kindlichen Liebe geläutert worden. Bianca ſagte mir, ihre Tochter ſei ruhig und ergeben, ſie wünſche mich *eines Tages* wiederzuſehen und mir ihre unveränderte Freundſchaft, ihre hohe Achtung, ihre lebhafte Erkenntlichkeit zu bezeugen ... Mit einem Worte, das Opfer war gebracht.

Ich verließ die Fürſtin nicht, ohne ihr meinen Wunſch auszudrücken, Alezia eines Tages Naſi's Liebe erwiedern zu ſehen, und bat ſie, die freundliche Geſinnung dieſes braven, trefflichen jungen Mannes zu pflegen.

Um vier Uhr des Morgens kehrte ich in mein Wirthshaus zurück. Ich fand Naſi daſelbſt, der meinen Bitten zu Folge Alles zu meiner Abreiſe in Bereitſchaft hatte ſetzen laſſen. Als er Franceſca mit mir kommen ſah, glaubte er, ſie wolle mir nur das Geleite geben und Abſchied von mir nehmen. Wie groß war ſein Erſtaunen, als ſie ihn umarmte und ihm in einem wahrhaft kaiſerlichen Tone ſagte:

— Naſi, ſei frei! gewinne Alezia's Liebe, ich gebe

Digitized by Google

Dir Dein Verſprechen zurück und behalte nur Deine Freundſchaft.

— Lelio, rief er, entführen Sie mir auch dieſe?

— Glauben Sie meiner Ehre; fragte ich ihn, habe ich Ihnen geſtern nicht Beweiſe genug davon gegeben? und zweifeln Sie an Francesca's Seelengröße?

Er warf ſich weinend in unſere Arme. Mit dem Aufgang der Sonne ſtiegen wir in den Wagen. Als wir an der Villa Naſi vorüberfuhren, öffnete ſich mit Vorſicht eine Perſienne, und eine Frau beugte ſich heraus, um uns nachzuſehen, ſie hielt eine Hand auf ihrem Herzen, die andere nach mir ausgeſtreckt, als Zeichen des Lebewohls, und hob die Augen zum Himmel, als Zeichen des Dankes: es war Bianca.

Drei Monate darauf kamen wir, Cecca und ich, an einem schönen Herbſtabende in Venedig an. Wir hatten ein Engagement am Theater la Fenice, und quartirten uns am großen Kanal im beſten Hôtel der Stadt ein. Die erſten Stunden nach unſerer Ankunft brachten wir damit zu, unſere Koffer auszupacken und unſere ganze Theatergarderobe zu ordnen. Darauf aßen wir zu Mittag. Es war ſchon ziemlich ſpät. Beim Deſſert brachte man mir mehrere Briefpakete, unter welchen ein einziger meine Aufmerkſamkeit feſſelte. Nachdem ich ihn durchflogen hatte, öffnete ich das Fenſter des Balcons, hieß Cecca mit mir hinaustreten und ſagte ihr, ſie ſollte geradeaus blicken. Unter den zahlreichen Paläſten, welche ihre Schatten auf die Waſſer des Kanals werfen, befand ſich einer, welcher, unſerm Gemach gerade gegenüber liegend, ſich durch Pracht und Größe vor allen andern auszeichnete. Er war prächtig reſtaurirt worden und Alles trug das Anſehen eines Feſtes. Durch die Fenſter bemerkte man beim Schein von tauſend

Kerzen reiche Blumenbouquets und koſtbare Vorhänge, und man hörte die harmoniſchen Töne eines ſtark beſetzten Orcheſters. Erleuchtete Gondeln, die ſchweigend auf dem großen Kanal hinglitten, ſetzten an der Thür des Palaſtes reich mit Blumen und funkelnden Juwelen geſchmückte Frauen mit ihren Cavalieren im feſtlichen Staate aus.

— Weißt Du, ſagte ich zu Cecca, wem dieſer Palaſt uns gegenüber gehört, und welches Feſt man in ihm feiert?

— Nein, und ich bekümmere mich auch wenig darum.

— Es iſt der Palaſt Aldini, wo man die Vermählung von Alezia Aldini mit dem Grafen Naſi feiert.

— Bah! ſagte ſie mir mit einer halb erſtaunten, halb gleichgültigen Miene.

Ich zeigte ihr das Paket, das ich erhalten hatte. Es war von Naſi. Es enthielt zwei Verlobungskarten und zwei Briefe, den einen von Naſi für ſie, den andern von Alezia für mich, beide ſehr reizend abgefaßt.

— Du ſiehſt, begann ich wieder, als Cecca den ihrigen geleſen hatte, wir können uns über ihr Verfahren nicht beklagen. Dieſes Paket hat uns in Florenz und in Mailand geſucht, und wenn es erſt jetzt in unſere Hände kommt, ſo liegt die Schuld an unſeren Reiſen. Dieſe Briefe ſind übrigens ſo wohlwollend und freundlich als möglich. Man erkennt leicht, daß ſie von edlen Herzen geſchrieben wurden. So vornehm ſie auch ſind, ſo fürchten ſie doch nicht, mit uns, der Eine von ſeiner Freundſchaft, die Andere von ihrer Erkenntlichkeit zu ſprechen.

— Ja, und doch laden ſie uns nicht zu ihrer Hochzeit.

— Erſtlich, weil ſie nicht wiſſen, daß wir hier ſind, und dann, gute Schweſter, laden die Vornehmen und Reichen die Sänger nur zu ihren Geſellſchaften ein, um dabei

zu ſingen, und diejenigen, welche nicht zur Unterhaltung ihrer Wirthe ſingen wollen, ladet man gar nicht ein. Das iſt der Lauf der Welt; und ſo gut und vernünftig auch unſere beiden jungen Freunde ſind, ſo müſſen ſie doch den Geſetzen der Welt ſich unterwerfen, da ſie in ihr leben.

— Meiner Treu, um ſo ſchlimmer für ſie, mein edler Lelio! Mögen ſie ſich darein finden! ſie laſſen uns ohne ſie unſer Vergnügen, laſſen wir ſie ſich ohne uns langweilen. Spotten wir über den Stolz der Großen, lachen wir über ihre Dummheiten, verwenden wir heiter den Reichthum, wenn wir ihn haben, und nehmen wir ſorglos die Armuth auf, wenn ſie kommt; retten wir vor Allem unſere Freiheit und genießen wir das Leben; es lebe das Theaterleben!

Hier endigte die Erzählung Lelio's. Als er aufgehört hatte, zu ſprechen, beobachteten wir ein melancholiſches Stillſchweigen. Unſer Freund ſchien noch trauriger, als alle Andern. Plötzlich erhob er ſeinen Kopf, den er auf ſeine Hand geſtützt hatte, und ſagte:

— An jenem letzten Abend, von dem ich Euch ſprach, waren viele Franzoſen zum Feſte geladen, und da ſie damals für die deutſche Muſik ſchwärmten, hatten ſie die ganze Nacht die Walzer von Weber und Beethoven ſpielen laſſen. Darum ſind mir dieſe Walzer ſo lieb, ſie erinnern mich an eine Epoche meines Lebens, der ich ſtets mit Sehnſucht gedenken werde, trotz der Leiden, mit denen ſie erfüllt war. Ich muß geſtehen, meine Freunde, das Schickſal hat ſich ſehr grauſam gegen mich gezeigt, da es mich zweimal eine ſo glühende, ſo aufrichtige und ſo ergebene Liebe finden ließ, ohne mir zu erlauben, mich einer zu erfreuen. Aber meine Zeit iſt jetzt zu Ende und ich werde

Digitized by Google

nicht mehr jene edlen Leidenſchaften finden, deren man wenigſtens eine erſchöpft haben muß, um ſagen zu können, man habe das Leben erkannt.

— Beklage Dich nicht, antwortete ihm Beppa, welche der Kummer ihres Kameraden erweckt hatte, Du haſt hinter Dir ein vorwurfsfreies Leben, um Dich her einen ſchönen Ruhm und treffliche Freundſchaften, in der Zukunft und für immer Unabhängigkeit, und ich ſage Dir, wenn Du nur wollteſt, auch die Liebe würde Dir nicht fehlen. Fülle alſo noch einmal Dein Glas mit dieſem edlen Weine, ſtoß freudig mit uns an und laß uns im Chor den heiligen Refrain wiederholen.

Lelio zögerte einen Augenblick, füllte ſein Glas, ſeufzte tief auf, dann brach ein Strahl von Jugend und Fröhlichkeit aus ſeinen ſchönen, ſchwarzen, von Thränen feuchten Augen, und er ſang mit donnernder Stimme, welcher wir im Chor antworteten: „Es lebe die Schauſpielerzunft!“

Ende.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Druck von C. Polz in Leipzig.

Digitized by Google

Bei mir ſind ſo eben erſchienen:

Eugen Sue's ſämmtliche Werke.

Zweite, correcte und wohlfeilſte Ausgabe in Octav.

Die Geheimniſſe von Paris.

Deutſch

von

Dr. A. Diezmann.

I. bis V. Band.

Dieſe zweite, correcte und wohlfeilſte Ausgabe von Eugen Sue's Werken erſcheint in Octav=Bänden von 10 — 12 Bogen. Ein Band in Umſchlag broſchirt koſtet 10 Neugroſchen.

Leipzig, im Auguſt 1843.

Otto Wigand.